



MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Wechselbeziehung zwischen den russischen
Balkandiskursen und den serbischen
Russlanddiskursen“

verfasst von / submitted by

Anabela Crepulja, BA BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2020 / Vienna 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 250

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Slawistik

Betreut von / Supervisor:

Univ-Prof. Mag. Dr. Miranda Jakiša

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	4
2. Balkan – Diskurse.....	6
2.1. Orientalismus und Balkanismus.....	6
2.2. Russischer Balkan-Diskurs.....	10
2.3. Dostoevskij und die Orientalische Frage.....	12
3. Russischer Orientalismus.....	13
3.1. Russische Kaukasus-Literatur.....	13
3.2. Der Kaukasus und der Balkan als geopoetische Phänomene im Vergleich.....	14
4. Balkanbild bei Lermontov in <i>Ein Held unserer Zeit</i> (1840).....	18
4.1. Russische Identität zwischen Europa und Asien als Kontext.....	18
4.2. Der serbische Oberleutnant Vulič in Lermontovs Kaukasus.....	19
4.3. Der orientalische Serbe in der Erzählung Fatalist.....	21
5. Crnjanskis <i>Seobe</i>	22
5.1. Entstehung und poetologische Einordnung.....	22
5.2. Die <i>Memoiren</i> von Simeon Piščević und die historische Komponente.....	25
5.2. Auf den Spuren des Balkan-Diskurses bei Crnjanski.....	26
5.2.1. Das transitorische Element.....	26
5.2.2. Die orientalische Wildheit und die europäische Zivilisation.....	29
5.2.3. Der Balkan als Zwischenraum – „Halbwild“.....	33
5.2.4. Die Brücke zwischen Ost und West – die balkanische Rückständigkeit.....	35
5.2.5. Fremddeterminierung: Imperialismus und Peripherie.....	38
5.2.6. Natürliches Volk - Exotisierung.....	41
5.3. Russlandbild bei Crnjanski.....	45
5.3.1. Serbisch-russische Beziehungen oder die Vorstellung vom „Anderen“.....	45
5.3.2. Orthodoxie und Slavenoserbisch.....	47
5.3.3. Russland als das gelobte Land.....	49
5.4. Russischer Balkan-Diskurs bei Crnjanski.....	51
5.4.1. Orientalischer Determinismus.....	51
5.4.2. Romantische Exotisierung.....	53
5.4.3. Russischer Altruismus und slawisch-orthodoxe Solidarität.....	56
5.4.4. Kulturpolitische Prägungen im Umbruch.....	60
6. Fazit.....	63
7. Bibliographie.....	71
7.1. Primärliteratur.....	71
7.2. Sekundärliteratur.....	71
Anhang.....	75
Eidessstattliche Erklärung.....	75
Abstract.....	76
Curriculum vitae.....	77

1. Einleitung

Der kulturelle Raum Balkan, der seit dem Ende des 18. Jh. geprägt wird, ist in der Vergangenheit eine Schnittstelle zwischen Großmächten gewesen und war um seine eigene Identität bemüht, die sich aus den Fremdzuschreibungen aus dem Westen und dem Osten – hier vor allem Russland – konfiguriert hat. Seine strukturprägenden Merkmale als Kulturraum sind von unterschiedlicher Art und Intensität in der Rezeption. Dabei ist die Brückenlage zwischen Ost und West stets im Vordergrund geblieben neben dem osmanischen Erbe, das als Grund gesehen wird für die vermeintliche gesellschaftliche und ökonomische Rückständigkeit, die ebenso ein Teil des Diskurses ist, der typischerweise stereotypisierte Bilder des primitiven und barbarischen Balkans produziert. Edward Saids einflussreiches Buch *Orientalism* (1978) kann als Einfluss gesehen werden für die beginnende Auseinandersetzung mit dem Balkan als diskursivem Raum, jedoch stellt es sich als problematisch dar, den Balkandiskurs als eine Unterart des Orientalismus zu betrachten, da eine koloniale Vergangenheit nicht vorhanden ist, und der christliche Balkan sich selbst vom islamischen Orient abgrenzt. Das Bild vom „Anderen“ wurde schon relativ früh, durch Reiseberichte und ethnographische Abhandlungen etwa, geprägt und tradiert, aber ebenso in der fiktionalen Literatur, die im Mittelpunkt dieser Arbeit steht, und deren auf der Erforschung von Diskursen fußende Untersuchung. Das Ziel ist die Feststellung der Teilhabe von ausgewählten Texten russischer und serbischer Literatur an Balkan-Diskursen bzw. Diskursformationen und einer wechselseitigen Beeinflussung. Der erste Teil der Arbeit beschreibt die Entstehung und Funktionsweise des Orientalismus, um in weitere Folge den Balkan-Diskurs ab- und einzugrenzen. Neben dem westlichen Orientdiskurs wird zunächst der russische Orientalismus ebenso thematisiert und seine Relevanz für den russischen Balkan-Diskurs dargestellt. Ein weiterer Teil der Arbeit verfolgt die Spuren der russischen Balkandiskurse unter anderem in Lermontovs *Ein Held unserer Zeit* (1840). Hier ist die Parallele vom wilden Kaukasus und wilden Balkan von Bedeutung insofern der Kaukasus als Folie der Beschreibung dient für den Orientalismus der Slawen. Ebenso zur Analyse herangezogen wird Dostoevskijs *Tagebuch eines Schriftstellers* – ein publizistisches Werk –, das im Rahmen der von Dostoevskij behandelten Orientfrage die Balkanslawen und ihre Beziehung zu Russland thematisiert, was

einen weiteren Strang des russischen Balkan-Diskurses darstellt. Miloš Crnjanskis Roman *Seobe*, der 1929 als Buch erschienen ist, dient als serbischer Text für die Untersuchung der Rezeption der russischen Balkan-Diskurse und in weiterer Folge einer Wechselbeziehung mit dem Russlandbild Crnjanskis. In diesem zentralen Teil der Arbeit wird nach einer historischen und poetologischen Einführung in den Roman *Seobe* der Text auf den Balkan-Diskurs hin untersucht, zunächst ohne russische Spezifika desselben zu berücksichtigen. Es bedarf an dieser Stelle noch der Anmerkung, dass ausschließlich der Roman *Seobe* zur Untersuchung herangezogen wird und nicht der Folgeroman *Druga knjiga seoba*, der ebenso in der Einführung erwähnt und beschrieben wird. Der pejorative Balkan-Diskurs als Außenansicht wird im untersuchten Roman *Seobe* in eine positive Innenansicht eines avantgardistischen Weltbildes transferiert. Als nächstes Kapitel wird ebenso das Russlandbild im Text thematisiert und im Zuge dessen auch die serbische Perzeption Russlands und die historischen und kulturellen serbisch-russischen Beziehungen und ihre diskursiven Elemente im Sinne einer Vorstellung vom „Anderen“ bei gleichzeitiger Abgrenzung als Modell der Selbstidentifikation. Auf dieser Grundlage wird im letzten Teil der Arbeit dargestellt, dass der russische Balkandiskurs im Roman *Seobe* verortet werden kann als Wiederkehr der russischen slawophilen und panorthodoxen Rettertheorien, aber funktionalisiert in der serbischen nationalen Mythologie und im Rahmen eines mythopoetischen Weltbildes. Dabei wird versucht den Einfluss des serbischen Russlandbildes auf die Perzeption des russischen Balkan-Diskurses nachzuweisen, und somit eine Wechselbeziehung.

2. Balkan – Diskurse

2.1. Orientalismus und Balkanismus

“One can readily agree that there is overlap and complementarity between the two rhetorics, yet there is similar rhetorical overlap with any power discourse: the rhetoric of racism, development, modernization, civilization, and so on” (TODOROVA 2009: 11). Wie aus dem obigen Zitat ersichtlich, betrachtet die in den USA tätige bulgarische Historikerin Maria Todorova, im Unterschied zu anderen Forschern, so etwa Milica Bakić-Hayden, den Balkanismus nicht als eine Unterart des Orientalismus, sondern als einen Diskurs, der sich unabhängig entwickelt hat. Die auf Reduktionismus und Stereotypisierung basierende Generalisierung des Balkans – Balkanismus - wurde von Maria Todorova auf die Spezifika hin detailliert analysiert. In ihrem Werk *Imagining the Balkans* (2009) attestiert sie dem Balkan eine „Semiexistenz“ zwischen Ost und West, zwischen Christentum und Islam. Wie für Edward Said der Orientalismus, so ist für Todorova der Balkan bzw. die Balkanisierung in erster Linie ein Produkt westlicher imperialistischer Diskurse. Inspiriert von Michel Foucault und in Anlehnung an seinen Begriff des Diskurses lag Saids Hauptaugenmerk in seiner einflussreichen Studie *Orientalism* auf der Beziehung von Wissen und Macht und den Gefahren der Essentialisierung des Orients als das Andere, und mündet in einer scharfen Kritik des Eurozentrismus und Imperialismus.

Im Gegensatz zum ‚Orient‘ stellen die Balkanländer ein zwar überschaubares, dabei jedoch äußerst komplexes *europäisches* Kulturareal dar, dem einerseits das Odium, andererseits die Faszination des Fremden im Eigenen anhaftet. [Hervorhebungen im Original] (BURKHART 2014: 521)

Todorova zeichnet sehr detailliert die Linie nach, entlang welcher die geographische Bezeichnung „Balkan“ (ein Gebirgszug in Bulgarien) transformiert wurde in eine sehr wirksame pejorative Benennung, die mittlerweile Eingang gefunden hat in den allgemeinen intellektuellen Diskurs nach einer zwei Jahrhunderte andauernden Genese in den Disziplinen Geschichte, Internationale Beziehungen und Politikwissenschaften. Es handelt sich beim „Balkan“ um einen geographischen Begriff mit einer nicht-geographischen Referenz und ist Teil eines Raum-Diskurses auf zwei Bedeutungsebenen – einer physisch erfahrbaren und einer fiktiven oder bildlich-medialen (vgl. ebd.).

Mit dem Begriff Balkan wurde in den letzten Jahrhunderten – auch in literarischen Darstellungen – die Vorstellung von militärischen Auseinandersetzungen, von Unsicherheit, von extremen Gegensätzen, die zum Teil in dramatischen Konflikten aufeinanderprallen, verbunden. Als zum Beginn des 20. Jahrhunderts die beiden Balkankriege durch ihre Irrationalität die europäische Öffentlichkeit schockten, war die Thematik des balkanischen Chaos fast schon vorgegeben. (FASSEL 2003: 316)

Die pejorative Benützung des Begriffs „Balkan“ beginnt um den Ersten Weltkrieg herum und wird somit zu einem spezifischen Diskurs, der schon hier in seiner Essenz begründet wird und spätere Entwicklungen desselben als unwesentliche Zusätze und Details betrachtet werden können. So bemerkt auch Dagmar Burkhart, dass die Bilder der Zerstörung im jugoslawischen Zerfallskrieg in den 1990er Jahren das „pejorative Stereotyp vom politisch instabilen Balkan“ restituierten (vgl. BURKHART 2014: 521). Neben dem tausendjährigen byzantinischen ist das osmanische Erbe für den Balkan entscheidend. In Anbetracht dessen, dass osmanische Elemente (oder die, die für solche gehalten werden) zu einem Großteil die aktuellen Stereotype aufrufen und, dass die Osmanen Namensgeber für die Region waren, ist die Schlussfolgerung, dass der Balkan ein osmanisches Erbe ist, zulässig (vgl. TODOROVA 2009: 7ff.). Das dichotome Repräsentationssystem, das die sogenannten Orientalisten seit dem 18. Jahrhundert in Europa etablierten, entwirft den Orient als feminin, irrational und primitiv im Gegensatz zum maskulinen, rationalen und fortschrittlichen Westen (vgl. VARELA, DHAWAN 2015: 98f.). Entgegen diesem gewöhnlichen Orientdiskurs ist der Balkandiskurs ausschließlich männlich geprägt und bildet somit das erste wesentliche Differenzmoment zwischen den beiden genannten Diskurssträngen Orientalismus und Balkanismus (vgl. TODOROVA 2009: 15f.). Die Negativität und die damit einhergehende pejorative Konnotation als Teil des westlichen Balkandiskurses ist allen voran eine Folge der sogenannten Balkankriege des beginnenden 20. Jahrhunderts mit den damit einhergehenden Assoziationen der Kleinstreiterei, Spaltung, Ausnahmezuständen und Krisen. Der Krieg und das Aufrührerische können hier als männlich charakterisierte Komponenten gedeutet werden. Eine andere hervorstechende Eigenschaft, die dem Balkan zugeschrieben wird, ist sein transitorischer Status, begleitet von einem stetigen Bild der Brücke oder Kreuzung, das zwischen den unvereinbaren Entitäten und Antiwelten Ost und West verhandelt. Oder wie es ein britischer Autor zusammenfasste, nämlich in der Weise, dass der Balkan zwar in nahezu jeglicher

Hinsicht orientalistisch sei, aber sein Orientalismus sei nicht asiatisch. Die kulturelle Gemachtheit und die Durchdringung mit politischen, sozialen und ideologischen Andeutungen (bis hin zur völligen Dissoziation der Bezeichnung vom Objekt), die sowohl dem Begriff Orient als auch dem des Balkan anhaftet, wird hier dadurch deutlich sichtbar, dass die Begriffe mit geographischen Adjektiven (wie asiatisch) kombiniert werden (vgl. ebd. 16). Mit einer solchen Herangehensweise wird dem Balkan seine Zugehörigkeit zu Europa nicht abgesprochen, aber dennoch auf die starken osmanischen Einflüsse hingewiesen.

Mit ‚Balkan‘ [Hervorhebung im Original] ist weit mehr als nur ein geographisch verortbares Areal gemeint. Vielmehr handelt es sich um einen mit Bedeutungen und Denkmustern aufgeladenen Raum der großen Erzählungen und Mythen. (BURKHART 2014: 529)

Die im Orientalismus-Diskurs vorherrschende scharfe Opposition ist nicht Teil des Balkan-Diskurses und bildet das zweite wesentliche Differenzmoment. Anstelle des starren Antagonismus wird der Balkan-Diskurs von einer Ambiguität, die zwei Interpretationen zulässt, geprägt. Ebendiese Unklarheit der Zugehörigkeit in einem transitorischen Zustand wird im Allgemeinen als gefährlich und anomalistisch betrachtet und bewertet (vgl. TODOROVA 2009: 17). Die nicht vorhandene klare sprachliche Definition wird in Korrelation gestellt mit real existierenden Bedrohungen und veranschaulicht den Diskurs prägenden Zusammenhang zwischen Macht und Wissen, wie bereits von Said postuliert. Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang auch die Tatsache, dass die Art der Verwendung des Begriffs Balkan in den verschiedenen Sprachen Rückschlüsse zulässt über die Relevanz dieses Konzepts. In den diskurstragenden Sprachen, allen voran Englisch und Deutsch, außerdem Französisch, Russisch und Italienisch existiert das Nomen nur in einer Form, entweder im Singular oder Plural (mit Ausnahme des Französischen, das beide Formen zulässt). Das Deutsche bezeichnet mit *der Balkan* sowohl den Gebirgszug als auch die Balkanhalbinsel und kennt zudem Komposita (neben Balkanhalbinsel etwa Balkansprachen, Balkanländer), und das Adjektiv *balkanisch*, das sowohl eine pejorative als auch neutrale Konnotation aufweisen kann. Im Englischen und Russischen ist nur die Pluralform (*Balkans, Balkany*) in Verwendung und bezeichnet sowohl die Halbinsel als auch die politische Formation. Das Englische kennt die Singularform *Balkan* nur als Adjektiv sowohl in neutraler als auch abschätziger

Bedeutung. Im Russischen weisen sowohl das Nomen als auch das Adjektiv *balkanskij* eine ausschließlich neutrale Bedeutung auf (vgl. ebd. 31). Schon die frühen russischen Beschreibungen des Balkans aus dem 17. Jahrhundert weisen eine höhere Differenziertheit in Bezug auf die slawischen Völker auf. Dass der russische Balkandiskurs eigens zu positionieren ist und sich nicht in der starren Dichotomie von Ost und West bewegt, kann an dieser Stelle auch sprachsystemisch belegt werden (da *Balkany* und *balkanskii* im Russischen ausschließlich neutrale Bedeutungen aufweisen). Jedoch die wichtigste Derivation von der Bezeichnung Balkan ist die „Balkanisierung“. Am Ende des 19. Jahrhunderts ging man vermehrt dazu über die Bezeichnung Balkan mit einer politischen Konnotation zu verwenden und nicht in ihrem geographischen Sinn, um die Nachfolgestaaten des Osmanischen Reiches Griechenland, Serbien, Montenegro, Rumänien und Bulgarien zu bezeichnen. Das Wort Balkanisierung wird verwendet um einen Prozess der nationalen Fragmentierung vormals geographischer oder politischer Einheiten in neue und als problematisch betrachtete Kleinstaaten, wobei die Lossagung der Balkannationen vom Osmanischen Reich schon in den vorangehenden hundert Jahren vollzogen wurde und nicht erst das Resultat des Ersten Weltkrieges darstellte (wie im Falle von etwa der mitteleuropäischen Länder Polen, Ungarn, Österreich und die Tschechoslowakei, die ausgelöst wurden durch die Desintegration des Habsburger Reiches) (vgl. ebd. 32). An der Artikulation und Verbreitung des Balkandiskurses haben die Balkanvölker nicht partizipiert (vgl. ebd. 39). Auch wenn eine balkanische Identität nur von den Bulgaren ernsthaft in Erwägung gezogen wurde (selbst hier nicht eindeutig und ihrem Streben nach einer europäischen Identität untergeordnet) und die meisten anderen ihre Verbindung zum Balkan negieren, ist die Existenz des Balkans (etwas, das als Balkan definiert werden kann), Konsens unter den Balkannationen. Das Problem der Identifizierung mit dem Balkan ist eine Unterart des größeren Identitätsproblems von kleinen peripheren Nationen (vgl. ebd. 57). Das eingefrorene Bild des Balkans, das hauptsächlich um den Ersten Weltkrieg herum entworfen wurde, wurde fast ohne Veränderung in den darauffolgenden Jahrzehnten reproduziert und operiert wie ein Diskurs. Betrachtet man diesen westlichen Diskurs als eine Projektion und Auslagerung der eigenen Frustrationen auf die anderen, so kann mit dem Balkan als Projektionsfläche, der europäisch, weiß und mehrheitlich christlich geprägt ist, die üblichen rassistischen und religiösen Anschuldigungen umgangen werden (vgl. ebd. 187f.).

2.2. Russischer Balkan-Diskurs

Im Vergleich zu den italienischen, französischen und deutschen entstanden russische Beschreibungen der Halbinsel Balkan relativ spät. Ein Umstand, der der Tatsache geschuldet ist, dass Russland erst im Laufe des 18. Jh. sein Interesse gegen Südwesten verlagerte und somit auf die Osmanen stieß. Mit der Regentschaft von Katharina d.Gr. wurde Russland bekanntlich zur Schwarzmeermacht. Auf russischer Seite gab es drei Typen von Reisenden: die Geistlichen auf dem Weg ins Heilige Land oder zu den Klöstern auf dem Berg Athos, die Militärs auf Erkundungsmission, und zu guter Letzt die Wissenschaftler und Schriftsteller, die ein bestimmtes Projekt verfolgten. Ebenso sind diplomatische und journalistische Berichte zu nennen, die einen Einfluss hatten auf die zeitgenössische Meinungsbildung. Frühe russische Beschreibungen der Balkanhalbinsel aus dem 17. Jahrhundert haben zwar zwischen den Slawen und den nicht-slawischen Christen, und zwischen den verschiedenen Slawen untereinander unterschieden, doch zeigen sie keine Anzeichen des späteren Pathos der Solidarität mit den Slawen oder den orthodoxen Bewohnern der Balkanhalbinsel im Allgemeinen. Neben Griechen werden Serben, Walachen, Araber und andere unter der Unterdrückung leidende Völker genannt, ohne der Hervorhebung einer bestimmten Ethnie. Sogar die Idee der christlichen Glaubensgenossen wurde nicht verwendet um Russlands Politik zu legitimieren, sondern um das Gefühl der Bedrohung zu illustrieren, das die Türken gegenüber Russland spürten und die Hoffnungen der unterdrückten Völker auf eine Rettung durch Russland. Im Laufe des 19. Jahrhunderts, als Russland als Hauptgegner der Osmanen auftrat, wurden die russischen Darstellungen von wirklicher Leidenschaft und der unverstellten Meisterschaft für die unterdrückten Christen geprägt (vgl. TODOROVA 2009: 81f.). Im Gegensatz zu den Westeuropäern, die nun Russland und den Panslawismus verstärkt wahrnahmen, war im Rahmen des russischen Balkan-Diskurses, durch die sprachliche Verwandtschaft, eine größere Differenzierung der Balkanvölker gegeben, und Bulgarien wurde als das Land herausgekoren, das am meisten von den Osmanen unterdrückt wurde. Das Leid der Bulgaren wurde auf herzerreißende Art und Weise dargebracht in der gesamten russischen Reiseliteratur zu dieser Region. Dabei betrachteten die russischen Reisenden sich selbst als Europäer und verteidigten eine selbstlose

Politik Russlands gegenüber den ungerechtfertigten Verdächtigungen seitens Europas. Europa bezeichnet an dieser Stelle den generischen Namen für die anderen Großmächte und impliziert keinesfalls eine russische Nichtzugehörigkeit. Eine Parallele sieht Todorova zwischen der russischen Haltung gegenüber den Bulgaren und der europäischen gegenüber den Griechen. So wie die Europäer die Griechen als die Quelle ihrer Zivilisation entdeckten, so entdeckten die Russen die Bulgaren als die Wurzel der slawischen Kultur (vgl. ebd. 83f.). Während der sog. Orientalischen Krise der Jahre 1875 bis 1878, die mit dem Berliner Kongress endete, überstieg die entstandene russische Solidarität mit den Südslawen bei weitem die Manifestationen des westlichen Philhellenismus, der auf eine gebildete Elite beschränkt war. Die russische Intelligenzija lehnte einstimmig die Unterdrückung der Balkanslawen ab und trug immens zur Bildung der öffentlichen Meinung bei, die Russland schließlich dazu zwang, gegen das Osmanische Reich in den Krieg zu ziehen. F.M. Dostoevskij ist neben I. Turgenev, L.N. Tolstoj und anderen, einer der bekannten russischen Schriftsteller, die die Unterdrückung der Balkanslawen anprangerten. Der Einfluss der Slawophilen auf die russische Außenpolitik sollte dennoch nicht überschätzt werden. Die Hauptinteressen Russlands im 19. Jahrhundert - sowohl ökonomisch-strategische, als auch militärische und kulturelle - waren nicht nur auf den Balkan gerichtet, sondern waren fast ausschließlich auf Zentralasien und in weiterer Folge auf den Fernen Osten konzentriert. Dies scheint auch dadurch Bestätigung zu finden, dass Kenntnisse über die Slawen und insbesondere die Südslawen nicht weit verbreitet waren in Russland, sowohl unter ungebildeten, einfachen Menschen als auch unter gebildeten hochrangigen Beamten und Intellektuellen, die über mehr Wissen verfügten zu den westeuropäischen Ländern (vgl. ebd. 85). Im Unterschied zum Westen, der sich vom Balkan abgrenzt und das Gebiet traditionell als Zwischenraum zum Osten betrachtet, ist das Verhältnis Russlands zum Balkan komplexer und ambivalenter (vgl. ZIMMERMANN 2014: 7). „Die Pan-Orthodoxie‘ ermöglichte es Rußland, die Griechen und Rumänen an sich zu ziehen, während die Serben, Montenegriner und Bulgaren als Slawen *und* [Hervorhebung im Original] als Orthodoxe ansprechbar waren“ (SINNO 1988: 539). Zusätzliche Komplexität entstand in späterer Folge durch die kommunistischen Beziehungen. (vgl. ZIMMERMANN 2014: 7).

2.3. Dostoevskij und die Orientalische Frage

F. M. Dostoevskij hat seine Kommentare und Gedanken zum politischen Zeitgeschehen in seiner in den Jahren 1876 bis zu seinem Tod im Jahr 1881 erschienenen Zeitschrift *Das Tagebuch eines Schriftstellers (Dnevnik pisatelja)* erfolgreich veröffentlicht. Einerseits thematisiert Dostoevskij die ambivalente Beziehung zwischen Europa und Russland bzw. das europäische Misstrauen gegenüber Russland und den Russen, die im europäischen zeitgenössischen Diskurs als Barbaren unter einer Zivilisationsschicht betrachtet würden. In ebendiesen Schriften verwendet Dostoevskij die Bezeichnungen Tatarin und Barbar an sehr vielen Stellen, in Kapiteln, die die sog. Orientalische Frage thematisieren. Eine zugleich europäische und russische Identität scheint ausgeschlossen zu sein bzw. schließt sich gegenseitig aus. „Vyvod tot, čto russkomu, stavšemy dejstvitel'nyj evropejcem, nel'zja ne sdelat'sja v to že vremja estestvennym vragom Rossii.“ (*Dnevnik pisatelja*¹ 1981, 43). Erwähnt wird von Dostoevskij die Vertreibung der Bulgaren und die Ansicht einer guten Chance der Slawen auf Kriegsgewinn durch ihre Einstellung gegenüber den Türken.

No pust', pust' opjat' vocaritsja diplomatija, k utešeniju našich peterburgskich eë ljubitelej. No Bolgarija, slavjane, čto stanetsja s nimi v éti dva mesjaca, vot vopros? [...] Opjat', možet byt', potečët bolgarskaja krov'! (*Dnevnik pisatelja* 1981, 149)

Die Orthodoxie bezeichnet Dostoevskij als wichtigsten Schatz des vorpetrinischen Russlands und die russische Bestimmung im Rahmen der Menschheit als Heilbringer, auch um den Preis des eigenen Schadens:

I éto vovse ne pozorno, naprotiv, v étom veličie naše, potomu čto vsë éto vedët k okončatel'nomu edineniju čelovečestva. Kto hočet byt' vyše vsech v carstvii božiem – stan' vsem slugoj. Vot kak ja ponimaju russkoe prednaznačenie v ego ideale. Sam soboju posle Petra oboznačilsja i pervyj šag našej novej politiki: étot pervyj šag dolžen byl sostojat' v edineniju svego slavjanstva, tak skazat', pod krylom Rossii. I ne dlja zachvata, ne dlja nasilija eto edinenije, ne dlja uničtoženija slavjanskich ličnostej pered russkim kolossom, a dlja togo, čtob ich že vossozdat' i postavit' v nadležaščee otnošenje k Evrope i k čelovečestvu, dat' im, nakonec, vozmožnost' uspokoit'sja i otdochnut' posle ich besčislennyh vekovich stradanij [...]. (*Dnevnik pisatelja* 1981, 47).

¹ Die Zitate aus der Schrift *Dnevnik pisatelja* von Fëdor M. Dostevskij beziehen sich auf die Ausgaben Dostoevskij (1981), (1983) und (1984).

Dostoevskijs Sicht auf die Slawen ist keine Wiederholung der europäischen bzw. westlichen Stereotype. Er bemängelt auch die Uneinigkeit unter den Slawen auch wenn sie einmal die Unabhängigkeit erreichen von den Moslems und den Europäern, welchen sie im Moment gehörten. Russland gehe es nicht um politische Eroberung und Gewalt, aber das könne Europa nicht verstehen, denn es denkt in denselben Kategorien. Dostoevskijs Perspektive ist eine religiös motivierte und sieht Russland als Vorsteherin und Behüterin der Orthodoxie.

Vygoda Rossii ne v zachvate slavjanskich provincij, a v iskrennej i gorjačej zabote o nich i pokrovitel'stve im, v bratskom edinstve s nimi i v soobščeenii im ducha i vzgljada našego na vossoedinenie slavjanskogo mira. [...] Dviženie počti besprimernoe v drugich narodach po svoemu samootverženiju i beskorystiju, po blagogovojnoj religioznoj žažde postradat' za pravoe delo. (*Dnevnik pisatelja* 1981, 150).

Ebenso beschrieben wird die Unterstützung durch die russische Gesellschaft, also auch außerhalb intellektueller Kreise: „V gazetach počti uže vse perešli k sočuvstviju vosstavšim na osvoboždenie brat'ev svoich serbam i černogorcam, a v obščestve i daže uže v narode s žarom sledjat za uspechami ich oružija.“ (*Dnevnik pisatelja* 1981, 51). An dieser Stelle kann angemerkt werden, dass die damalige russische Führung stets im imperialen Interesse gehandelt hat und dem Druck der öffentlichen Meinung eine geringere Rolle zugesprochen wird.

3. Russischer Orientalismus

3.1. Russische Kaukasus-Literatur

Im Gegensatz zum Balkanismus, der weder für den Westen, noch für Russland das orientalische Andere darstellt, kann man den Kaukasus gewissermaßen als den russischen Orient betrachten. “Everyone has had one’s own Orient, pertaining to space or time, most often to both. The perception of the Orient has been, therefore, relational, depending on the normative value set and the observation point.” (TODOROVA 2007: 12). Der russische romantische Dichter M. Ju. Lermontov gehört neben A. S. Puškin und A. A. Bestužev-Marlinskij zu einem der Hauptvertreter der russischen Kaukasus-Literatur und stellt sich somit in eine Reihe von Autoren, die den Kaukasus als Subjekt ihrer Werke wählten und als romantischen Sehnsuchtsort

einführten. Für M. Ju. Lermontov ist der Kaukasus (abgesehen von seinen dortigen Aufenthalten als Kind) auch Ort seines Exils, seiner Verbannung, was ihn mit A. S. Puškin, denselben Geist teilen ließ. Ebendieser Umstand – die Verbannung an den Rand des russischen Imperiums – bewirkte die Entstehung der Vorstellung des Kaukasus nicht nur als wilde exotische Gebirgsregion, sondern auch als Ort der Freiheit und Unabhängigkeit von den Zwängen des zaristischen Hofes. Die romantisch-literarische Entdeckung des orientalischen Kaukasus durch russische Literaten vollzog sich gemeinsam mit der politischen Annexion des Kaukasus durch das imperiale Russland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die erste scharfe Kritik am russischen Orientalismus und seiner kolonialen Praxis im Kaukasus kam von L. Tolstoj, der die Unterdrückung orientalischer und anderer slawischer Völker (wie der Polen) anprangerte (vgl. ZIMMERMANN 2014: 67). Die Zeit der russischen literarischen Romantik ist ebenso geprägt von nationalen Diskursen um die eigene russische Identität in Abgrenzung zu Europa und dem Orient. Sowohl die Beziehung zu Europa als auch zum Orient ist insofern als ambivalent zu charakterisieren, als die Übernahme des Orients als Alterität auf europäischen Traditionen fußt. Der Kaukasus ist für die Fragestellung dieser Arbeit auch insofern von Relevanz als seine Funktion und Ambivalenz in der russischen Imagination mit einem anderen Phänomen der Geopoetik - dem Topos Balkan - verglichen werden können.

3.2. Der Kaukasus und der Balkan als geopoetische Phänomene im Vergleich

Die augenscheinlichste Gemeinsamkeit der beiden Regionen Kaukasus und Balkan ist das Miteinanderleben von verschiedenen Völkern und die damit verbundene Sprachenvielfalt, die es in der Vergangenheit gegeben hat und, die auch heute noch prägend ist. Im Rahmen einer imaginären kulturellen Topographie, sowohl des Westens als auch von Russland, haftet zudem beiden Regionen die Zuschreibung der dort vorherrschenden ewigen Kriege an. Gemeint ist hier der Krieg im Zuge der Annexion des Kaukasus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch das russische Imperium, welcher als ewiger Krieg verglichen wird mit den kriegerischen Auseinandersetzungen auf dem Balkan. Wie eingangs bereits erwähnt, verfestigt sich am Beginn des 20. Jahrhunderts der Balkan-Diskurs und damit die pejorative und vom ihrem geographischen Signifikaten völlig losgelöste Verwendung des

Begriffs Balkan, der ständig Text- und Bildnarrative von Ausnahmezuständen, Krisen und Krieg aktualisiert. Im Gegensatz zum Balkan, der geographisch schwer zu fassen ist, findet sich im Falle des Kaukasus ein klar umrissenes Territorium. Eine geographische Parallele jedoch, die beide Regionen eint, ist die Ähnlichkeit des Reliefs und auch des Klimas, die sich unterscheiden vom ebenen Russland. Weiter negative stereotype Zuschreibungen, die sowohl den Kaukasus als auch den Balkan treffen und sich in das konstruierte Bild des ewigen Krieges fügen, sind neben ethnischen die konfessionellen Konflikte und die Grausamkeit bei der Austragung dergleichen. In einer weiteren Fortsetzung der Exotisierung werden die Serben – ebenso wie die Bewohner des Kaukasus – als wilde und furchtlose orthodoxe Bergbewohner dargestellt, die für ihre Freiheit von den Osmanen kämpfen. Die Romantisierung der Serben entfaltete sich entlang derselben Figur- und Motivlinien wie auch die Poetisierung der „stolzen Söhne des Kaukasus“. Diese beinhalten das Streben nach Freiheit, Heldentum, die ungewöhnliche Ergebenheit zum Glauben, seinem Volk und der Heimat, das Getrenntsein von ebendieser, die Selbstaufopferung im Kampf gegen einen überstarken Gegner und ebenso eine Mobilität der Figuren. Die künstlerische Mythologisierung der Serben und Serbiens begann sich in der russischen Journalistik, Literatur und Kulturelite ab dem ersten Drittel des 19. Jh. zu formieren. Die entscheidende Rolle hierbei haben die Pseudoübersetzungen und Übersetzungen der serbischen Folklore gespielt, so auch die Mitteilungen der russischen Zeitungen und Zeitschriften über die Bestialität der Osmanen und des Leides der orthodoxen Brüder und die mündlichen Erzählungen der serbischen politischen Emigranten, die sich im Süden Russlands ansiedelten. Einerseits entstand das Interesse gegenüber Serbien schon seit dem 18. Jh. durch die imperialen Projekte *Novorossija* (*Novaja Serbija*, *Slavjanoserbija*), die Integration der serbischen Militärelite in die russische und die Begeisterung für die panslawistische Ideologie. Andererseits übte auch die Romantisierung Einfluss durch die sich formende literarische Mythologie der europäischen Völker und der parallel dazu entstandene Kaukasus-Text in der russischen Literatur. Den ersten romantischen Serben in der russischen Prosa – den Oberleutnant Vulič aus Lermontovs *Ein Held unserer Zeit* (1840) – treffen wir eben genau im Kaukasischen Krieg, auf der Frontlinie, in einer frontnahen Station, in der Situation der Nähe zum Tod und des Spiels mit dem Tod (vgl. MAROŠI 2012: 298ff.):

Vse éto vzdor! – skazal kto-to, - gde éti vernye ljudi, videvšie spisok, na ktorom naznačen čas našej smerti?

I esli točno est' predopredelenie, to začem nam dana volja, rassudok? počemu my dolžny davat' otčet v našich postupkach?

V éto vremja odin oficer, sidevšij v uglu komnaty, stal i, medlenno podojdja k stolu, okinul svech spokojnym i toržestvennym vzgljadom. On byl rodom serb, kak vidno bylo iz ego imeni. Naružnost' poručika Vuliča otvečala vpolne ego charakteru.

Vysokij rost i smuglyj cvet lica, černye volosy, černye pronicatel'nye glaza, bol'šoj, no pravil'nyj nos, prinadležnost' ego nacii, pečal'naja i cholodnaja ulybka, večno bluždavšaja na gubach ego, - vse éto budto soglasovalos' dlja togo, čtoby pridat' emu vid suščestva osobennogo, nesposobnogo delit'sja mysljami i strastjami s temi, kotorych sud'ba dala emu v tovarišči ... [...] no, nesmotrja na ego chladnokrovie, mne kazalos', ja čital pečat' smerti na bledom lice ego. (*Geroj našego vremeni*² 110).

Die Figur des Serben - ein „besonderes Wesen“, romantischer Einzelgänger-Held nimmt also die Herausforderung des Todes an. Von den Russen unterscheidet ihn allem voran seine ungewöhnliche äußere Erscheinung. Die Grundfeste des Eingangs des serbischen Stoffes in die russische Literatur wurde auch gelegt mit den *Pesni zapadnych slavjan* von A.S. Puškin, die unter anderem dadurch beeinflusst wurden, dass Puškin mit dem ersten Band der Sammlung Vuk Karadžić' *Narodne srpske pjesme* (1824) bekannt war. Das Wichtigste in Puškins *Pesni zapadnych slavjan* scheint das zu sein, wovon die Helden befreit sind: von der Todesangst – und zwar der eigenen und der fremden. Die Geschichten der Helden sind die Geschichten ihres Todes. In der Mehrheit der Gedichte ist der Tod des Helden das zentrale Ereignis und man erinnert sich an diese indem man sich an die Art ihres zu Tode Kommens erinnert (vgl. MAROŠI 2012: 300). Neben den zahlreichen Parallelen zwischen den Topoi Kaukasus und Balkan, scheint mir ein entscheidender Unterschied gegeben zu sein – sowohl im westlichen als auch im russischen Orientalismus bzw. Balkandiskurs –, nämlich die Tatsache, dass dem Balkan im Gegensatz zum Kaukasus eine gewisse potentielle Europa-Fähigkeit zugesprochen wird. Ausgehend von der Orientalismus-Debatte lassen sich beide Regionen unter dem Gesichtspunkt ihrer literarischen Orientalisierung betrachten. Der Kaukasus als geheimnisvolle, fremde Region, übernimmt für die russischen Identitäts- und Homogenisierungsdiskurse des 19.Jh. die Funktion, die der Orient als Alterität im Hinblick auf die eigene Identität für den sogenannten Westen hatte. Im Rahmen der bipolaren Repräsentationssysteme, wie schon eingangs beschrieben, werden

² Die Zitate aus dem Roman *Geroj našego vremeni* von Michajl Ju. Lermontov beziehen sich auf die Ausgabe Lermontov (1962).

bestimmte (negative) Eigenschaften auf „ein Anderes“ projiziert und somit ausgelagert, um eine positive Selbstbestimmung zu erreichen. Parallel zum westlichen Orientalismus, der für sich die männlichen Attribute wie Rationalität beansprucht und dem Orient, als Gegenfolie in dieser binären Einheit, feminine Merkmale wie Irrationalität und Passivität zuschreibt, ist auch der Kaukasus als Gegenpol Russlands weiblich konnotiert. In diesem Sinne repräsentiert das verliebte tscherkessische Mädchen in A. Puškins Poem *Kavkazskij plennik* (1820) den Orient und den Süden, während der Russe den Europäer darstellt, und den Norden repräsentiert. An dieser Stelle sei anzumerken, dass die Diskursstränge sich im Hinblick auf die Selbstpositionierung Russland um ebendiese Zeit änderten. Russland, das sich bereits seit Peter dem Großen als europäisches Land verstand und in seinem kulturellen Denken in einer Nord-Süd-Achse verankert war, ersetzte diese unter slawophilem Einfluss in eine diskursive Ost-West-Polarität (vgl. ZIMMERMANN 2014: 66). Die diskursive Macht der stereotypen Bilder über den Kaukasus ist bis in unsere Zeit ungebrochen geblieben, ebenso ist mit der sogenannten Balkankrise der 1990-er Jahre im ehemaligen Jugoslawien, die zum verheerenden Bürgerkrieg führte und zahlreiche Opfer forderte, der Balkanismus aktualisiert worden. In dieser Zeit wurde Südosteuropa durch eine Fülle an Reisebeschreibungen, Filme, Memoiren und Zeitungsartikel eine der signifikantesten Alteritäten des Westens. Die Funktionsweise dieses Diskursstrangs verfolgt dieselbe binäre Logik wie der Orientalismus, wobei sich Südosteuropa als ebenso effektiv erweist im Sinne eines Antitypen für den aufgeklärten, progressiven und imperialen Westen wie der islamische Osten (vgl. HAMMOND 2007: 202). Behält man den Kaukasus-Diskurs im Rahmen des Orientalismus als eine Unterart, so ist diese These für den Balkandiskurs, der zweifelsohne durch die bahnbrechende und anregende Arbeit von Said beeinflusst und angeregt wurde, nicht mehr haltbar, vor allem seit Maria Todorova's *Imagining the Balkans*: „My aim is to position myself vis-à-vis the orientalist discourse and elaborate on a seemingly identical, but actually only similar phenomenon, which I call balkanism“ (TODOROVA 2009: 11).

4. Balkanbild bei Lermontov in *Ein Held unserer Zeit* (1840)

4.1. Russische Identität zwischen Europa und Asien als Kontext

Um ein besseres Verständnis des Balkan-Diskurses zu erreichen ist eine Perspektive von West nach Ost, also das Verständnis der Balkanidentität als rein westliches Konstrukt nicht ausreichend. Ebenso wichtig ist das von Russland entwickelte, ebenso projektive Balkanbild, das hier anhand von Lermontovs *Ein Held unserer Zeit* (1840) veranschaulicht werden soll. Besonders interessant in diesem Zusammenhang ist die Figur des serbischen Oberleutnants Vulič als Stellvertreter des Balkans, der im Kaukasus als russischer Militär stationiert ist. Gewissermaßen dient seine Figur als Folie für die Verhandlung der Positionierung der russischen Identität zwischen Europa und Asien, die das 19. Jahrhundert geprägt hat. Eben die europäische Ablehnung und das Misstrauen gegenüber Russland und seinen politischen Absichten auf dem Balkan, vor allem seitens Großbritanniens, das einen steigenden politischen Einfluss Russlands in der Mittelmeerregion vermeiden wollte, hat den slawophilen Einfluss gestärkt. Der Zar Nikolaus I. betrachtet sich „nicht nur als Verteidiger Russlands, sondern auch Europas vor dem Orient“ (ZIMMERMANN 2014: 68).

Doch in der westeuropäischen Wahrnehmung wurden auch die Russen selbst zu Asiaten stilisiert [...]. Auf solche negativen Zuschreibungen reagierten in Russland die Slavophilen und erklärten die asiatische Identität zu einer wesentlichen Komponente des Russentums (ebd.).

Die sog. Orientalische Frage, die bereits im Juli 1774 begann als das russisch-türkische Abkommen im bulgarischen Dorf Kajnardža (Friede von Küçük Kaynarca) unterzeichnet wurde, war viel diskutiert in den europäischen Medien und der Publizistik im 19. Jh., unter anderem auch durch F. M. Dostoevskij in seinem *Tagebuch eines Schriftstellers*. Mit diesem Friedensabkommen ging die Protektion der christlich-orthodoxen Bürger im Osmanischen Reich durch Russland einher. Das Aufflammen der Orientalischen Frage in den 1870-ern ist verbunden mit neuen Revolten auf dem Balkan und einer Reihe von osmanischen Gräueltaten (vgl. GOLDSWORTHY 1998: 28).

4.2. Der serbische Oberleutnant Vulič in Lermontovs Kaukasus

Seit dem 18. Jh. wurde es durch Peter d. Gr. Serben ermöglicht in das russische Militär aufgenommen zu werden. Im Süden des russischen Reiches bildeten sie eigene Regimenter und waren mit der Sicherung der südlichen Grenzen betraut. Die serbischen-orthodoxen Einwanderer kamen hauptsächlich aus Österreich-Ungarn, wo sie demilitarisiert und in ihrer freien Religionsausübung eingeschränkt wurden. Diese große organisierte Aussiedlung vollzog sich unter der Herrschaft der russischen Zarin Elisabeth (1741–1762) und Bestužev-Rjumin, dem damaligen russischen Botschafter in Wien, die entsprechende Maßnahmen trafen als die slawischen-panonischen Grenzregimenter Habsburgs am Unterlauf des Flusses Maros (hist. Pomorišje) und im Gebiet des Flusses Tisa in der Vojvodina (Region Potisje), demilitarisiert und der Bauernschaft zugeführt werden sollten unter der Herrschaft Ungarns. Diese Ereignisse sind zu betrachten im Kontext des Österreichischen Erbfolgekrieges (1740–48) nach dem Tod des Kaisers Karls VI. Die serbischen Generäle Horvat, Šević, Preradović und vor allem Čarnojević und deren Nachkommen sind nur ein paar bekannte serbische Auswanderer, die sich in der russischen Armee verdient gemacht haben und zur Berühmtheit gelangt sind. Unter den zahlreichen jungen serbischen Offizieren im Dienste der russischen Armee unter Zarin Katharina d. Gr. ist auch I. V. Vuič überliefert.

Čto kasaetsja Vuliča, to v literature o «Geroj našego vremeni» ukazyvaetsja na schodstvo éтого lica s poručikom lejbgvardii Konnogo polka I. V. Vuičem, opisannym v «Vospominanijach» G. I. Filipsona. Eto schodstvo podderživaetsja tem, čto v rukopisi «Fatalista» familija Vuliča – Vuič. (*Geroj nešego vremeni* 226)

Dass der Dichter Lermontov den zu dieser Zeit tatsächlich im Kaukasus dienenden russisch-serbischen Offizier I. V. Vuič nicht gekannt haben kann, gilt als belegt. Ebenso sind Namen mit der Wurzel Vu- im Serbischen keine Seltenheit.

Lermontov vsego liš' nazyvaet «Volkovym» (Vuličem) svoego personaža, ne razvivaja dalee semantiku imeni. Dokazano, čto poët ne mog znat' I. V. Vuiča, dejstvitel'no služivšego v ruskoj armii na Kavkaze v to vremja. Takim obrazom, éto imja bylo dano personažu ne iz-za mimetičeskogo vlijanija imeni prototipa, a iz-za davlenija romantičeskogo, v osnove svoej ves'ma archaičnogo obraznogo archetipa. Desjatki serbskich imën i familij načinajutsja na Vu- (ot «vuk», «volk» po-serbski). Raznica v forme familii lermontovskogo personaža (v černovoj radakcii «Fatalista» - Vuič, v okončatel'nom variante – Vulič) s točki zrenija serbskogo jazyka nesuščestvena. (MAROŠI 2012: 303f.)

Das Verhältnis Lermontovs zum Kaukasus ist von einer gewissen Ambivalenz geprägt. So entspricht die kaukasische Bergwelt als exotisches Kolorit der romantischen Sehnsucht nach dem Fremden und Fernen und ist für den Dichter Lermontov zugleich etwas Vertrautes aufgrund eigener Kindheitserinnerungen. Diese beiden Pole erschaffen somit den zerrissenen romantischen Helden (vgl. MEYER-FRAATZ 2009: 67). Der serbische Oberleutnant Vulič ist als romantischer Held von der Welt ausgesondert, ebenso wie der Russe Pečorin, wobei dieser reflektiert und als gelangweilter Held klassifiziert werden kann. Lermontovs Roman *Ein Held unserer Zeit* (1840) ist eine Abfolge von losen Kapiteln – einzelnen Erzählungen – die durch die Figur des Russen Pečorin, dessen Tagebuchaufzeichnungen nach seinem Tod herausgegeben werden, verbunden sind. „Der Kaukasus [wird] dem Leser in der Brechung verschiedener Perspektiven präsentiert: außer aus der Sicht des reisenden Ich-Erzählers aus derjenigen des russischen Stabskapitäns Maksim Maksimyč sowie aus der Sicht des „Helden unserer Zeit“, Pečorins“ (ebd. 57). Als Strategie des romantischen Helden schafft sich Pečorin eine Spielwelt, spielt gewissermaßen Schicksal und stellt sich somit über das Schicksal. Als Nihilist sieht er das Leben und die zwischenmenschlichen Beziehungen als ein Spiel. Andererseits offenbart sich dadurch eine Art Ohnmacht, die Erschöpfung einer ganzen Generation, worauf auch der Titel des Romans hinweist. In der Novelle mit dem Titel *Der Fatalist* im Rahmen dieses Erzählzyklus spielt die Dialektik des freien Willens einerseits und der Notwendigkeit und Zufall andererseits eine zentrale Rolle. Bei Lermontov ist der Kaukasus nicht mehr nur literarische Dekoration, sondern wird zu einer Landschaft, die eine Rolle spielt bei der Gestaltung der Psychologie der Figuren. Die Psychologie ist eng verbunden mit dem Diskurs des Kaukasus: eine exotische und ungewohnte Landschaft, die die Figuren zu extremen Stellungnahmen zu veranlassen scheint. Diese Momente zeugen zudem von einer Entwicklung von der Romantik in Richtung Realismus, die sich bereits bei Lermontov abzeichnet (ebenso wie in Puškins *Evgenij Onegin*). Die kaukasische Landschaft der extremen Berge, die Kulisse von Konflikten und Gewaltakten ist, übt einen Einfluss auf die Figuren, auf die zugespitzte und kompromisslose Handlungsweise der Figuren. Für die Prägung der Psychologie der Figuren ist ebenso die Berglandschaft zu berücksichtigen wie der kriegerische Rahmen, in welchem die Handlung stattfindet. „Parallel zur politischen Annexion des Kaukasus in den Jahren 1801-64, die unter

den Generälen Aleksej Ermolov und Ivan' Paskevič durchgeführt wurde, verlief in der russischen Literatur eine literarische 'Kolonisation' dieses Gebietes“ (ZIMMERMANN 2014: 65). Die russische literarische Auseinandersetzung mit dem Kaukasus ist von einem imperialen Gestus geprägt und dadurch konfliktgeladen: „Most Caucasian works in some way feature a battle, either prominently or in the background. [...] In all cases, however, there is a conflict.“ (KEIJSER 2013: 41).

4.3. Der orientalische Serbe in der Erzählung Fatalist

Der Balkantext wird in der russischen Literatur durch die Romantik eingeleitet und in weiterer Folge fortgeführt, vor allem als sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der russischen Kultur der Topos Balkan herausbildete parallel zum sich verfestigenden Diskurs des Balkans als einer Region der Aufruhr und des Krieges. Grundlegend für die Entwicklung des serbischen Textes in der russischen Literatur kann Puškins *Песни западных славян* betrachtet werden, das entstanden ist einerseits unter Einfluss der Mystifizierung von Prosper Mérimée und seiner Sammlung angeblicher illyrischer Volkslieder, und auch durch die Rezeption des ersten Bandes der Sammlung *Narodne srpske pjesme* (1824) von Vuk Karadžić. Die künstlerische Mystifizierung der Serben setzte schon im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts ein und eine entscheidende Rolle dabei spielten die Pseudoübersetzungen und Übersetzungen der serbischen Folklore, die Berichte der russischen Zeitungen über die Gräueltaten der Osmanen auf dem Balkan, die mündlichen Erzählungen der serbischen politischen Emigranten, die sich im Süden des Reiches angesiedelt hatten. Einerseits wurde das Interesse an Serbien seit dem 18. Jahrhundert durch die imperialistischen Projekte *Novorossija* (*Novaja Serbija*, *Slavjanoserbija*), die Integration der serbischen Militärelite in die russische, die Begeisterung eines Teiles des russischen Establishments für die panslawistische Ideologie und durch das Mitgefühl des bäuerlich geprägten orthodoxen Volkes Russlands angefacht. Andererseits übte die Romantisierung Einfluss, die sich am Beispiel der literarischen Mythologie der europäischen Völker herausbildete und ebenso der sich parallel entwickelnde kaukasische Text in der russischen Literatur, wobei eine Ähnlichkeit gesehen werden kann zwischen dem „wildem“, mit künstlerischen Effekten und Exotik angefüllten Leben der kaukasischen und balkanischen Bergbewohner) (vgl. MAROŠI

2012: 298ff.). Das Erscheinen der Figur der serbischen Oberleutnants Vulič beschränkt sich in *Ein Held unserer Zeit* auf die Novelle *Fatalist* und zwar im Kontext der Diskussion, um die Verbreitung des muslimischen Glaubens, dass das Schicksal des Menschen vorherbestimmt ist, unter den Christen:

Rassuždali o tom, čto musul'manskoe pover'e, budto sudba človeka napisana na nebesach, nachodit i meždu nami, christianami, mnogich poklonnikov; každyj rasskazyval raznye neobyknovennye slučai pro ili contra.

- Vsě éto, gospoda, ničego ne dokazyvaet, - skazal staryj major: - ved' nikto iz vas ne byl svidetelem tech strannyh slučaev, kotorymi vy podtverždaete svoi mnenija...
- Konečno, nikto! – skazali mnogie: - no my slyšali ot vernych ljudej...
- Vsě éto vzdor! – skazal kto-to: - gde éti vernye ljudi, videvšie spisok, na kotorom označen čas našej smerti?.. I esli točno est' predopredelenie, to začem že nam dana volja, rassudok? Počemu my dolžny davat' otčët v našich postupkach?..

V éto vremja odin oficer, sidevšij v uglu komnaty, vstal i, medlenno podojdja k stolu, okinul vseh spokojnym i toržestvennym vzgljadom. On byl rodom serb, kak vidno bylo iz ego imeni. (*Geroj našego vremena* 110)

Der serbische Offizier wird zu Beginn der Novelle als Teilhaber in einer geselligen Runde ins Geschehen eingeführt. Jedoch ist er am Rand positioniert und spielt nicht durch Zufall in genau dieser orientalischen Thematik die zentrale Rolle. Es scheint, als ob ihn eine besondere Aura umgibt, eine beinahe mystische Stimmung.

5. Crnjanskis *Seobe*

5.1. Entstehung und poetologische Einordnung

Die zwei Romane Crnjanskis – *Seobe* und *Druga knjiga Seoba*, die die im 18. Jahrhundert massenhaft stattfindende Auswanderung der Serben aus der österreichischen Monarchie nach Russland zum Thema haben, sind über einen relativ langen Zeitraum entstanden (sie waren als Texte eines geplanten Zyklus von sechs Romanen konzipiert). Diesem Umstand geschuldet, sind die beiden Texte nicht nur stilistisch unterschiedlich, sondern liefern auch ein insgesamt ambivalentes Russlandbild. Die politischen, sozio-kulturellen und biographischen Voraussetzungen sind ebenso verschieden wie der poetologische Rahmen. *Seobe* entsteht in einer Zeit, als eine positiv definierte künstlerisch-programmatische Orientierung im

Vordergrund stand (im Gegensatz zur frühen Periode der serbischen Avantgarde und einer ausschließlich negativ definierten künstlerischen Programmatik). *Druga knjiga Seoba* hingegen wird erst nach dem Zweiten Weltkrieg veröffentlicht. Eine zusätzliche Frage, die bei Crnjanski aufkommt und lange Zeit nicht berücksichtigt wurde, ist die nach der Verflechtung seines literarischen Schaffens mit seiner politisch-publizistischen Tätigkeit in der Zwischenkriegszeit. Die Frage der nationalen Identität und der Verknüpfung von Crnjanskis Mythopoetik und nationaler Mythologie wurde nur textimmanent untersucht, also im Zusammenhang mit seinem poetisch-sumatraistischen Weltbild (vgl. MAŠEK 2004: 16ff.). Der serbische Literaturhistoriker Jovan Deretić bemerkt über Crnjanski: „Crnjanski se postepeno izokrenuo u reakcionera, nekadašnji antiratni pisac postao je propovednik teorije o lekovitom delovanju rata. (DEREĆIĆ 1983: 506). Diese eben genannte Antikriegshaltung ist noch zu spüren im Roman *Seobe*. Die Figur des kriegsmüden Vuk Isakovič in *Seobe*, der als Oberstleutnant im Kriegsdienst Österreich-Ungarns steht, vermittelt in Bezug auf Russland eine positiv besetzte Erwartungshaltung im Sinne des gelobten Landes: „[...] a u budućnosti, samo ta bezgranična, zavejana Rusija, kuda mišljaše da se otseli, da bi jednom lakše živeo i da bi se već jednom odmorio i smirio. (*Seobe*³ 137). Der Ruf nach Russland mutet wir ein Schicksal an oder auch ein naturgegebenes Recht, aber in jedem Fall eine Erlösung:

[...] mora da ima nečeg nebesnog za njega. Lak život, vedrina, događaji što se slivaju kao čisti i hladni, prijatni, penušavi slapovi, moraju biti negde i za njih dostizni. Otseliti se treba zato, otići nekuda, smiriti se negde na nečem čistom, bistro, glatkom kao površina dubokih, gorskih jezera, mišljaše, dok je oznojen ležao kraj svojih pasa, koji su dahćući hvatali muve, ispruženi po slami. Otići sa ostalima, i sa patrijarhom, iz onoga blata, iz neprekidnih ratova, službi i obaveza. Živeti po svojoj volji, bez ove strašne zbrke, idući za svojim životom, za koji se i rodio. (*Seobe* 139)

Doch ist gleichzeitig – in beiden Werken – eine permanente Aussichtslosigkeit und Unsicherheit zu spüren, die notwendig erscheint, um den Opfermythos einzulösen. Durch den Gestus des Opfers, der noch stärker - quasi als Personifikation des Leids und der Selbstaufopferung - in der Figur des Pavle Isakovič in *Druga knjiga Seoba*, zum Tragen kommt, „[...] knüpft Crnjanski an die Kosovo-Legende an, erweitert sie aber in seiner poetischen Prosa um ein originelles Element, die Geschichte von der

³ Die Zitate aus dem Roman *Seobe i druga knjiga seoba* von Miloš Crnjanski beziehen sich auf die Ausgabe Crnjanski (1962).

Umsiedlung der Serben aus dem Osmanischen Reich in die südöstlichen Gebiete der österreichischen Monarchie“ (MAŠEK 2004: 49). Eine Reaktivierung des Kosovo-Mythos eröffnet die historische Kontinuität und untermauert die Opferrolle des serbischen Volkes in *Seobe*, wo der weitere Exodus thematisiert wird, also von Österreich-Ungarn aus nach Russland im 18. Jahrhundert. Diese zwei Wanderungsbewegungen, die „Velika Seoba“ von 1690 und die darauffolgende massenhafte Aussiedlung der Angehörigen des serbischen Volkes aus Österreich-Ungarn nach Russland von Katharina II., wird als eine Kontinuität präsentiert und an den Kosovo-Mythos rückgekoppelt, welcher als mystischer Ausgangspunkt dargestellt und somit ebenso in diese Wanderungslinie eingeordnet wird (vgl. ebd.). In seiner frühen Schaffensperiode hatte Crnjanski „zwischen seinem dichterischen Schaffen und seiner politischen Position [...] 1920 eine deutliche Trennungslinie gezogen: ‚Den Sozialismus z.B. verbreiten wir nicht in lyrischen Gedichten.‘“ (SIEGEL 1992: 27). Im Roman *Seobe*, der seiner zweiten Schaffensperiode zugerechnet werden kann (nach MAŠEK 2004), verändert Crnjanski „die meisten poetologischen Elemente der ersten Schaffensperiode im Sinne eines neuen poetisch-politischen Auftrags, wobei die Sehnsucht nach einem mystischen Nationalgefühl im Mittelpunkt steht“ (MAŠEK 2004: 136). Die sumatraistische Idee des Universellen wird mit dem Begriff der Nation verbunden – das Nationale also als das allgemein Menschliche.

So lösen sich auch in „Seobe“ die beklemmenden Fragen der individuellen und kollektiven Identität in einem ekstatischen Gefühl der Harmonie auf. Dabei wird die sumatraistische Ekstase zur nationalen Epiphanie. Durch diese Erfahrung des Wunderbaren und Überirdischen gewinnen die Existenz des Helden und mit ihm auch die des Kollektivs wieder Sinn und Kontinuität. (ebd.: 136)

Crnjanskis poetische Vision des Sumatrazismus, der Harmonie der Welt, beinhaltet nicht nur den Glauben an eine integrale Einheit von allen Dingen, sondern bezieht sich ebenso auf das künstlerische Verfahren „die poetische Realisierung einer Einheit verschiedener Textelemente und verschiedener Strukturebenen, eines Einklangs von Form und Idee, Motiven und Rhythmen, Bildern und Klängen, der Verbindung alles mit allem, nicht nur in der poetischen Vision, sondern auch in der poetischen Expression“ (ebd.: 21).

Veruje kao što sam jasno kazuje, u neki „kosmički zakon i smisao“, u nešto dublje trajno što je i u prošlosti i budućnosti, u neku veliku vezu prošlog i budućeg. [...] Crnjanskov sumatrazizam nije filozofija, književna teorije ili manifest neke

umetničke škole; to je, ako bismo tako mogli kazati, izvesna slutnja, esejistički i pesnički iskazana, o velikim vezama stvari i bića i o nežnosti, o njeznoj ljubavi za daleke, utopijske predele i za velike i čudne veze među stvarima i pojavama. (LEOVAC 1981: 9f.)

5.2. Die *Memoiren* von Simeon Piščević und die historische Komponente

Es ist bekannt, dass die *Memoiren* des Simeon Piščević, die im russischen Original entstanden sind, noch vor der Übersetzung und Erscheinung in Serbien Crnjanski als Basis für das Verfassen seines Romans *Seobe* gedient haben und er das Werk Piščević' ausgiebig konsultiert hat. Simeon Piščević, den Crnjanski in *Seobe* auch direkt erwähnt, entstammt einer adeligen im Militärdienst von Österreich-Ungarn stehenden Familie aus Šid in der Vojvodina. Gemeinsam mit seinem Vater nahm er am Feldzug von Österreich-Ungarn gegen Frankreich teil, wo er sich als gebildeter Mensch schnell profiliert hatte. Vom russischen General Šević, einem gebürtigen Serben aus der Vojvodina, bekam er den Rang des Hauptmanns unter der Bedingung nach Russland zu übersiedeln, was er nach der erhaltenen kaiserlichen Genehmigung im Jahr 1753 noch im selben Jahr auch tat. Anfänglich im Hofdienst diente er ab dem Jahr 1757 in der so genannten „Montenegrinischen Kommission“ mit der Aufgabe über Österreich Flüchtlinge aus Montenegro nach Russland zu holen. In seinem in späteren Jahren entstandenem Werk legt er die Lage der Serben in Österreich-Ungarn dar, mit besonderer Hinwendung zu den Schwierigkeiten und Leiden, die die Menschen durchleben. Er beschreibt die äußerst schwierige Lage der Serben in Ungarn, die Unzufriedenheit der Menschen und ihre Auswanderung nach Russland. Es ist anzunehmen, dass auch die Autobiographie von Sava Tekelija, die das erste Mal im Jahr 1876 in Erscheinung tritt, für die Entstehung von Crnjanskis *Seobe* eine Rolle gespielt haben könnte. Crnjanski befindet sich auf den Spuren des General Isakovič, welchen Sava Tekelija als den Moskauer erwähnt. Vuk Isakovič ist eine historische Persönlichkeit, ein Oberkapitän, der im Krieg der Deutschen gegen die Türken im Jahr 1738 teilgenommen hat und gemeinsam mit seinem Bruder Trifun die Hajduken kommandiert hat (vgl. LEOVAC 1981: 39ff.). Viele Persönlichkeiten, die in *Seobe* erwähnt werden, sind historisch überliefert, angefangen bei Feldmarschallleutnant Johann Leopold Bärenklau über den Oberstleutnant Vuič bis hin zum Kapitän Piščević (vgl. ebd. 55). Ebenso wird Karl

von Lothringen von Crnjanski erwähnt - der befehlshabende Heerführer der christlichen Allianz, geeint unter der österreichischen Krone, in der Zeit des Großen Türkenkrieges von 1683 – 1699.

5.2. Auf den Spuren des Balkan-Diskurses bei Crnjanski

5.2.1. Das transitorische Element

Der Roman *Seobe* bietet einen Einblick in das Leben des Serben im Österreich-Ungarn des 18. Jahrhunderts. Ihr vielseitiges Leiden hat die Ursache in der serbischen Kriegsbeteiligung unter der Herrschaft Österreichs-Ungarns und eine Auswanderung scheint an vielen Stellen des Romans der einzig mögliche Weg, um eine Besserung der Situation zu erreichen. Die Möglichkeit einer Auswanderung nach Russland findet sich schon relativ zu Beginn des Werkes:

Rusija mu se činjaše kao jedna velika, nepregledna, zelena poljana, po kojoj će jahati. [...] Zemlja i njegova stoka, bolest dečija, plač, sve je bilo uzalud. Morao je svaki čas da ide onamo kuda nije hteo. (*Seobe* 26).

Unter anderem ebendiese Tatsache des Existenzkampfes lässt Parallelen ziehen zwischen Vuk Isaković, der eine fiktionale Figur ist, und der historischen Figur des Baron Mihajlo Mikašinović od Zimskog polja, dessen Biographie von Djuro Zatezalo verfasst wurde und möglicherweise einen Einfluss hatte auf das Entstehen von *Seobe* (vgl. MIKASINOVICH 2012: 197). Alle drei Figuren – Vuk Isaković, sein Bruder Arandjel und seine Frau Dafina – verharren in einem permanenten Zustand des Wartens. Vuk wartet auf ein Ende der ewigen Feldzüge, Versetzungen und Kämpfe. Seine Frau Dafina wartet auf die Rückkehr ihres Ehemanns und Arandjel auf die Lösung seines prekären Privatlebens, nachdem er nach der Abkommandierung von Vuk in den Krieg gegen Frankreich seine Frau verführt hatte. Für alle ist die Lösung eine Flucht, und zwar für Vuk aus dem Militärleben, für Dafina aus der Beziehung mit dem Schwager und schließlich für Arandjel vor dem Bruder, den er hintergangen hatte (vgl. ebd. 200). Auf diese Weise ist das Thema Flucht und Ausweg auf vielen Ebenen des Romans angesiedelt, eben auch auf einer persönlich-psychologischen in Bezug auf die Hauptfiguren. Die prägendsten Merkmale des Balkandiskurses sind

mitunter der transitorische Zustand und das Dazwischen-Sein des Raumes Balkan, nämlich zwischen den klar definierten Welten Ost und West. Diese klare Definition stellt sich aber in Bezug auf Russland ebenso wie beim Balkan als problematisch dar. Russland oszilliert ebenso wie der Balkan zwischen den Zuschreibungen Ost und West und hat die asiatische Komponente in sein Identitätsmodell längst aufgenommen, auch um seinen realpolitischen Machtanspruch zu erhalten in Bezug auf andere Völker des russischen Staates. Der Balkan also – ein Kulturraum ohne politisch-administrative Realität – gestaltet sich in seiner Selbstwahrnehmung eben dadurch komplexer, dass die Verortung des Raumes keine klaren Konturen hat.

Symptomatisch für den Umgang mit dem Balkan als imaginierte Projektion ist seine Verschiebbarkeit auf der Landkarte. Seine imaginären geographischen Dimensionen materialisierten sich seit Ende des 18. Jahrhunderts in verzerrten kartographischen Entwürfen in Politik, Literatur und Kunst, welche nicht mit den tatsächlichen Staatsgrenzen übereinstimmen. Im Rahmen großnationalistischer und utopischer transnationaler Projekte wurde seine Grenzen in verschiedene Richtungen ausgedehnt oder verringert. (ZIMMERMANN 2014: 2)

Dieses Zitat veranschaulicht einmal mehr die Komplexität der Bestimmung, Definition und Verortung eines überladenen Begriffes, dem Zuschreibungen anhaften aus historischer und ideologischer Sicht, und zeugt ebenso von der Willkür und politischer Einnahme dieses Begriffes auf verschiedenen Ebenen der gesellschaftlichen Strukturen, was die Diskursverfestigung umso mehr ermöglichte und vorantrieb. Die Unklarheit der territorialen Grenzen scheint sich auf die Lebenssituation der Menschen dieses Gebiets zu übertragen, denn mit den Verschiebungen der Grenzen, werden auch Menschenmassen verschoben und zur Wanderung gezwungen: „Kao sa njegovim najdražima, tako beše i sa pukom i sa crkvama i čitavim tim narodom“ (Seobe 27). Das transitorische Element des Balkandiskurses dient Crnjanski hier als Hintergrundfolie für die Weiterführung der Opferrolle und der Wanderungsbewegung, die ruckgekoppelt ist an den Kosovo-Mythos, der ein integraler Bestandteil der serbischen Identität ist.

Nacionalna tema *Seoba* u mnogome se iscrpljuje temom tragedije u moralnom pogledu najboljih pripadnika jedne nacionalne celine. Kao takva, ova tema izlazi iz granica zatvorenih u specifično nacionalnih okvira. (LOMPAR 2005: 311)

Der alleinige Bezug auf das nationale Moment greift bei der Analyse von Crnjanskis *Seobe* zu kurz – jedoch ist das nationale Thema immer auch von einem spezifischen Zugang geprägt:

[...] i ovo delo Miloša Crnjanskog specifično je naše, nacionalno, i svojim povесnim asocijacijama i svojim duhovnim vrednostima. U odnosu na Njegoša, na primer, Crnjanski je manje istorijski, manje jezički povezan sa nacionalnom predajom. Crnjanski je i manje epski a vise lirski, ako tako mozemo kazati, povezan za svoj „nazion“ (LEOVAC 1981: 81).

Die balkanische Unklarheit der Verortung im Dazwischen korrespondiert auch mit der verschmelzenden Welt, die sich bei Crnjanski in den sumatraistischen Bildern der Natur äußert.

Samo onaj veliki kamen na bregu, nad kojim je bio podigao krov, gde mu je otac ležao sahranjen, stajao je nepomičan i vidan, nad travuljinama i žitom koje je, poslednjih godina, već i u dolji nicalo i uzrelo. Tri topole su treperile tamo na vetru i on ih je jasno video, iz svih daljina. Mudrost i spokojstvo, mir koji je obuzimao dušu, polazio je otuda i stizao ga, kao da je, jašući ma kud, obilazio sa svojim hrtovima sve samo ta žita, iz kojih se, na bregu, taj grob tako dobro video. I dok se sve drugo vrtelo oko njega i bez reda i bez smisla i zbrkano, te njegove misli na oca nalazile su ga na obroncima brda, pred vidnim, proletnjim predelima, kao i ovde nad gradskim krovovima, pa su sve dovodile u red, pasporedile, smirile. (*Seobe* 28).

Der balkanische diskursive Raum untermauert gewissermaßen die fließenden Grenzen, die sich auflösen, indem er selbst nicht fassbar ist. Crnjanski wiederrum harmonisiert in der sumatraistischen Vision nicht nur alle Dinge in der Welt, sondern auch die verschiedenen Strukturebenen des Textes als Einheit von Form und Inhalt. Der Hintergrund des balkanischen Raumes erhält in Rahmen seiner positiv definierten künstlerisch-programmatischen Orientierung in keiner Weise eine abwertende Assoziation, sondern wird, im Gegenteil, ebenso harmonisiert. „Die nationale Thematik der Auswanderung bekommt [...] eine mythische Dimension. Die Wanderung der Gemeinschaft wird zum einzigen Weg der Rettung des Kollektivs, im mythopoetischen Sinne wird aber die Auswanderung zur einzigen Möglichkeit der menschlichen Existenz, als Suche nach Freiheit und Frieden“ (MAŠEK 2003: 191). Die Universalität des Weltbildes Crnjanski hat eine nationale Dimension (vgl. ebd.).

5.2.2. Die orientalische Wildheit und die europäische Zivilisation

Die Beschreibungen über balkanische Völker in Texten der Reiseliteratur des 18. und 19. Jahrhunderts sind geprägt von in Trachten gekleideten und fremdartig tanzenden Menschen. Die diesbezüglichen Kommentare sind oft abwertend, ablehnend und von Unverständnis für die Bräuche geprägt, und werden als Wildheit beschrieben. Eine überdeutliche Beschreibung dieses Diskursstrangs, der bis in die Gegenwart anhält und sich transformiert hat, ist bei Vesna Goldsworthy zu finden:

Stereotypically, those people dress in folk costumes or counterfeit designer track suits, depending on the historical period, while dancing to folk – or turbo-folk – music. Intermittently, they change into badly cut military uniforms in order to get on with the business of killing each other driven by their ancient hatreds. At such times they need to be stopped lest they drag those more civilised than themselves into world wars. (GOLDSWORTHY 2014:1)

Die ersten und ausführlichsten Beschreibungen über den Balkan lieferten im 16. Jahrhundert die Venezianer, die traditionell feste wirtschaftliche, politische und kulturelle Verbindungen mit dem späten Byzantinischen Reich hatten. Eine relativ späte Postulierung der Entdeckung des Balkans im 18. Jahrhundert bedeutet nicht, dass es keine Reisebeschreibungen und Berichte anderer Art gibt aus einer früheren Zeit. Jedoch weisen die späteren Darstellungen den Beginn einer graduellen Formation der Wahrnehmung des Balkans als eigene geographische und kulturelle Identität. Zudem fanden viele der späteren Texte eine größere Verbreitung und deren Autoren erfüllten eine journalistische Funktion der Meinungsbildung und der Wiedergabe von dominanten Vorlieben und Vorurteilen ihrer Zeit. Die Kombination aller Elemente, die die existierenden Stereotype über den Balkan geformt haben, kann in den Texten des ausgehenden 18. Jahrhunderts und danach verfolgt werden. Die antitürkische Propaganda wegen der Osmanischen Expansion nach Europa erschuf ein stereotypisiertes Bild des Osmanen als wild, blutrünstig und inhuman, und produzierte einen dämonisierten Antagonisten, der den Feind des Christentums versinnbildlichte. In *Seobe* präsentiert sich beispielsweise gerade an der Figur eines serbisch-orthodoxen Mönches, der aus Serbien geflüchtet ist und dem die Zunge herausgeschnitten wurde, das Blutrünstige und Dämonische der Osmanen:

Pod jednim bagremom, na travi, sedeo je mlad monah, nepomično pognut, razgolićenih grudi, očividno zanet, u molitvi. Pred njim je zemlja bila zaravnjena,

sve do obronka brega sa kojeg je mogao da vidi vrlo daleko duž Dunava, u ravnice. Tvrd kolac od mladog bagrema beše nabijen, pred njim, u zemlju, šiljat i oguljen, tako da je bilo skoro neverovatno kako je mogao bez urlika od bola da se baca na njega grudima i trbuhom i leđima. Ne videći nikog, zagluveo, kao neko čudovište, on se jednako krstio i previjao ali bez glasa. Mlatarao je u vis rukama, metanisao i Arandel Isakovič tek posle primeti da plače. (*Seobe* 168)

Derjenige, der diese Szene in *Seobe* beobachtet, ist Vuks jüngerer Bruder, der Kaufmann Arandel Isakovič. Auf der individuellen Ebene der Figur des Arandel kann die Stelle als Vorahnung seines eigenen privaten Unheils im Zusammenhang mit seiner Verführung von Dafina, ihrem kurz bevorstehenden Tod und dem Betrug am eigenen Bruders, gelesen werden – der Schmerz und die innere Zermürbtheit von Arandel Isakovič spiegeln sich auch in dieser Szene wider. Ausgehend vom Leid des Mönches wird das Innenleben und der emotionale Zustand der Figur des Arandel Isakovič geschildert. Die beiden Figuren verschmelzen und die intensive Reaktion von Arandel auf das, was er sieht, geht so weit, dass er für den stummen Mönch, den leidvollen Schrei ausstößt, denn der Mönch selbst besitzt keine Zunge mehr und leidet lautlos:

Dok su mu sluge stišavale konje i pokušavale da točkove pokrenu unazad, Arandel Isakovič, stojeći u kolima, sav se naježi, osetivši, kao na svom telu, ubod drveta koji onaj pred njim kao da nije osećao. Obuhvativ, jednim začuđenim pogledom, vruće nebo, na kome ne beše nijednog oblačka, šume i padine bregova, zajedno sa onim što se pred njim događalo, Arandel Isakovič ustuknu u kolima, ne shvatajući šta to može taj čovek, na zelenoj poljani, u pripeci i žegi, da neprekidno i tako ludo radi. Klanjanje i previjanje monaha, u pocepanoj crnoj rizi, nad šiljatim drvetom, činjaše mu se tako bezumno da mu je došlo da krikne. I kad zbilja viknu, tako da se konji trgoše, prenerazi se i sam od svoga glasa, dok se monah trže, kao da ga neko bičem šinu. (*Seobe* 168f.)

Es scheint, dass seine Reaktion auf den Mönch, die seinen inneren Zustand offenbart, von zentraler Bedeutung ist, und das Schicksal des Mönchs in diesem Sinne funktionalisiert wird. Somit bleibt das Persönliche und Individuelle dieser Dreiecksbeziehung stets im Vordergrund vor dem Kollektiven und Nationalen bei Crnjanski. Ein anderer Mönch klärt schließlich den erschrockenen Arandel Isakovič über das Schicksal des weinenden Mönches auf:

Onaj što se klanjao kod kolca, bio je jeromonah Pantelejmon, koje beše tek nedavno došao iz Srbije. Danas je bila sedma godišnjica kako mu celu porodicu, u bekstvu, na očigled njegov, nabiše na kolac, pa je pomahnitao. Turci su mu bili

iščupali jezik, zato je sad ćutao. Inače, nije trebalo da ga se plaše, miran je i krotak, samo plače. (Seobe 170)

Die osmanische Bestialität gerät hier in den Hintergrund bei Crnjanski und eine andere Szene der Bestialität der Bestrafung wird viel eindringlicher und in allen Details wiedergegeben, und zwar im Kontext von Österreich-Ungarn. Bestraft wird einer von Isakovič Soldaten, aus dem slawonischen Regiment, das er befehligt, für eine Vergewaltigung. "Tako je, eto, rešeno da se Slavonsko-podunavskom polku pokaže krv, još pre no što stigne na Rajnu, ljudska krv, i to njegova krv. (Seobe 30). Der zu bestrafende Soldat soll ausgepeitscht werden von in zwei Reihen aufgestellten Soldaten, indem er in der Mitte durchlaufen muss. Seine Gefühlslage (und auch die von Vuk Isakovič als er erfährt, dass es ein Mann aus seinem Dorf ist, den er kennt) wird sehr eindringlich beschrieben ab dem Moment als die Art der Strafe ausgesprochen wird. "Isakovič, sav naduven od nemoćnog besa, pošto je naredio da se pozove felčer i da priđu kola na koje će ga posle, kao mrcinu natovariti, poznade svog vojnika, jer ih je sve lično znao." (Seobe 31). Auch die Ausführung der Strafe und die Vorbereitung dergleichen werden in Einzelheiten ausgemalt, im Besonderen das Ausmaß der erlittenen Verletzungen, die bis zur Unkenntlichkeit ausfallen:

Izdužen, kao pri svečanostima, u dva reda, primi tri stotine tvrdih prutova, mokrih i modrih, što su fijukali u vazduhu. [...] Kada je prvi put pao, poliše ga vodom i gurnuše dalje. [...] Oba uveta visila su mu tada već krvava i crvena kao škrge u ribe. Obliven krvlju, još jednom pade, opustivši vezane ruke među noge vojnika. Tada mu već i nozdrve behu prepukle, i šake i prsti razbijeni i pocepani, tako da su visili kao krpice sa nekog rukava. Mlatarajući vezanim rukama i stiskajući ih na oči, koje su bile obnevidile, nije više trčao, već je padao, teturao se i bauljao, pun tankih potočića i izvora krvi. [...] Iskidane kože na potiljku i plećima, gde je, u malim komadićima, kao zalogaji, ispalo krvavo meso, pognute glave, obneznano se od bola, pri kraju. [...] Sve se to svršilo za nekoliko trenutaka i felčer ga je onako onesveslog prao i vezivao, ne mogavši da mu nađe ni nos, ni usta, ni oči, ni uši. (Seobe 32f.)

Die Unmenschlichkeit und Bestialität, die vor allem den Osmanen zugeschrieben wird, - und ebenso die Ohnmacht darüber -, findet sich bei Crnjanski im Kontext der österreichisch-ungarischen Armee. Hingegen bleibt das Osmanische Reich, seine vermeintliche orientalische Zivilisationslosigkeit und Wildheit hintergründig, und dient als Motor für die Wanderungsbewegungen, aber nicht als das Sinnbild für Rohheit

und Unbarmherzigkeit. Der Zugang Crnjanskis ist hier differenzierter und offenbart die Bestialität inmitten der europäischen Zivilisation. Das nicht fassbare Serbien liegt im nicht thematisierten Osmanischen Reich, und gewinnt dadurch eine mythische Komponente, welche das Bild verfestigt des sich opfernden wandernden serbischen Volkes, das nur vom orthodoxen Glauben zusammengehalten wird.

Zu den wichtigsten Bestimmungsfaktoren dieses Gemeinschaftsbewusstseins zählten in der Vergangenheit neben den Bedingungen des Zusammenlebens im Rahmen des Osmanischen Reiches bzw. des Habsburgerreiches die religiöse und die sprachliche Zusammengehörigkeit. (SCHUBERT 2003: 101)

Eine andere Komponente, die ebenso eine Rolle spielt bei diesem Identitätsmodell ist die nicht vorhandene soziale Schichtung in der Slavia Orthodoxa, wie sie sonst für das Mittelalter charakteristisch war (vgl. KRETSCHMER 2008: 314f.).

Für die Orthodoxe Slavia ist hingegen eine soziolinguistische und soziokulturelle Homogenität charakteristisch, wobei das gesamte jeweilige Sozium [...] an beiden [...] Kulturtypen teilnimmt: an der [...] gemeinsamen schriftlich-christlichen und an der jeweiligen mündlichen Volkskultur. Mit anderen Worten, vom Bauer bis hin zum Fürst, König oder Zaren – allen war das gleiche duale Kulturmodell gemeinsam. (ebd.: 315.)

Die serbisch-orthodoxe Kirche festigte das ethno-religiöse Identitätsmodell der Serben über Jahrhunderte hinweg und vor allem während der Zeit der Osmanischen Herrschaft in Südosteuropa. Die unterschiedlichen Kulturen, die hier bekanntlich aufeinandertreffen, prägten auch die serbische Gesellschaft, jedoch stärkte ihre Kirche das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Serben und die Erzählung vom großen serbischen Reich im Mittelalter vor der Eroberung durch die Osmanen. Sie hielt die Erinnerung wach und die Erzählung von einer glorreichen Vergangenheit präsent, die als moralische Stütze diente in den serbischen Aufständen gegen die Osmanen, an welchen selbst manche Kleriker als Kämpfer teilnahmen (vgl. SCHÖNFELD 2008: 570). Es sollte auch nicht unerwähnt bleiben, dass das neu errichtete Königreich Serbien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter starker wirtschaftlicher Abhängigkeit von Österreich-Ungarn stand und damit einem politischen Druck ausgesetzt war. So wurde der Metropolit Mihailo, welcher ein Panslawist und Opponent der damaligen austrophilen Politik war, auf Druck von Österreich-Ungarn durch König Milan abgesetzt (vgl. ebd. 574). Auf dieser Weise wurde eine antiösterreichische Haltung des Autors möglicherweise verstärkt. Zudem

hatte der Jugoslawismus während des Ersten Weltkrieges in den Gebieten, die zu Österreich-Ungarn gehörten, stark an Zuspruch gewonnen (vgl. ebd. 576).

5.2.3. Der Balkan als Zwischenraum – „Halbwild“

Unter anderem ist die Positionierung des Balkans als Zwischenraum (nicht europäisch, nicht asiatisch) ein zentrales Merkmal des Balkan-Diskurses. Die Beschreibungen des serbischen Lebens im Roman *Seobe* in Zemun des 18. Jahrhunderts sind keineswegs von einem solchen Charakter des Dazwischen geprägt. Sie sind Illustrationen eines ländlichen Lebens, geprägt von Rückständigkeit und Schmutz, den man ebenso in anderen Teilen der Welt finden könnte, und nicht spezifisch balkanisch im Sinne des Diskurses.

Sa dvoje konja punih haljina, ona je došla u kuću skoro neopažena, od celog onog Zemuna, što se u plavim anterijama, crnim šubarama i čizmama, švapskim oficirskim šeširima, žutim, svilenim alagijasima i bajaderama, utegnutim fistanima, bio iskupio oko kuće Arandela Isakovića, da je vidi. (*Seobe* 48)

Eine Binarität ist in diesem Sinne nicht zu verorten. Im Orientalismus verbinden sich solche Aspekte des (rückständigen) ländlichen Lebens mit Passivität, Verantwortungslosigkeit, Unaufrichtigkeit, Opportunismus, Faulheit usw. – also auch des Abhandenkommens einer Ordnung im abstrakten Sinne – im Gegensatz zum von Ordnung geprägten Europa. Die osmanischen Elemente in Bekleidung neben anderen Einflüssen sind in der Beschreibung der Leute in *Seobe* nicht negativ konnotiert. "Bos, na hladnoj, vlažnoj zemlji, zaognut, onako kako se digao sa postelje, sa velikim crnim klobukom, srebrnih šara i kićanki, što ga beše turio na glavu pri prvom skoku iz sna [...]" (*Seobe* 11). Das tragende Element des Balkandiskurses ist die Positionierung als kultureller Zwischenraum zwischen dem Osten und dem Westen, und damit einher geht auch die Vorstellung der Halbwildheit (wenn nicht Wildheit). Eine solche Positionierung, die eine Bewegung in Richtung europäische Zivilisation andeutet (halbwild) gestaltet sich nicht in Crnjanskis *Seobe*. Vielmehr wird eine moralisch überlegene Kultur der Serben der westeuropäischen entgegengesetzt. In diesem Sinne ist das Werk von einer durchaus positiv konnotierten Wildheit geprägt, von naiven, aber moralisch auf der richtigen Seite

stehenden, anständigen Kämpfer für das Eigene. Auf diese Weise wird die Figur des Hajduken, des glorifizierten Freiheitskämpfers wiederbelebt als Symbolfigur des Widerstands gegen eine fremde Macht. Die Konstruktion der Wildheit, die aufgerufen wird, findet sich bei Crnjanski in anderer Funktion – als letztlich positives Gegenüber einer verdorbenen dekadenten Welt der Mächtigen und Wohlhabenden. Durch den Sumatrazismus und die verschmelzende wässrige Welt, die in Dunst und Nebel erscheint, bekommt dieser ländlichen naiven Kultur auch eine reinigende Funktion zu. Die Wildheit und Rohheit in der Beschreibung ist meist den Männern vorbehalten und zwar in der Kommunikation etwa, welche erschwert wird durch die mangelnden Sprachkenntnisse der Soldaten von Vuk Isaković. Die Sequenz wird von einem allwissenden Erzähler in einer belustigenden Art dargeboten, die klar überzeichnet ist. Crnjanski greift hier auf Stereotype des Balkandiskurses zurück, auf die Vorstellung der Unberechenbarkeit und Wildheit. Jedoch werden die Stereotype durch die Überzeichnung der großgewachsenen, angsteinflößenden Männer mit den riesigen und breiten Händen, deren Sprache sich wie Tierlaute anhört, sichtbar gemacht und somit entkräftet. Die scheinbare Gefährlichkeit und Wildheit stellt sich letztlich als ein fröhliches Spiel heraus:

Poneki međutim upadali su i u kuće. Kad bi se pojavili, na razvaljenim vratima, oni bi veselo urlali nešto što niko nije mogao da razume. Ogromnim koracima prilazili bi domaćima, premrlim od straha, pa ih milovali, umirivali i vraćali pred ognjište, iz kutova, svojim šakama širokim, kao lopatama. I pošto nisu znali jezik, oni su im govorili mumlanjem, jaukanjem, rikanjem i rzanjem, kalamburima, sastavljenim od svakojakih glasova što su ih čuli po danu i po noći, kod svoje kuće. Ponavljali su fijuk vetra, kas konja, a osobito poj petlova. (*Seobe* 22)

Es zeigt sich ein bewusster Umgang mit den balkanischen Stereotypen, wobei diese bloßgelegt und relativiert werden. Andere Beschreibungen, die auf die Unzulänglichkeiten des dörflichen, ländlichen Lebens im Serbien des 18.Jh. hinweisen, rufen keine Konstruktionen des Balkandiskurses auf. „[...] gde su umirali čučeći. Glup taj kraj, glup, voden, barovit, ravan, bio mu je dosadio i, da je mogao, najradije bi bio otišao, već davno, da se nikad ne vrati.“ (*Seobe* 88). Derartige Sichtweisen von Vuk Isaković werden provoziert durch die unzumutbaren Umstände, in welchen er sich, im Militärdienst stehend, wiederfindet – als Widerhall seiner Resignation. An mehreren Stellen finden sich Vergleiche zu den Angehörigen der Roma und ihrer traditionellen Lebensweise in Zelten. „Na prvi pogled, na strašno

zaprepašćenje oficira, ličili su na Cigane i ciganske čerge.“ (Seobe 24). Sowohl die Offiziere als auch die zurückgebliebenen Angehörigen erhalten diesen Vergleich. „[...] ljude što su mu na domu ličili na Cigane, kao i njihova naselja na čerge.“ (Seobe 89). Einmal mehr wird das Schicksal der Wanderung damit betont, das alle Serben betrifft, sowohl die, die in den Krieg gezogen sind, als auch die Daheimgebliebenen. Tierversgleiche sind ebenso relativ oft zu finden in *Seobe*, aber ausschließlich in Bezug auf die serbischen Soldaten. „[...] češući zatim šubare kao crne ovce“ (Seobe 24). Dies kann wiederum verstanden werden als Kritik an den Umständen, die die Soldaten in eine solche Verfassung bringen. "Slavonsko-podunavski polk beše otišao na vojnu, posle smotre u Pečuju, kao prebijeno pseto, ponizan i tih.“ (Seobe 77). An diesen Stellen wird auch das bevorstehende Ende der Soldaten thematisiert, die wie Vieh zur Schlachtbank geführt werden. „[...] dizao je prašinu kao stoka [...] kao stado [...]“ (Seobe 77). So können die Tierversgleiche bei Crnjanski hier nicht als ein Naheverhältnis zur Wildheit der Leute gedeutet werden. Vuk Isakovičs Diener Arkadije wird nach einer durchzechten Nacht in der naheliegenden Ortschaft als der zuletzt zurückkehrender beschrieben, der eine Sau an der Leine führt. Diese Sequenz spielt ebenso mit den balkanischen Stereotypen des völlig Betrunkenen, der träge, lethargisch und rüpelhaft ist in absoluter Abwesenheit einer Selbstkontrolle. Erneut werden die Stereotype übersteigert und ins Komische verlagert, um eine Bloßlegung und Relativierung dergleichen zu erreichen.

Poslednjeg Isakovičevog slugu Arkadija, uhvatiše tek usred bela dana, već u blizini logora. Bio je poterao krmaču, vezavši je za nogu. Mirno, tepajući joj i pevajući kroz nos, štucajući glasno celim putem. [...] Lenj, toliko lenj da ga je krmača trzala i vukla, gegao se za njom satima, tepajući joj mile reči [...]. (Seobe 23)

5.2.4. Die Brücke zwischen Ost und West – die balkanische Rückständigkeit

Ein anderer früher Reisender und Bewunderer der Frauen, Pouillet, wurde abgestoßen von den ungestümen, wilden Tänzen der katholischen Slawen entlang der dalmatinischen Küste, aber besonders von den religiösen Zeremonien dieser wie Tiere wilden Männer, die ihre Gebete in ihrer halblateinischen, halbslawischen Sprache sprachen. Hier als Nebenbemerkung, wird das Thema der Mischlingsnatur immer präsenter unter den Reisenden (vgl. TODOROVA 2009: 79).

Cyprien Robert authored numerous works on the Slavs [...]: chief role of Slavdom in history as the perpetual mediators between „Asia and Europe, between immobility and progress, between the past and the future, between preservation and revolution,“ a channel between the Greeks and the Latins, between East and West. (ebd. 81)

Bezeichnend an dieser Stelle ist auch, dass den Slawen die Brückenposition zwischen westlichem Fortschritt und orientalischer Rückständigkeit zugeschrieben wird, und nicht vom Balkan gesprochen wird. Es zeigt sich also, dass zu diesem Zeitpunkt der Balkan-Diskurs noch nicht formiert war. Eine solche Positionierung und Thematisierung der kulturellen Zwischenstellung ist nicht zu verorten im Roman *Seobe*. Das Zivilisatorische, vertreten durch Österreich-Ungarn und die imperiale Großstadt Wien, wird nicht vorbehaltlos als solches angenommen und als ein Gegenpol zu einem anderen negativen – rückständigen – Pol gesehen. „Veliki, carski grad učini mu se prava ludnica, po kojoj trče vojnici, konji, matori kavaljeri i polugolišave žene, dvorski oficiri i zanatlije, nit žnaš zašto, ni kroz što.“ (*Seobe* 45). Die Dichotomie ist aber an der Achse Reichtum und Armut zu verorten bzw. Reinheit und Verdorbenheit, wobei die Reinheit auch an den orthodoxen Glauben gebunden ist (*slatko pravoslavlje*). Die Rückständigkeit und der Schmutz im Alltagsleben der im Roman beschriebenen Serben können als Balkanstereotype betrachtet werden. Jedoch wird die – diesem Schmutz gegenüberstehende – Reinheit des modernen imperialen Lebens als Illusion entlarvt und Verderbtheit in einem moralischen Sinne. Ein Empfang des slawonischen Regiments bei Karl Eugen, dem Herzog von Württemberg und seiner Mutter (*Princeza Mati*) auf dem Weg zum Feldzug an den Rhein veranschaulicht den trügerischen Glanz der Welt, die sich den Soldaten dort präsentiert. Die Herzogin Maria Augusta von Württemberg, geborene Prinzessin Maria Augusta von Thurn und Taxis, verbindet mit Vuk Isaković eine lang zurückliegende Bekanntschaft aus der Jugendzeit am Hofe Ihres verstorbenen Mannes Karl Alexander, der Vuk Isaković und seine „Leute“ durchaus zu würdigen wusste und Vuk auch geprägt hatte in seiner militärischen Laufbahn.

Pa ipak su zaslepeli i obnevideli od vampirskih plamenova sveća, u srebrnim svetnjacima, od svetlucanja ogledala, crnih, lakovanih stočića, rezbarija, mramornih ognjišta i svilom prevučениh banketa, tako da zaželeše sami da gube, polaskani i poneti sred toga sjaja i mirisnog tiskanja razgolićenih žena, željni da se istaknu, da se pokažu vrlo bogati, dobroćudni, i ljubazni, najbolji, vrlo važni. [...] Kada se posle raskriliše vrata i kad ugledaše veče u vrtu, što je prilazilo

stepenicama terase, svojim dugim senkama, ošišanim drvoredima, zelenih grana i dugih praznih putanja, na kraju sa nekim belim stubovima, oni se rashladiše vetrom, koji se jedva osećao, prijatan i lak, i nebom što beše celo jedne boje, blage i vodnjikave [...] ne pomisliše, nijedan, da su već blizu smrti i da ih kroz koji dan možda već neće biti [...]. Nijedan jedini od njih ne pomisli da ne ostavlja za sobom ništa, večnog, mirnog i lepog [...]. (*Seobe* 107)

Ein Kontrast dazu ist die bittere Armut und das Elend in den Dörfern der Soldaten, in Fruška Gora im vojvodinischen Srem, wo sie in Erdhütten hausen müssen und von Nässe und Schlamm umgeben sind. „[...] a tamo, kod kuće, u blatu i bedi [...]“ (*Seobe* 107). Die andere, neue und schöne, ihnen unverständliche Welt, bleibt verschlossen und mutiert zum Traum, weil sie anders nicht fassbar ist:

[...] njima se učini sad da su u nekom drugom svetu, gde se povijen u svilu sedi, nepomičan, stolećima, pa samo gleda večeri i vrtove, divne česme i vanredne lepotice, zanosne, mirisne, među zidovima i stvarima od ružičastog drveta, tuja, svile i kamenja, tako da je za večernje nebo, za najlepše nakite, za božanski zaokrugljene grudi, za tišinu, zaborav, dovoljno samo ispružiti ruku, među tim mesečinom obasjanim ogledalima. (*Seobe* 108)

Im Rahmen der Orientfrage im 19. Jahrhundert – entstanden als Reaktion auf die Expansion der Osmanen, die die europäischen Machtverhältnisse störte –, waren Freiheit, Vernunft, Zivilisation und Fortschritt die Schlüsselwörter der Zeit, neben der Propagierung der nationalen Unabhängigkeit. Die Beschreibungen der Slowenen, Kroaten, Serben und Bulgaren aus den 1880-er Jahren, preist die Rückkehr dieser Völker in die europäische Familie, die in einen regenerierten Orient die wertvollen Elemente der Macht, Ordnung und Zivilisation bringen. Ebendiese europäische Zivilisation wird von Crnjanski entlarvt als eine unbarmherzige Macht, die nur ihre eigenen Interessen verfolgt, was ein Wesenszug jeder Macht ist. In diesem Sinne ist ein orientalistisches Denken im Gegensatzmuster von rückständigem Osten und fortschrittlichem Westen umgedeutet im Roman *Seobe*. Einzelne Elemente der Balkanstereotypen werden aufgegriffen, so wie etwa der Schmutz, der letztlich in die moralische Reinheit transformiert wird. „Durch die zahlreichen Kommentare des Erzählers, und eine klare Polarisierung der Eigen- und Fremdbilder wird die Sympathie des Lesers in eine ganz klare Richtung gelenkt“ (MAŠEK 2003: 190).

Der wichtigste Aspekt dieses Kulturkonflikts scheint mir die Opposition kulturell hochentwickelt – kulturell rückständig, erhaben – einfach, zivilisiert – unzivilisiert zu sein. Diese Gegensätze bekommen in dem avantgardistischen Weltbild des

Romans, in dem die Natur der Kultur als positiver Wert entgegengesetzt wird, umgekehrte Wertvorzeichen. Das Eigene, das kulturell Rückständige wird zum Echten, das Einfache wird zum Erhabenen, das Unzivilisierte zum Vitalen. Das typische Stereotyp des rückständigen, primitiven und barbarischen Balkans [...] wird bei Crnjanski zur Matrize eines positiven Eigenbildes [...]. (ebd.:195)

5.2.5. Fremddeterminierung: Imperialismus und Peripherie

Die Kapitalismus- und Imperialismuskritik manifestiert sich in der Figur von Vuks Bruder, des Kaufmanns Arandel Isakovič. Als Kaufmann und Vertreter des Kapitalismus, der eine Auswanderung nach Russland und das vom Militär und Kampf geprägte Leben seines Bruders Vuk ablehnt, befindet er sich auch moralisch auf der verwerflichen Seite durch die heimliche Liebe und daraus resultierende Verführung seiner Schwägerin.

[...] u sećanju njegovom zaigraše mu na glavi stotinu i stotinu malih Vlašića, Nemčića, Mađarčića, čijim je ocevima derao kožu s leđa. Mučevići ljude do sada, sa nasladom, reši se da ih od sada ostavi na miru [...]. (Seobe 44)

An mehreren Stellen wird Vuk Isakovič mit einem Bären verglichen, was einerseits auf seine Stärke hinweist trotz seines fortgeschrittenen Alters. „[...] ma da se katkad još činjaše, na konju, snažan kao medved“ (Seobe 53). Andererseits verweist der Bärenvergleich auf das entbehrensreiche und auch verwahrloste Leben, das er als Soldat führt:

Ne znajući ni zašto se biju, ni s kim se biju, ne za koga se biju, ili ne razmišljajući o tome, Isakovič je gazio po bojištima kao i kad je išao drumovima, gojazan, težak, sa potpunim otsustvom shvatanja na duši. Kad mu ni posle prvih pobeda, ne dadoše za potpolkownika, prestade i da se brije i doteruje, tako da mu nokti izrastoše i da kod Štrasburga iziđe pred Karla Lotarinškog, kao pravi, podivljao medved. (Seobe 121)

Die Vorstellung von Vuk Isakovič mit „seinen wilden Männern, Pferden und Hunden“ verleiht ihm die Aura eines Gesetzlosen und heimatlosen Kriegers, der für keine Flagge kämpft, sondern des Kampfes wegen – die romantische Gestalt eines Hajduken, den auch die Herzogin von Württemberg gerne in ihm sieht. „[...] koga je često zamišljala kao vođu razbojnika u planini [...]“ (Seobe 99). Die ungestüme Leidenschaft und wilde Entfesselung im Kampf wird der „slawischen Armee“

zugeschrieben. Diese Konstruktion wird aufgerufen als möglichst größter Kontrast – als Antipol - zur verachtenswerten und verdorbenen Welt der Perücken und Kleider, die stets trügt und betrügt. Es entsteht dadurch ein Gegensatzpaar von zwei Welten: einer echten, authentischen, die blutet und schreit auf der einen Seite und einer verstellten, geschminkten und gekünstelten auf der anderen. Crnjanski verwendet die Balkanstereotype um ebendiese Dichotomie zu erzeugen. Die „slawische Armee“ wird dargestellt als schmutzig, unberechenbar und nur eigenen – allen anderen unverständlichen – Gesetzen folgend. Sie besteht unter anderem aus Hajduken, Grenzschützern und Verbrechern aus dem Wald. Unter ihrem Befehlshaber Bärenklau waren sie als Vorhut bestimmt, als Angriffsspitze im Feldzug gegen Frankreich des Jahres 1744.

Spremna da udari, ta vojska je bila sastavljena iz hrvatskih, mađarskih i srpskih konjičkih pukova i birane graničarske pešadije, pandura i hajduka, kojima beše dodeljen u rezervi, da čeka na iznimne slučajeve, i puk „razbojnika“ [Hervorhebung im Original], svojina barona Trenka, sakupljen u slavonskim šumama. Karlo Lotarinški odredio je te pukove, jer je morao, a nije mario tu slavonsku vojsku. Rđavo odevena, smrdela je pre svega, a osim toga njom je bilo nemoguće zapovedati. Kretala se po nekim svojim pravilima, koja nikako nije mogao da utvrdi, stizala je kad ranije, kad docnije nego što je računao i činila mu je, uopšte, nepredviđenih teškoća. [...] jer su mu sa njom propadali i zarobljavani najzუčeniji i najskuplji pukovi. (Seobe 111f.)

Als weitere Komponente der Stereotype des Balkans wird hier die unbändige zerstörerische Kraft aufgerufen, die einen Teil des Balkandiskurs darstellt. Als Vertreter der westlichen imperialen Kultur wird Karl von Lothringen abseits seiner slawischen Armee positioniert, die für ihn fremdartig und bedrohlich erscheint. Eine solche Betrachtungsweise betont die orientalische Natur des Balkans, seine Instabilität und Unvorhersagbarkeit, wodurch eine latente Bedrohungslage entsteht. Eine andere Konstruktion, die an dieser Stelle aufgerufen wird, ist die der Lern- und Anpassungsunfähigkeit. In einem Zustand zwischen Barbarei und Zivilisation wird dem Orient, wie dem Balkan, eine gewisse Immobilität zugeschrieben, ein unbeweglicher Konservatismus, dem es an Dynamik mangelt (TODOROVA 2009: 130). Die Kontraste werden von Crnjanski womöglich gezeichnet, um die Unvereinbarkeit der Welten zu demonstrieren, was sich nicht nur kulturell, hierarchisch, sondern auch in der unterschiedlichen Religionszugehörigkeit äußert. Ebendiese Unvereinbarkeit treibt die Wanderung voran, in Richtung Russland. Durch eine solche Positionierung

des Eigenen, wird auch hier eine Verständigung scheitern, denn diese ist letztlich nicht möglich aufgrund von menschlicher Fehlbarkeit. Der Kosovo-Opfer-Mythos wird auf diese Weise weiter eingelöst und ins Mythische transferiert, denn in der Sphäre des Irdischen scheinen jegliche Bemühungen vergeblich. Andererseits wird man durch die mangelnde kommunikative Grundlage - als Soldaten von Österreich-Ungarn - in eine präverbale Situation versetzt, was die Aufmerksamkeit vom Inhalt lenkt (vgl. ZIMMERMANN 2011: 127):

Verschiebung vom Verbalen ins Visuelle, ins Körperlich-Geistliche, das wiederum Vorstellungen von einem körperlichen Ausagieren der Begegnung auf den Plan ruft [...]. So lassen sich Phantasmen trotz ihrer großen Widerstandsfähigkeit gerade im Dialog [...] zähmen. Diese Funktion der Sprache wird bei der Begegnung mit der fremdsprachigen Kultur außer Kraft gesetzt. Doppeldeutige visuelle Zeichen und präsemiotische Geräusche, die als verborgene Indices gedeutet werden, avancieren zu den wichtigsten Werkzeugen bei der Dekodierung der fremden Kultur [...]. Die Kommunikation mit dem Balkanmenschen verläuft für den Fremden [...] über ikonisch-indexikalische Zeichen, wie Mimik und Gestensprache [...]. Doch diese Universalsprache sagt nur Eins aus – dass der Fremde immer etwas im Schilde führt. (ebd.: 127ff.)

Innerhalb der Befehlshaber der österreichischen Armee zeichnet sich Baron Bärenklau in der Beziehung zum Regiment von Vuk Isaković besonders aus. Durch seine Figur wird eine neue Sicht auf das Regiment generiert, die gleichzeitig Innen- und Außenperspektive ist, in der Hinsicht, dass sie gleichzeitig imperialistisch ist und dennoch von gegenseitiger Loyalität geprägt ist. Baron Bärenklau ist ein pragmatischer, zielorientierter Mensch und somit eindeutig in der imperialistischen österreichisch-westlichen Welt zu verorten. Als solcher ist er dennoch nicht Teil der gekünstelten Welt der feinen Gesellschaft. Eben dadurch kann er als Vermittlerfigur fungieren zwischen den unvereinbaren Welten der slawisch-balkanischen Armeeangehörigen und der imperialistisch-österreichischen Militärelite. Im Kontext der Figur des Baron Bärenklau werden die südslawischen Soldaten zu furchtlosen, fast mythischen Kämpfern stilisiert.

Njemu ne samo da nisu činili se neposlušni, kao Karlu Lotarinškom, već naprotiv, polazeći sa njima, imao je uvek utisak da ide u lov, sa psima što ga gledaju ponizno i verno, koje može da napujda da razgrizu sve što mu prepreči put. [...] Jer ono što je najviše cenio, kao i svi oficiri koji su služili pod njim, kao i Isaković, to beše one poslednje. Oni su se tukli grozno. Oni su klali. Hvatali za grudi, obarali i klali, zadirući rukom u grkljane, cepajuć i meso kao krpe, prebijajuć puškom rebra, ruke i kolena, razbijajuć temena kao tikve. Zato je Berenklaui, i

samo zato, odgovarao oholo na Dvoru, kad bi neko podrugljivo rekao: „Vaši panduri“ – „da, moji panduri. [...] rat iz bliza prija mu je samo među njima. (Seobe 112f.)

Auf diese Weise werden die Angehörigen des slawonischen Regiments als Menschen weniger greifbar und völlig instrumentalisiert. Dieser Vorgang wird getragen von einem imperialistischen Diskurs, der durch seine mächtige Position die Deutungshoheit für sich einnimmt und keinen intellektuellen Raum für die Soldaten übrig lässt – eine Fremdbestimmung und gänzliche Vereinnahmung auf zwei Ebenen: der tatsächlich realen militärisch-hierarchischen und einer kulturell-geistigen Ebene. Der eigene Ausdruck der so charakterisierten Soldaten beschränkt sich auf das trivial-körperliche und kann nirgendwo anders stattfinden. Die Überspitzung, der sich Crnjanski hier bedient, entstammt durchaus einer stereotypen Vorstellung des Balkanmenschen, und wird von ihm verwendet, um eine Kritik am Imperialismus und der Unterdrückung, die auf vielen Ebenen stattfindet, zum Ausdruck zu bringen. Denn neben solchen Passagen der blutrünstigen und sehr erfolgreichen Kämpfer (dessen Lob letztlich nicht ihnen selbst, sondern nur dem Baron Bärenklau am Hofe zugutekommt und ihn beliebt bei der Kaiserin macht) wird das elendige Dasein derselben beschrieben, und sie werden auf diese Weise erneut entmenschlicht, und in der Beschreibung wird eher auf Tiere verwiesen. „Prašina, znoj i sitne, crne mušice behu mu se zalepile na nozdrve i očne kapke. Među zubima su škrgutali pesak.“ (Seobe 78). So bemerkt auch Avramović: „U formi autorskog komentara, Crnjanski otkriva u političkim planovima velikih sila instrumentalizaciju malih naroda i njihovih interesa“ (AVRAMOVIĆ 2007: 200).

Kad je dakle morao da otpočne, kako reče, da igra farao sa francuskim kraljem, pa da ide preko Rajne, što mu se činjaše glupo, uzaludno draženje Francuza, Karlo Lotarinški, usred balova i večera koje beše priredio, pred polazak, izmisli u svom pozorištu jednu igru u kojoj, ustvari, ni on, ni vojska neće učestvovati, nego samo jedna gomila ludaka i nesretnika, koji i nisu ni za što drugo tu.“ (Seobe 111)

5.2.6. Natürliches Volk - Exotisierung

Abseits der antitürkischen Propaganda, zeichnete die Reiseliteratur derselben Zeit ein deutlich anderes Bild. Die einfühlsame Beobachtung in der venezianischen

Tradition wurde nur von den Habsburgern, und generell, in der deutschsprachigen Reiseliteratur, erreicht, die die meisten Darstellungen über den Balkan vom 16. bis ins achtzehnte Jahrhundert hinterlassen hat (vgl. TODOROVA 2005: 64ff.). Dies sind Beschreibungen der Regionen in Journalen, zusammengestellt während diplomatischer Missionen zur Hohen Pforte, aber ebenso Tagebücher von Händlern, Pilgern oder Kriegsgefangenen. Die Autoren waren hohe Beamte des habsburgischen Reiches mit exzellenter Bildung und führende humanistische Gelehrte, oftmals slawischer Abstammung, was sie zu einer zusätzlichen Unmittelbarkeit der Beobachtung ermächtigte. Die Haarmode und Kopfbedeckung der bulgarischen Frauen war ein beliebtes Thema unter den europäischen Autoren und Lesern dieser Zeit. Hervorgehoben wurden ebenso die Gastfreundschaft und der Fleiß. Von ein paar Ausnahmen abgesehen, die ein vorurteilsfreies und gleiches Interesse an der Bekleidung der Männer hatten, wurde von den französischen und englischen Autoren ebenso die Schönheit der balkanischen Frauen beachtet, aber in Kontrast zur wilden und bestialischen Erscheinung ihrer Männer (vgl. ebd. 67). Die weibliche Schönheit ließ kaum einen der französischen Reisenden gleichgültig. Während die Frauen große Schönheit, eine hohe Statur und eine noble Gangart aufwiesen, wurden die Männer mit einer ansprechenden Erscheinung porträtiert, ohne nobler Statur. Ihr offenes Gesicht, kleine Augen und eine vorstehende Stirn beschrieben sie besser als ihr roher Charakter – eine vergleichsweise milde Beschreibung des männlichen Teils der Bevölkerung, der üblicherweise als „wild“ oder „halbwild“ beschrieben wird. Die Beschreibungen der Männer in *Seobe* sind beschränkt auf das Regiment beim Abzug und auf dem Weg zum Feldzug an den Fluss Rhein, während die Frauen und Kinder sie verabschieden.

Vatre su još šarale po mraku velike senke i pričine, ali čim puče prva puška, sve kao da otkoči sa zemlje i zaigra. Zapevaše neki, zarikaše, potrčaše do đerma, na valove, gde se umiju; drugi noseći decu na rukama, uvijahu ih krpama, polazeći nizbrdo, do odu do čamca. Uh, što se žene busahu u grudi, zapevahu, vitlahu svojim belim platnima, povezima, obojcima! (*Seobe* 10)

Eine Darstellung in der die Schönheit der Frauen und ihr exotischer Schmuck und die Wildheit und Bestialität der Männer in Kontrast zueinander gebracht werden, ist nicht zu finden in *Seobe*. Die Perspektive ist psychologisch geprägt und eine innere, welche die Äußerlichkeiten als eine Nebensache erscheinen lässt. Die Natur spielt

eine große Rolle in der Beschreibung und die Menschen verschmelzen gewissermaßen mit ihr.

I dok su starci, prozebli i mokri, stajali nepomično, na blatnjem bregu, dotle su žene sa decom, i psi, trčali duž obronka strme obale, jaučući i plačući, sve dotle dok se oba čamca ne izgubiše u gustim vrbacima, iz kojih je dopirala posle promukla pesma. Pa i ta pesma, čim je nestalo onih koje su poustajali da vide, polako postade tiša i razvučenija, dok sasvim ne zamuknu. Lelek se međutim, na brdu, još dugo razlegao. (*Seobe* 12)

Der Aspekt der Wildheit hat in *Seobe* zwei Seiten. Einerseits diejenige Wildheit, die auch die unerträglichen Lebensverhältnisse thematisiert und somit den Opfermythos und die Wanderung. Andererseits gibt es eine Wildheit, die nicht negativ ist und keine Exotisierung im Rahmen des imperialen westlichen Diskurses, sondern die eine Umkehrung ins Positive erfährt und als Natürlichkeit präsentiert wird. Hier findet sich etwas Ursprüngliches und somit erneut etwas Mythisches, das unberührt ist von der vermeintlichen „Verderbnis“ der moderneren Welt.

Na kraju, valja nešto reći i o kolektivnom junaku romana, Isakovičevim vojnicima, prema kojima je Vuk Isakovič samo prvi među jednakima, zabrinutiji i svjesniji od njih, što ga međutim ne spašava da u svemu dijeli njihovu sudbinu, premda slično kao i autor biva i neposrednim svjedokom njihove ratničke i nacionalne tragedije, tragedije jednog zaostalog i *prirodnog* [Hervorhebung im Original] naroda. (KOVAČ 1988: 69)

Sehr viele Sequenzen in *Seobe* thematisieren den Aberglauben, der in die orthodoxe Frömmigkeit eingebettet ist. Gleich zu Beginn des Werkes angelegt, erträgt Dafina, die Frau von Vuk Isakovič den Abschied vom geliebten Mann nur äußerst schwer, und bespritzt ihn mit Weihwasser als Schutz vor dem Bösen. "U strahu koji je ličio na ludilo, ona mu je visila o vratu, škropeći ga [...]" (*Seobe* 13). Beschreibungen über Charaktermerkmale, die in die Physiognomie eingeschrieben sind, finden sich ebenso in den ersten ausführlichen Reisebeschreibungen über den Balkan, die westeuropäisch geprägt waren. So wurden etwa ein offenes Gesicht, kleine Augen und eine vorstehende Stirn als Hinweise auf die vermeintliche Rohheit des betreffenden Volkes interpretiert. Markant ist bei Crnjanski in *Seobe* die mehrfache Erwähnung einer „eingedrückten Nase“ sowohl in Bezug auf Arandjel als auch auf Vuk Isakovič: „[...] viseće, debele obraze i pljosnati nos.“ (*Seobe* 84). Es bleibt jedoch eine Korrelation mit Charakterzügen aus. Bei der Darstellung der männlichen Figuren

dominieren die Männlichkeit aber auch Tiervergleiche, die zu einer gewissen Romantisierung führen. Wie oben bereits ausgeführt ist eines der Unterscheidungs Momente des Balkan-Diskurses vom Orientalismus, dass mit dem Balkan – als Region der Aufruhr und des Krieges - das männliche Prinzip assoziiert wird, während im Orientalismus der Orient die weibliche Seite darstellt als Gegenseite zum männlichen, rationalen Westen. Ein hochrangiger Militär der Donaumonarchie bemerkt: "Vi Srbi najradije birate posao vojnički [...]" (*Seobe* 29). Die Soldaten muten fremdartig an und strahlen eine gewisse Bedrohlichkeit aus: "trče, jedan po jedan, svojim strašnim trčećim korakom, pod šubarama, sa svojim dugim puškama, i handžarima u zubima [...]" (*Seobe* 8). Die Männlichkeit wird jedoch spielerisch gezeichnet.

Udarali su kundacima u plotove, prebijali pse, dizali stabla drveća pred kućama i bacali ih, malo dalje, u avlije. Čitav jedan dželep volova, na koji su, iza jednog čoška, naišli, naterali su, rikom i šalom, u beg. (*Seobe* 18)

Die unbändige männliche Kraft wird an dieser Stelle ironisierend, fast parodisierend, dargestellt mit Hinblick auf das Stereotyp des wilden, blutrünstigen und unberechenbaren balkanischen Menschen. Vuk Isaković und seine Soldaten sind aber mehr als nur Soldaten, sie sind Kämpfer und vor allem Helden. Ihre Stärken und ihre Männlichkeit (auch im geschlechtlichen Sinne) steht im Vordergrund und nicht etwa die Schwächen und Unzulänglichkeiten: „[...] ma da i na Dvoru, kao ljubavnici behu postali čuveni.“ (*Seobe* 98). Ein solcher Wertecode wird auch durch die südslawische Volksepik transportiert und erhebt den heroischen Menschen zum mythischen Heros (vgl. SCHUBERT 2014: 653). Im Rahmen des männerzentrierten heldischen Ehrenkodex, der über längere Zeit verinnerlicht wurde, und seine Wirkmächtigkeit lange bewahrte, verlieh dem Mann Anerkennung „vor allem aber als tapferer, unerschütterlicher Kämpfer in militärischen Auseinandersetzungen“ (ebd.: 652). Die Mängel werden in *Seobe* nur im kollektiven Kontext gebracht und verweisen auf eine andere kollektive Schuld an solchen Verhältnissen, betreffen jedoch nicht die Fähigkeiten des Einzelnen: „[...] gomila ludaka i nesretnika [...]" (*Seobe* 111); „[...] od puka postade gomila beskućnika i bednika u jednoj bezgraničnoj bedi“ (*Seobe* 196).

5.3. Russlandbild bei Crnjanski

5.3.1. Serbisch-russische Beziehungen oder die Vorstellung vom „Anderen“

Im Rahmen der poststrukturalistischen kulturwissenschaftlichen Disziplin der Imagologie wird die Perzeption des Anderen behandelt, wobei es sich in erster Linie immer um eine Beschäftigung mit sich selbst handelt, sowohl auf individueller als auch auf kollektiver Ebene.

Sa jedne strane, percepcija Drugog u jednom društvu nije „večna“ i jednom data, već predstavlja stalni proces uobličavanja „slika“, koji je paralelan i međuzavisan sa procesom stalnog samoodređenja vlastitog i „sebe“. „Slike“ Drugog, o ovom konkretnom slučaju Rusije i Rusa, u jednom društvu nisu fiksirane, već zavise od epohe, generacije i opšteg konteksta konkretnih političkih, društvenih i kulturnih događanja. (JOVANOVIĆ 2011: 17f.)

Russland hat seit dem 18. Jahrhundert eine Beschützerrolle für Serbiens politische und religiöse Interessen eingenommen, aber ebenso war es schon im Mittelalter selbst durch die südslawische Kultur beeinflusst, auch durch den Austausch der orthodoxen Mönche und die engen Beziehungen etwa der frühen serbischen Herrscher zum russischen Hof. So haben die russisch-serbischen Beziehungen schon eine lange Tradition und „Mütterchen Russland“ wurde schon in den Liedern der serbischen Volksepik in Begleitung der Kniegeige (gusle) besungen. Bis in die heutige Zeit genießt Russland eine besondere - auch ambivalente - Stellung im kollektiven serbischen Gedächtnis. Die Zeit der harmonischen bilateralen Beziehungen wurde immer wieder durch Unterbrechungen und Distanzierungen geprägt, etwa gerade in der kommunistischen Zeit durch den Bruch von Josip Broz Tito mit Stalin im Jahr 1948. Schon im vorangegangenen 19. Jahrhundert, nach dem Frieden von San Stefano und nach dem Berliner Kongress, welcher Serbien die Unabhängigkeit sicherte, verlagerte Russland seine Interessen zunehmend nach Bulgarien, was Serbien in die Einflussphäre von Österreich-Ungarn drängte (vgl. ebd. 13ff.). Parallel zur europäischen Entdeckung der Griechen als Wiege ihrer Zivilisation, entdeckten die Russen Bulgarien als die Wurzel slawischer Kultur (vgl. TODOROVA 2009: 83f.) Der serbische Aufstand gegen die Osmanen wurde zeitweilig auch wenig beachtet auch vor dem Hintergrund der imperialen Politik Russlands:

Das Interesse der europäischen Großmächte am serbischen Aufstand war gering, ihre Unterstützung schwach. Die Unruhen im Paschalik von Belgrad wurden als Ereignis von untergeordneter Bedeutung angesehen, weit von den Machtzentren entfernt und von geringem strategischem Wert – im Gegensatz zur Revolution in Griechenland! Sogar Russland, das die Rolle eines Beschützers aller orthodoxen Christen im Osmanischen Reich angenommen hatte, hielt sich zurück. (SCHÖNFELD 2008: 570f.)

Das serbische Russlandbild – das bis heute andauernde Interesse an Russland - war und ist stetigen Veränderungen unterworfen und kann keine realistische Darstellung der Situation in Russland bieten. Vielmehr illustrieren diese Bilder, da sie keine Realität darstellen können, Vorstellungen der Serben über sich selber und in diesem Sinne über das eigene Kollektiv. Diese Vorstellungen, unabhängig von ihren Übereinstimmungen mit der Realität der russisch-serbischen Beziehungen, haben eine wichtige Rolle eingenommen im Prozess der Selbstidentifikation des serbischen Volkes, und so sind sie auch von immenser Bedeutung auf symbolischer Ebene für die serbische Kultur - etwa für das Werk *Seobe* von Miloš Crnjanski (vgl. JOVANOVIĆ 2011: 13ff.). Das Werk *Seobe* speist sein Material aus ebendieser wechselseitigen historischen Beziehung und muss seinerseits im Kontext der Epoche, in der es entstanden ist, verstanden werden. Die serbische literarische Tradition kennt eine breite Entfaltung der verschiedenen Strömungen der europäischen Avantgarde des beginnenden 20. Jahrhunderts. Als zentrales Vorbild und kultureller Orientierungspunkt für die serbischen Dichtung seit dem 19. Jahrhundert kann die französische Moderne betrachtet werden. Die Philosophie des Franzosen Henri Bergson und dessen Raum- und Zeitbegriffe übten nach der Jahrhundertwende enormen Einfluss auf alle europäischen Literaturen aus (vgl. SIEGEL 1992: 16ff). Die serbischen Expressionisten suchten jedoch nach Ende des Ersten Weltkriegs nicht nur nach einer radikalen Abgrenzung gegenüber den literarischen Kanons und ästhetischen Prinzipien der vorhergegangenen Dichtergeneration (hier vor allem in der über Jahrzehnte hinweg andauernden Auseinandersetzung mit dem Belgrader Literaturprofessor und seit Anfang des 20. Jahrhunderts unumschränkten Herrscher der serbischen Literaturtheorie Bogdan Popović) sondern auch nach der Neuausrichtung des „Verhältnisses der serbischen Avantgarde zum weltliterarischen Kontext und nach Möglichkeiten der künstlerischen Bewältigung der epochalen geschichtlichen Ereignisse Erster Weltkrieg und Staatsgründung Jugoslawiens [...]

und damit der Reflexion des nationalen Selbstverständnisses“ (ebd.: 18.). Der politischen Emanzipation durch die Schaffung eines südslawischen Nationalstaats, der nach dem Ersten Weltkrieg auf der internationalen Politikbühne an Einfluss gewann, musste eine kulturelle Neupositionierung in Bezug auf den Westen, und auch Russland, folgen.

5.3.2. Orthodoxie und Slavenoserbisch

Das Slavenoserbische, das im Roman *Seobe* an vielen Stellen zu finden ist, spielt in der serbischen Kulturgeschichte insofern eine besondere Rolle als es bis zur Durchsetzung der Sprachreform von Vuk Karadžić für die Serben den Übergang zum neuzeitlichen Kultur- und Schriftsprachenparadigma bedeutete. Es handelt sich hierbei um eine Schriftsprache der Serben auf dem österreichischen Gebiet im 18. und 19. Jahrhundert. Ende des 17. Jh. im Zuge der „Velika Seoba“ – der großen Wanderung – unter Anführung des Patriarchen Arsenije III Crnojević siedelte sich eine relativ große Zahl von Serben in Südungarn an. Um eine Katholisierung zu vermeiden wurde der Kontakt mit dem russischen Reich intensiviert und so entstanden russische Schulen in der Vojvodina, wobei russische Bücher importiert wurden. Als Gegenmaßnahme, um den russischen Einfluss zu mindern, gewährte Österreich-Ungarn den Serben gewisse Privilegien, die gemeinsam mit der Theresianischen Schulreform zur Entstehung der eigenen Schriftsprache – des Slavenoserbischen führten (vgl. KRETSCHMER 2008: 315ff.).

Ilustrativna je upotreba rusko-slavenskoga kojim se ne sugerira samo povijesno vrijeme nego prije pravoslavna identitetna osnova, što je ujedno i osnovom „optimalne projekcije“ glavnoga lika, vizije Rusije kao zemlje nacionalnoga spasenja. Ako su prvi svjetski rat i oktobarska revolucija ponovo učinili historiju masovnim doživljajem, a u mladoga Crnjanskog, koje je takoreći izbliza gledao raspadanje jedne države i stvaranje druge te bio dovoljno mlad da rađanje socijalističke Rusije i on shvati kao bitnu prekretnicu u historiji čovječanstva, morao se u studenta i kasnije profesora povijesti izvanredno pojačati osjećaj da postoji historija što neposredno utječe i na život svakoga pojedinca. Pravo je čudo da *Seobe* nikada nisu ozbiljnije dovedene u vezu sa suvremenom Rusijom, kao simbolom, kao „obećanom zemljom“ svih potlačenih naroda i klasa [...] (KOVAČ 1988: 68)

Seit dem 18. Jahrhundert wandten sich die Serben vielfach an Russland wegen militärischer, politischer und kultureller Unterstützung in ihrem Kampf für

Unabhängigkeit im Osmanischen Reich. Nach dem Österreichisch-Türkischen Krieg, der die große serbischen Wanderung unter Führung des Patriarchen Arsenije III auslöste, siedelten die Serben in beiden angrenzenden Imperien – Osmanisches Reich und Österreich-Ungarn. Die neue Situation in Österreich-Ungarn veranlasste sie dazu, auch vor der katholischen Assimilierung bei Russland um Schutz anzusuchen. Dies war mitunter auch ein Grund für die danach gefolgte massenhafte Aussiedlung von Serben nach Russland.

Tokom tog veka među Srbima su dominirale predstave o „velikom pravoslavnom caru“, zaštitniku Srba, o Rusiji kao nekoj vrsti „treće domovine“, usled velikog broja Srba koji su se tokom tog veka organizovano preseljavali i stupali u rusku vojnu službu. A, osim toga, u percepciji Rusije još uvek je jedno od ključnih mesta imala, bazično religiozna, ideja o Moskvi kao „Trećem Rimu“, formirana i prihvaćena tokom prethodnog perioda 15-17 veka (čije je elemente, pre svega o mesijanskoj ulozi Rusije, u različitim formama moguće prepoznati i u potonjim vremenima). (JOVANOVIĆ 2011: 18f.)

Der Druck, der vonseiten der österreichischen katholischen Kirche auf die vojvodinischen Serben ausgeübt wurde, wird in *Seobe* anhand der Figur des katholischen Bischofs von Pečuj demonstriert in einem Gespräch mit Vuk Isaković: "[...] on ga je nagovarao da razmisli, sa svojim oficirima, o tome, kakve sve neprijatnosti očekuju decu njinu od zlih ljudi, koji mrze pravoslavne šizmatike, a on je nalazio te zle ljude i na dvoru." (*Seobe* 37). Dabei wird der Bischof als eine listige Person gezeichnet, die übermächtig scheint, doch Vuk dagegen ungebrochen in seinem Glauben und seiner Identität: „briga za slatkim pravoslavljem“ (*Seobe* 205). Das Geschehen findet im Schloss des Bischofs statt und er bestimmt das Gespräch. Er bemüht sich dennoch als Beschützer aufzutreten und auf die Gefahren für die orthodoxen Serben in einem katholischen Staat hinzuweisen: "I kakvi misle da budu oni vojnici, kad su šizmatici u očima cara svoga? Zar hoće da na sebe natovare patnju [...] dogod budu u ovoj zemlji, iz koje ih više pustiti neće?" (*Seobe* 38). Beim Empfang von Vuks slawonischem Donauregiment im Schloss des Bischofs von Pečuj, der auch eine katholische Messe beinhaltet, erleidet Vuk einen Schwächeanfall beim Abendessen. Er wendet sich an sein Regiment bevor er sich zurückzieht und eine lange religiöse Debatte mit dem Bischof selbst folgt.

Pojedite i ne budite što uvreždeni slabostjom mojom. Um vaš ne potrebue ot mene prazdnih reči. Otdavajte čest Imperatorki carstvujuščoj. Ničto menše čuvajte u duši tihu našu nadeždu: sladost pravoslavlja“. I kad vide kako ga začuđeno gledaju,

pokaza im opet rukom da ulaze i ponovi još tiše: „sladost pravoslavlja.“ (Seobe 35)

Vuks Rolle des kollektiven Vorstehers kann in diesem Sinne als wichtiger betrachtet werden als die des Beschützers Russland, da er außerpolitisch agieren kann, als Einzelperson, die aber dennoch gleichzeitig das Kollektiv repräsentiert. Das serbische Kollektiv (*taj narod*) wird durch die Erzählinstanz oft in der 3. Person geführt wie Vuk, und das ermöglicht auf formaler Ebene eine Zusammenführung, wobei Vuks Gedanken, die des gesamten Kollektivs darstellen. Vuk ist zudem der Träger der direkten Rede, die insgesamt nicht oft gebraucht wird im Text (vgl. MAŠEK 2003: 190). „ – Požive, moje pravoslavlje slatko, monoga ljeta u materi mojoj, pa će po vjeku živet vo vsi moji potomci. Sladost jest i naša Rusija. Bogu tvorcu molim sja da uzrju put svoj u Rusiju pojdu.“ (Seobe 39).

5.3.3. Russland als das gelobte Land

„Die Geschichte von der Auswanderung nach Russland [...] lehnt sich [...] an zwei mythische Archetypen an, nämlich den des Mythos von Fall und Erlösung und die Geschichte von der Wanderung der Juden aus Ägypten“ (MAŠEK 2003: 192). Die genannten Mythen unterliegen bei Crnjanski einer Transformation: zunächst der „Auszug“ aus dem Osmanischen Reich unter Führung des Patriarchen Čarnojević, dann die Auswanderung aus der Donaumonarchie nach Russland, die in *Seobe* thematisiert wird. Das Scheitern in beiden Fällen ist gewissermaßen die Voraussetzung der Sujetentfaltung und Einlösung des nationalen Identitätsmodells. Die Opferbereitschaft spiegelt dabei ein nationales Ideal wider (vgl. ebd.). Dieses Ethos bildete sich im Zusammenhang mit dem patriarchalischen Milieu der balkanischen Dorfgemeinschaft und des Zusammenlebens als Hausgemeinschaften bzw. Großfamilien, das vom Gebirgsland Westkroatiens bis nach Nordgriechenland vorherrschte, heraus (vgl. SCHUBERT 2003: 103f.).

In diesen Zusammenhängen bildete sich jene ethische Kategorie heraus, die vom Mann menschliche Größe und Kämpfertum (*čojstvo i junaštvo*) [Hervorhebung im Original], ständige Kampfbereitschaft und ein agonales Verhalten zum Schutze der eigenen Ehre und der Sippenehre erwartete. (ebd. 104)

Russland bleibt in *Seobe* ein Instrument im Dienst des Kultes der Selbstopferung, „was ein grundlegender ethischer Wert des Kosovo-Mythos ist“ (MAŠEK 2003: 192). Eine glückliche Erlösung ist nicht vorgesehen, denn mit dem Ende der Selbstopferung, würde auch das Bindeglied zwischen dem Individuellen und dem Kollektiven abhanden kommen. Eine zyklische Wiederholung des Ereignisses und die Fortsetzung weiterer Wanderungen verleiht der nationalen Thematik eine mythische Dimension (vgl. ebd. 191f.). Im Text selbst ist die Wanderung versprochen, was an die biblische Rhetorik des versprochenen Landes erinnert: „[...] obećanja da će ići u Rusiju, gde će sve biti bolje.“ (*Seobe* 164f.). Die Auswanderung bezieht sich dabei auf das gesamte Kollektiv und die Vorstellung vom aufnehmenden Land ist in einfachen Kategorien von „gut“ und „schön“ gehalten, was auf eine binär geordnete Welt schließen lässt und wieder eine Annäherung an die biblische Motivik mit sich bringt: „[...] dobra i krasna zemlja, kuda svi treba da se isele.“ (*Seobe* 160). Es kann angenommen werden, dass der Helfergestus, der stets ausgestreckten russischen Hand bei den Serben eine Vorstellung von Russland als gelobtem Land evoziert hat. Jedoch kann dies nur im Zusammenhang mit dem Opfermythos der Serben verstanden werden, ausgehend von der Schlacht auf dem Amselfeld im Jahre 1389 und einer Mythologisierung dergleichen, wie oben bereits dargelegt. Das Land, das es zu erreichen gilt – Russland – scheint gewissermaßen unerreichbar und ist vielmehr ein überirdischer Zufluchtsort:

Još jednom, i kao žureći se, pre nego što opet bude stigao u blizinu Arandjelovu, u svoje naselje, u svoje brige, Vuk Isaković poče razmišljati o Rusiji. Još uvek uveren da će se oteliti sa decom i svojim slugama tamo, grabio je da ovako, nesmetan, još jednom promisli kako je to jedino što ga može spasti od svega toga, neizmerno bednog, niskog i tegobnog što ga na domu, i idućih godina, čeka. Otići nekud i živeti bezbrižno, odvesti i ove ljude, da žive negde lako i prijatno, činilo se Vuku Isakoviću tako moguće. Negde je moralo biti nešto svetlo, značajno, pa treba otići tamo. Rusija mu se činjaše kao neko nadzemaljsko carstvo.“ (*Seobe* 208)

Das hierarchische und zentrierte Modell des Kollektiven findet an eben genannter Stelle exemplarisch seinen Ausdruck. Vuk Isaković befindet sich an der hierarchischen Spitze des serbischen Kollektivs und fungiert als ihr Beschützer (vgl. MAŠEK 2003: 189f.). „Die Wanderung der Gemeinschaft wird zum einzigen Weg der Rettung des Kollektivs, im mythopoetischen Sinne wird aber die Auswanderung zur einzigen Möglichkeit der menschlichen Existenz, als Suche nach Freiheit und Frieden (ebd. 191). Jedoch wird dieses Ereignis nicht als finaler Prozess gedacht,

sondern im Sinne einer mythischen Dimension, einer Fortsetzung der Wanderungen. Dabei interferieren die nationalen Mythen mit der avantgardistischen Mythopoetik wobei die Abbildung des inneren Lebens im Vorrationalen, Intuitiven und Triebhaften bleibt. Die literarische Aktualisierung des Mythos einer Gemeinschaft, die an ihre tiefen historischen Wurzeln gebunden ist, prägen Crnjanskis avantgardistisches Weltmodell und seine Vision einer erlösten Gemeinschaft in völliger Harmonie mit sich selbst (vgl. ebd. 192f.).

5.4. Russischer Balkan-Diskurs bei Crnjanski

5.4.1. Orientalischer Determinismus

Wie oben bereits angedeutet, gestaltet sich die Beziehung Russlands zum Balkan komplexer als die Vorstellung des Westens vom Balkan als „Produkt der kulturellen Imagination und als metaphorische Figur des Anderen Westeuropas“ (ZIMMERMANN 2014: 2). Die Russen hatten ihren Orient bereits auf dem Kaukasus entdeckt und haben dadurch weniger an der orientalistischen Exotisierung des Balkans mitgewirkt (vgl. ebd. 141). Wenn jedoch der Balkandiskurs in Westeuropa geprägt wurde, und Russland bis zum Wiener Kongress 1815, als eine neue politische Konstellation entstand, nicht mehr Nordeuropa zugerechnet wurde, sondern dem Osten Europas, so hat Russland am westlichen Diskurs zunächst selbst partizipiert (vgl. ebd. 5). „Zum anderen wurde das russische ebenso wie das westliche Balkan-Bild auf dem Balkan selbst, wo immer dies genau sein mag, rezipiert, und zwar als Identitätsentwurf“ (vgl. ebd. 1). Der Balkan als Projektionsfläche für das Verdrängte findet sich, sowie etwa bei österreichischen Autoren, auch in zahlreichen literarischen Texten der russischen Klassiker wie Aleksandr Puškin, Michail Lermontov, Fedor Dostoevskij, Ivan Turgenev und Lev Tolstoj (vgl. ebd. 18f). Die Darstellung des balkanischen Mannes ist geprägt von Furchtlosigkeit und orientalischem Determinismus, wonach das Schicksal eines jeden Menschen bereits vorherbestimmt ist, und der menschlichen Handlungsmacht wenig Raum bleibt. Der Determinismus erhält bei Crnjanski in *Seobe* eine kollektive Dimension, und könnte als osmanisches/muslimisches Erbe betrachtet werden. „Der den Orientalen zugeschriebene Fatalismus, den schon Lermontov um 1840 als ein

völkerpsychologisches Merkmal der Serben beschrieben hatte, wurde seither als ‚schwebender‘ Signifikant auf verschiedene Volksgruppen auf dem Balkan projiziert“ (ebd. 109). In seiner Novelle Fatalist im Erzählzyklus *Ein Held unserer Zeit* (1840) sieht Lermontov den Fatalismus in die Physiognomie des Serben Vulič eingeschrieben, und seine Haltung gegenüber dem Tod indifferent (vgl. ebd. 109f.). Eine solche Haltung charakterisiert auch den Protagonisten in *Seobe*, der das Geschehene hinnimmt, was man auch als orientalische Passivität deuten könnte: „[...] slutio da će mu ovo biti poslednji odlazak i da će u ovom ratu umreti.“ (*Seobe* 83). Zudem verweist die folgende Stelle in *Seobe*, neben der scheinbaren Hinnahme des Todes, auch auf die balkanische Semiexistenz zwischen Ost und West – und eine womöglich daraus resultierende Gespaltenheit in der Identität (vgl. ZIMMERMANN 2014: 151).

Sve to prošlo je tako besmisleno da se Vuku Isakoviču činilo jednako kao da postoje dva Vuka Isakoviča; jedan koji jaše, urla, maše sabljom, gazi reke, trči po gunguli i puca iz pištolja, idući prema Majncu, ili zidinama Lujevih utvrđenja, koja su se jasno ocrtavala nad vodom, dok ubijeni padaju i ostaju na zemlji. I drugi koji mirno, kao senka, korača kraj njega i gleda i čuti.“ (*Seobe* 121)

Für Crnjankis literarische Helden, die serbischen Soldaten, scheint das Schicksal vorherbestimmt, und zwar von Geburt an. Sie sind durch ein kollektives Gedächtnis mit dem Schicksal der Gemeinschaft ebenso verbunden (vgl. MAŠEK 2003: 188). Dieses Paradigma der Identifikation bezieht sich auch auf die anderen Figuren in *Seobe*, auf Vuks Bruder Arandjel Isakovič und Vuks Frau Dafina. „Die ausweglose Situation Dafinas, Vuk und Arandjel Isakovičs wird, ebenso wie das Schicksal des Kollektivs, als ein unvermeidliches und unausweichliches tragisches Ereignis präsentiert, (ebd. 190).

Kao i u duši Isakovičevoj, i u njihovim dušama nastade praznina. Kuće, kućišta zaboraviše, na ženu i decu više nisu mislili, a svoju muku i znoj osećahu sve jače. Bi im mrsko da žive i mrsko da se sećaju svojih na domu. Natrag, nisu verovali da će se ikad vratiti. Mozgovi im zatupeše i ni lik svojih najmilijih više nisu umeli da sagledaju, u zatvorenim svojim očima, pod sklopljenim, zažarenim očnim kapcima sa licem izmučenim od tih unutrašnjih bolova i patnja, više nego od hoda i zamora.“ (*Seobe* 79)

Die Vorherbestimmtheit speist sich bei Crnjanski aus der kulturellen und nationalen Tradition, die als Brücke dient für die mythische Dimension. Die Wanderung wird zur einzigen Möglichkeit der Rettung des Kollektivs und der menschlichen Existenz, zur

„Suche nach Freiheit und Frieden“ (MAŠEK 2003: 191). „Odmah treba reći da u svojim romanima Crnjanski razvija i determinističko shvatanje istorijskog kretanja pojedinaca i naroda. Za takvu literarnu viziju istorije Crnjanski dosta duguje Tolstoju (AVRAMOVIĆ 2007: 190). Das höhere Ziel des menschlichen Daseins kann gemäß Tolstoj (Epilog in „Krieg und Frieden“) nicht aus der menschlichen Perspektive heraus begriffen werden.

U liku Vuka Isakovića osobna nesreća, individualna perspektiva svijeta, pretvara se u samospoznavanje nacije i civilizacije, u čijim je pojedinac uzaludnim i bespomoćnim službama. Besmisao i apsurd, parodija i groteska, istodobno suosjećanje i ironija, kad autor progovara iz vidokruga Vuka Isakovića, odnosno kada ga gleda sa strane, našli su u Vuku Isakoviću egzistencijalističku povijesnu paralelu Crnjanskijeve lične otuđenosti, ratne sudbine, borbe s identitetom, idejna relativizma i političke nepismenosti. Pjesnikova sna. (KOVAČ 1988: 69)

5.4.2. Romantische Exotisierung

Das romantisch geprägte 19. Jahrhundert hat neben der Dämonisierung der Völker des Balkans auch eine romantisierte Sichtweise entwickelt, die ebenso von Seiten der russischen Autoren dieser Zeit getragen wurde (vgl. TODOROVA 2009: 62). Der Balkan als Ort des Verschwindens wurde von Aleksandr Puškin als literarische Strategie eingeführt als Ersatz für den Selbstmord. Neben ihm bedienten sich auch andere russische Schriftsteller, wie Ivan Turgenev und Lev Tolstoj, dieses „*locus* für die Entsorgung von Helden, die nach konventionellen Kriterien versagt haben“ (ZIMMERMANN 2014: 39). Auf der Suche nach exotischer Fremdheit entdeckten die russischen Autoren ebenso den Balkan und haben so ihre eigenen stereotypen Vorstellungen entwickelt. Während der Balkan dem Orient zugerechnet wird, oszilliert die russische Identität zwischen Europa und Asien. Der Serbe Vulič in Lermontovs Novelle *Fatalist* ist tief eingebettet in sein Schicksal und kein psychologisch fassbare Persönlichkeit. In seinem Rahmen erfüllt er die ihm vorgegebene Rolle als Militärangehöriger und hat nur eine Leidenschaft, nämlich das Kartenspiel. Sein Wesen ist für den westlich rational denkenden Russen Pečorin undurchdringlich und letztlich ist er als Person nicht greifbar. Die äußerliche Beschreibung des Serben Vulič ist ebenso knappgehalten und verleiht ihm dadurch eine geheimnisvolle Aura. Dadurch mutet seine Figur archaisch an und kann nicht in die Denk- und Kulturwelt des Russen Pečorin, der das Geschehen beherrscht, eingeordnet werden. Der

Russe zeigt in keiner Weise Interesse an der slawischen Herkunft des Serben und sieht in diesem Sinne keine Anknüpfungspunkte im Sinne eines panslawistischen Gestus. Eine solche Hierarchisierung im militärischen Leben zeichnet Crnjanski in *Seobe* und vollzieht dabei semiotische Grenzen zwischen den serbischen Soldaten und den österreichischen Militärs, die sie befehligen. Die serbischen Soldaten in *Seobe* feiern ihre Feste und während dabei wie von einer Außenperspektive heraus – ironisierend – dargestellt, so werden Wörter verwendet, die auf Wildheit oder Tiere hindeuten: „[...] obično su priređivali pijanke do zore, urlajući zu gusle, van sebe od rečitosti i snage.“ (*Seobe* 98). Das Äußere der Soldaten wird ebenso dargestellt: „Kakvi ljudi, kakvi kosmati ljudi [...]“ (*Seobe* 30). An mehreren Stellen wird die ungewöhnliche Kraft der Männer betont: „Znali su da su čuveni za svoje muške snage i bili su oholi što i tu slavu pronose po nemačkoj carevini.“ (*Seobe* 108). Während der Rückkehr vom Feldzug auf dem Rhein und ihrer Überwinterung in Oberpfalz, hat das slawonische Donauregiment von Vuk Isakovič den Ruhm der siegreichen Männer verbreitet: „Pročuše se svojom neiscrpnom muškošću.“ (*Seobe* 196). Crnjanski betont selbst auf diese Weise die serbische Eigenständigkeit, und interpretiert die Zuschreibungen sowohl aus dem Westen als auch aus Russland um in ein positives Bild der exotisch anmutenden serbischen Soldaten. Markant sind hier auch die tierischen Beschreibungen: „Vuk Isakovič bio je u tom trenutku lep, svojim grozničavim očima, boje starog zlata, i svojim pomodrelim usnama, pod garavim, zmijskim, opuštenim brcima, koji su za nju bili nešto tako neobično.“ (*Seobe* 100). Dabei kommt der Natur eine besondere Rolle zu: „Medij u kojem se i kroz koji Crnjanskijevi junaci najbolje snalaze. Neće se slučajno Vuku Isakoviću i Rusija previdati kao jedna velika, nepregledna, zelena poljana, po kojoj će jahati“ (Kovač 1988: 64). Ein besonders schöner Tiervergleich ist der des Hirsches im Frühlingswald: „[...] u nekoj šumi, u snu lep kao jelen u proletnom sutonu [...].“ (*Seobe* 66). Der Serbe Vulič in Lermontovs *Fatalist* stirbt in der Nacht unter mysteriösen Umständen durch die Hand und den Säbel eines Kosaken. Bezeichnend ist für mich dabei der Umstand, dass das zuvor von demselben betrunkenen Kosaken getötete und von Vulič zufällig auf dem Weg entdeckte Schwein, in zwei Hälften geteilt ist. Eine Teilung durch die Gewalt einer Klinge könnte auf die Dualität von Vulič Position hinweisen – als Slawe und Orientale, die durch seine südslawische Herkunft bestimmt ist, welche er gezwungenermaßen verlassen hat. Jedoch ereilt ihn sein Schicksal auch in Russland, wo er Unterstützung sucht, was

ihn auf die Seite des vorbestimmten Schicksals verortet und somit im Orient. Der Umstand, dass diese Episode in der Nacht angesiedelt ist, verstärkt das mysteriöse Element, dass dem Serben Vulič anhaftet. Die Nacht fungiert in *Seobe* als Verbindungsmacht der in den Dörfern zurückgebliebenen Familienangehörigen des slawonischen Donauregiments von Vuk Isakovič. Der im Krieg gefallene Diener von Vuk, Arkadije, kehrte nachts als Geist in das Dorf zurück und trieb dabei, seit Pečuj, ein Schwein vor sich her, das er unterwegs mitgenommen hatte:

Pojavivši se, na bregu, nad selom, dok su oni bežali rasplašeni, od groba gospože Dafine, Arkadije je mirno terao krmaču svom kućerku, pod dudom. Niko nije mogao da ga sagleda, niko ga nije ni sagledao, sa puta su mu se sklanjali, zavijajući, i psi. Kad mu krmača zastade, pri ulazu u selo, on se, onako zadremao, preturi preko nje, koliko beše dug. Digavši se, len, toliko len da uskoro opet zaspao u hodu, mrmljajući nešto kroz nos, mrtvi Arkadije je išao pravo prema svojoj kući. Zastajkivao je samo kod štala i sa uživanjem udisao miris konja, osluškujući udar kopita. Najposle, kad onako beo i providan, stiže do svog kućerka, ni najmanje se nije ljutio na ljubavnike svoje žene, od kojih je jedan, polugo, spavao na banku, gde je bila, pre, njegova postelja. Naprotiv, nimalo tužan, čuvši detinji plač, on zaigra iza svoje krmače, veseo. (*Seobe* 192f.)

Arandjel Isakovičs Diener Ananija ist fest davon überzeugt, dass die tote Frau von Vuk, bei deren Ankunft bereits Tiere erkrankten, von den Toten auferstehen und ins Dorf zurückkehren wird:

Uostalom, Ananija je bio tvrdo uveren da će ona izlaziti iz groba i hodati po selu. [...] tako je gospoža Dafina postala, voljom Ananijevom, celom selu kao strašilo. Počela je da kvari vodu, da tamani stoku i da čara, u grudi i u trbuhe, bolesti koje nisu mogle da se protumače. (*Seobe* 186).

An diesen Stellen werden nicht nur der Volksglaube und der vermeintliche Vampirglauben auf dem Balkan parodiert, sondern auch die orientalische Trägheit sowie der Männlichkeitsentwurf des eifersüchtigen gewalttätigen Ehemannes. Die mysteriöse Aura eines exotisierten Volkes wird auf diese Weise relativiert und die Todesthematik verkehrt sich in ein lebensbejahendes Bild, das die eigentliche Welt in ihr Gegenteil umstellt und somit eine Dynamik im Gesellschaftsdiskurs eröffnet.

5.4.3. Russischer Altruismus und slawisch-orthodoxe Solidarität

Russland, das sich traditionell selbst als Schutzwall zwischen Europa und Asien sah, wurde in der westeuropäischen Wahrnehmung ebenso als asiatisch stilisiert. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts diskutierte in Russland auch F. M. Dostoevskij die Frage der russischen kulturellen Zugehörigkeit. Diese Frage flammte im Zuge des Russisch-Türkischen Krieges von 1876-78 auf und Dostoevskij trat für eine Neupositionierung Russlands außerhalb des europäischen Kulturparadigmas ein (vgl. ZIMMERMANN 2014: 68). Der Begriff des „Barbaren“, der zum Topos in den Kunstdiskussionen wurde, verwendet auch Dostoevskij um die europäische Sicht auf die Russen zu beschreiben.

[...] russkaja duša chot' i besoznatel'no, a protestovala imenno vo imja svoego russkogo i podavlenogo načala? Konečno, skažut, čto tut nečemu radovat'sja, esli b i bylo tak: „vsě otricatel' – gunn, varvar i tatarin – otrical ne vo imja čego-nibud' vysšego, a vo imja togo, čto sam byl do togo nizok, čto daže i v dva veka ne mog razgljadet' evropejskuju vysotu“. (*Dnevnik pisatelja* 1981, 39)

„Dostojevski veličinu ruske duše i ruskog srca gradi na opoziciji prema evropskoj kulturi. On ide toliko daleko da pored kulturnih, istorijskih i duhovnih razlika, povlači i fizičke [...]“ (AVRAMOVIĆ 2007: 25). Es bleibt auch zu beachten, dass der russische Autor Dostoevskij monarchistische politische Überzeugungen vertrat, und dass in den politischen Diskussionen seiner Zeit eine klare Begriffsgrenze nicht gegeben ist zwischen Nation, Nationalismus, Rasse, Slawentum und etwa Volk (vgl. ebd. 37ff.). Zentral ist der Gedanke der slawischen Solidarität im Zeichen des Panslawismus und der russische Mensch sei in der Rolle des Erretters der Menschheit. Zudem vertrat er die Ansicht, dass der Ausschluss Russlands aus Europa es dazu prädestiniere in die Rolle des Retters aller Slawen einzutreten. Dabei sei die russische Intervention als selbstlos zu verstehen und stehe im Dienste der slawischen Vereinigung (vgl. ZIMMERMANN 2014: 69).

I èto vovse ne pozorno, naprotiv, v ètom veličie naše, potomu čto vsě èto vedët k okončatel'nomu edineniju čelovečestva. Kto chočet byt' vyše vsech v carstvii božiem – stan' vsem slugoj. Vot kak ja ponimaju russkoe prednaznačenie v *ego ideale* [Hervorhebung im Original]. Sam soboju posle Petra oboznačilsja i pervyi šag našej novoj politiki: ètot pervyi šag dolžen byl sostajat' v edinenii vsego slavjanstva, tak skazat', pod krylom Rossii. I ne dlja zachvata, ne dlja nasilija èto edinenie, ne dlja uničtoženija slavjanskich ličnostej pered russkim kolossom, a dlja togo, čtob ich že vossozdat' i postavit' v nadležaščee otnošenje k Evrope i k

čelovečestvu, dat' im, nakonec, vozmožnost' uspokoit'sja i otdochnut' posle ich besčislennyh vekovyh stradanij [...]. (*Dnevnik pisatelja* 1981, 47)

Die Zeit der panslawistischen Bewegungen und der „türkischen Frage“ legitimierte den russischen Imperialismus auf dem Balkan unter dem Vorwand des Schutzes der orthodoxen Glaubensbrüder (vgl. ZIMMERMANN 2014: 8).

V gazetach počti uže vse perešli k sočuvstviju vosstavšim na osvoboždenie brat'ev svoich serbam i černogorcam, a v obščestve i daže uže v narode s žarom sledjat za uspechami ich oružija. (*Dnevnik pisatelja* 1981, 51).

Es muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass der Einfluss der Öffentlichkeit auf die russische Politik im Rahmen der so genannten „türkischen Frage“ nicht überschätzt werden sollte, da das imperiale Interesse Russlands sich zu diesem Zeitpunkt bereits in den Osten verlagerte. „F. M. Dostojevski, pisac koga je Crnjanski uključio u red onih koji su snažno uticali na njegov intelektualni i književni razvitak [...]“ (AVRAMOVIĆ 2007: 182). Der russische Pathos der ausgestreckten, Hilfe anbietenden Hand, findet in *Seobe* seinen Widerhall, wobei auch die Orthodoxie eine bedeutende Rolle spielt: „[...] nad svim tim njegovim vojnicima [...] nadao se da će biti ispružena kao neka Božja, ili ćesarska ruka“ (*Seobe* 135). Es wird angenommen, dass Crnjanski die Meinung vertreten hat, dass in einer nationalen Gemeinschaft die Bauern am besten das bewahren was „unser“ (*naše*) ist. Sie bewahren die Volkstradition, die Überlieferung und die Bräuche (vgl. AVRAMOVIĆ 2007: 67). „Crnjanski smatra da inteligencija nije bila „orna“ za ujedinjenje, za razliku od seljaštva, koje se, arhajski vezano za zemlju, držalo najtrezvenije“ (ebd. 85). Eine ähnliche Aufteilung, in die Sphären Politik einerseits und das Volk andererseits, vollzieht Dostoevskij für Serbien:

Est' dve Serbii: Srbija verchnjaja, gorjačaja i neopytnaja, eščë ne živšaja i ne dejstvovavšaja, no zato strastno mečtajuščaja o buduščem, i uže s partijami i s intrigami, kotorye dochodjat inogda do takich predelov (opjat'-taki vseldstvie gorjačej neopytnosti), čto ne vstretiš' podobnogo ni v odnoj iz dolgo živšich, bezmerno ból'sich i samostojatel'nich, čem Srbija, nacij. No rjadom s ètoj verchneju Serbiej, stol' spešaščej žit' političeski, est' Srbija narodnaja, sčitajuščaja liš' ruskich svoimi spasiteljami i brat'jami, a carja ruskogo – za solnce svoë, ljubjaščaja ruskich i verjaščaja im. (*Dnevnik pisatelja* 1981, 152f.)

Russland selbst wird von Dostoevskij auch als volksbetont (*narodna*) charakterisiert:

[...] čto Rossija *narodna* [Hervorhebung im Original], čto Rossija ne Avstrija, čto v každyj značitel'nyj moment našej istoričeskoj žizni delo vseгда rešalos' narodnym duchom i vzgljadom, carjami naroda v vysšem edinenii s nim. (*Dnevnik pisatelja* 1983, 70).

Ebenso deutlich wird hier die messianische Rolle Russlands als das "Licht aus dem Osten" und die Figur des „Großen orthodoxen Zaren“, des Beschützers Serbiens (*Veliki pravoslavni Car, štedri pokrovitelj Srbije*), die den Diskurs der Serben in Bezug auf Russland lange geprägt haben (vgl. JOVANOVIĆ 2011: 20f.).

S drugoj storony, s samogo pokorenija Konstantinopolja, ves' ogromnij christianskij Vostok, nevol'no i vdruk obratil svoj moljaščij vzgljad na delekuju Rossiju. [...] S tech por glavnoe, izljublennoe naimenovan'e carja svoego narod tverdo i neuklonno postavil i do sich por vidit v slove: „pravoslavnyj“, „car' pravoslavnyj“. [...] naznačenje ochranitelja, edinitelja, a kogda progremit velenie božie, - i osvoboditelja pravoslavija i vsego christianstva, ego ispovedujuščego, ot musul'manskogo varvarstva i zapadnogo eretičestva. (*Dnevnik pisatelja* 1983, 68)

Die Ansicht, dass die Gefahr nicht nur aus dem Osten kommt, also von den Osmanen, sondern auch vonseiten des katholischen Westens ist stets präsent im Roman *Seobe*. Die Gefahr der Assimilierung und die Tatsache, dass ihre Regimenter aufgelöst werden, und sie zu Bauern werden würden unter ungarischem Adel, und dass sie allgemein benachteiligt sind in der österreichisch-ungarischen Armee, da ihnen versprochene Ränge nicht zugeteilt werden, sind Gründe für die geplante Auswanderung.

Ne spomenuvši ništa o proizvodstvu za potpolkovnika, on je, od sinoć, ponavljao sve iste reči o Carici, o Dvoru, o Beču, što su trebale Isakoviču da posvedoče ono što beše i tako jasno kao dan, a to je: da treba da bude katolik. (*Seobe* 36)

Im Roman *Seobe* findet die tatsächliche Auswanderung nicht statt, sondern das Erwachen dieses Wunsches als Folge der Bewusstwerdung der Unfreiheit (vgl. MAŠEK 2003: 192):

[...] uvidev da mu je život prošao i da ga više popraviti ne može, kao ni nisku sudbinu svih tih, koji su pošli sa njim i koji će ili izginuti, ili se vratiti tamo u blato, sve po tuđoj volji, i za tuđ račun, odrekav se svake nade, on je ipak osećao nešto nad sobom, kao i to nebo što je letno veče hladilo. (*Seobe* 139)

Vuk Isaković ist kein intellektueller, sondern ein körperlich empfindender Mensch, der die Natur beobachtet und mit allen Sinnen wahrnimmt, während die Sehnsucht nach

Harmonie immer größer wird (vgl. MAŠEK 2003: 192). Er reduziert seine Erinnerung auf die sinnlich wahrnehmbaren Momente angesichts der unlösbaren Konflikte, die sich vor ihm auftun. „[...] oseti najposle tu groznu, vrtoglavu prazninu pred sobom, u kojoj više nema ničega [...] Isakovič se strmoglav otrese svega čemu se dotle nadao.“ (Seobe 136). Solche Momente verweisen ihn an Russland, an das „grenzenlose, geschwungene Russland“.

Od sveg života, razmišljajući, ostadoše mu svetle u pameti i sad, samo one sjajne, čiste zvezde, i srebrne, šumske putanje nad kojima se spušta aprilska magla, kojima je projahao u prve dane svoga braka sa ženom, živeći u onoj jednolikoj dosadi male slavonske posade, loveći lisice, a u budućnosti, samo ta bezgranična, zavejana Rusija, kuda mišljaše da se otseli, da bi jednom lakše živeo i da bi se već jednom odmorio i smirio. (Seobe 137)

Nach meiner Ansicht offenbart sich hier das Russlandbild Crnjanskis, das durch den von Russland ausgehenden Balkan-Diskurs des 19. Jahrhunderts – den Pathos der panslawistischen und orthodoxen Solidarität –, geprägt wurde. Dieser Diskurs beinhaltet die Vorstellung von Russland als dem einzig möglichen Weg für den Ausstieg aus der jahrhundertelangen Knechtschaft – sowohl der osmanischen, als auch der europäischen.

Tak što k takomu sojuzu mogli by primknut' nakonec i kogda-nibud' daže i ne pravoslavnye evropejskie slavjane, ibo uvidali by sami, što sveedinenie pod pokrovitel'stvom Rossii est' tol'ko upročenie každomu ego nezavisimoj ličnosti, togda kak, bez ètoj ogromnoj edinjaščeje sily, oni, možet byt', opjat' istoščilis' by v vzaimnyh razdorach i nesoglasijach, daže esli b i stali kogda-nibud' političeski nezavisimymi od musul'man i evropejcev, kotorym teper' prinadležat oni. (*Dnevnik pisatelja* 1981, 49f.)

Prägend für den russischen panslawistischen Diskurs und den Pathos der Rettung und Vereinigung der orthodoxen Brüder, aber auch anderer Balkanslawen, unter der Schirmherrschaft Russlands ist das Verbindungsmoment der Orthodoxie und geht vom Volk aus. Das positive Russlandbild als das „Andere“ hat sich in der serbischen Gesellschaft bereits im 18. und 19. Jahrhundert etabliert und prägte die Vorstellung von der Verbindung mit Russland, sowohl im Sinne der „ethnogenetischen“ Herkunft als auch religiöser Natur.

Naš narod oseća i svestan je svog rodstva s Rusima. Ovo rodstvo ne dolazi samo od jedovernosti našeg naroda s ruskim – naš narod zna i priznaje da je rod s Rusima još po nečemu, a to je po krvi ili po jednoplemenosti [...] nemam preke

potrebe da objašnjavam kako je mogao narod doći do svesti o onom čemu samo knjige uče, već uzimam tu svest kao nešto dejstvitelno, stvarno, kao fakt. (JOVANOVIĆ 2011: 33)

Das serbische einfache Volk in *Seobe* mit einer sumatraistisch intuitive Perzeption der Welt ist ebenso Träger der „süßen Orthodoxie“ (*slatko pravoslavlje*) als Differenzmoment zum Katholizismus des aufgeklärten Europas und kann so an den panslawistischen Diskurs Russlands andocken im Sinne der Verbindung von Volk und Religion. Russland ist also nicht nur räumlich grenzenlos (*bezgranična, zavejana Rusija*), sondern ebenso auf der zeitlichen Ebene – in einer mythischen Dimension - bleibt es als Zufluchtsort bestehen (*nadzemaljsko carstvo*). Das Erwachen des Wunsches einer Auswanderung nach Russland gestaltet sich im Roman *Seobe* nicht als abgeschlossener Prozess, sondern bekommt eine mythische Dimension. Die mythopoetische Dimension des Aufwachens, als Auftauchen aus der Dunkelheit, kann man auch den nationalen Widergeburtstmythos erkennen, was auf eine Interferenz der nationalen Mythen mit der avantgardistischen Mythopoetik hinweist. Die Nuancen des inneren Lebens werden im Bereich des Intuitiven, Vorrationalen und elementar Triebhaftem abgebildet, aber das avantgardistische Weltmodell Crnjanskis bekommt seine Endgültigkeit erst durch die literarische Aktualisierung des Mythos einer unveränderlichen, historisch tief verwurzelten Gemeinschaft (vgl. MAŠEK 2003: 192ff.). Für die nationalen serbischen Mythen gab es „in Russland, das seine imperialen Ansprüche auf den Balkan immer ausdrücklicher als Schutzmacht der südslawischen Stammesbrüder legitimierte“ (ZIMMERMANN 2014: 307), keinen Platz.

5.4.4. Kulturpolitische Prägungen im Umbruch

Das 20. Jahrhundert bedeutet einen Umbruch in den serbisch-russischen Beziehungen, denn etwa die Perzeption Russlands bei den Serben verlief ganz anders in der Zeit der radikalen kommunistischen politischen und gesellschaftlichen Experiments, als in der Zeit davor als Serben ohne eigenen Staat und in zwei Imperien – dem Osmanischen und dem Habsburgischen – verstreut lebten. Ungeachtet der Veränderungen in der Perzeption Russlands durch Serben, bleibt sie eine Konstante von intensiver Ausprägung bis in die heutige Zeit. Zu beachten bleibt

auch, dass die sich stetig verändernde Rezeption und Neupositionierungen auch ein Prozess der ständigen Selbstüberprüfung der Wahrnehmung von „wir“ und „die Anderen“ im Allgemeinen ist (vgl. JOVANOVIĆ 2011: 18). Die Zeit der Entstehung von Crnjanskis *Seobe* zu Beginn des 20. Jahrhunderts war demnach geprägt von dieser Umbruchsstimmung in der Perzeption. „Kratki 20.vek – i inače visoko ideologizovan, nakon pobede komunista u Rusiji, a potom i u Jugoslaviji – strahovito je usložio pitanje određivanja granica koje razdvajaju „nas“ i „njih“.“ (ebd. 20). Die Erfahrungen des Ersten Weltkrieges entfesselten Kräfte, die sich gegen die bürgerliche Gesellschaft stellten, gegen ihre Kunst, die eine solche Tragödie legitimiert hatte. Die avantgardistische Kunst läutet die globale Welterneuerung ein. Die Jahrhundertwende war zudem unter den serbischen Autoren von einer antiösterreichischen und allgemein antideutschen Haltung geprägt (vgl. SIEGEL 1992: 8). Die serbischen Expressionisten hatten die „starke Tendenz, die Unterschiede zwischen Westen und Osten zu betonen und Westeuropa und den Balkan als unvereinbare Kulturwelten zu definieren“ (ebd. 20). In dieser Zeit fällt auch der komplizierte Prozess der kulturellen Selbstverständigung in Serbien und die Propagierung eines der westeuropäischen Kultur entgegengesetztes serbisch-slawisches Gesellschaftsideal durch die Avantgardiekünstler und Expressionisten (vgl. ebd. 9). „Die Gestaltung der Kulturkonflikte im Roman *Seobe* stellt einen weiteren Aspekt dar, der ebenfalls nicht ohne die Betrachtung der Besonderheiten der avantgardistischen Schreibweise auskommt“ (MAŠEK 2003: 193). Vielfach wird in *Seobe* das Bild des Eigenen verhandelt - ein Prozess, der durch Kulturkonflikte und scharfe Oppositionen geprägt ist. Mit der Gründung des ersten gemeinsamen südslawischen Staates 1918 geht auch die Konstruktion eines positiven Bildes der Slawen der Balkanhalbinsel einher (vgl. ZIMMERMANN 2014: 150). Am Anfang des 20. Jahrhunderts haben sich auch in Bezug auf Russland die typischen westlichen Stereotype herauskristallisiert. Diese imaginieren Russland einerseits als schlicht nichteuropäisches Land bzw. ein nichteuropäisches Land, das noch nicht die Stufe des Übergangs vom Barbarentum in die Zivilisation abgeschlossen hat. Andererseits als europäisches Land, aber dennoch ein anderes Europa bzw. als Land der Zukunft, das der Welt erst seine Botschaft präsentieren wird, als Retter Europas (wobei dieser Stereotyp nicht weit verbreitet war in Europa) (vgl. JOVANOVIĆ 2011: 25f.). „Stereotipne predstave o „svetlosti sa Istoka“, uvek su bile prekrivane i potiskivane stereotipnim predstavama o „opasnosti sa Istoka“ [Hervorhebung im Original].“ (ebd.

26). Die russische Perzeption hatte ebenso ihre Varianten von Europa, das mit dem Westen gleichgesetzt wurde. Die slawophile Fraktion vertrat die Idee einer eigenständigen russischen nationalen – in ihrem Geist orthodoxen – Kultur, während ihre Opposition, das westliche Lager, die Annäherung an Europa suchte, deren Grundlage Peter d.Gr. gelegt hatte (vgl. ebd. 28f.). Innerhalb der Slawophilen betrachtete der radikalste Flügel Europa nicht nur als „Fremden“ oder „Feind“ „[...] već kao degenerisanog, „trulog“, dela sveta, u odnosu na koji Rusija ima niz prednosti. Mada je, kada je reč o toj predstavi, postojala i neka vrsta njene mesijanske inverzije, prema kojoj je taj „truli“ Zapad potrebno spasiti.“ (ebd. 29). Mit der bolschewistischen Machtübernahme ändert sich die eben geschilderte Perzeption zwar, doch bleiben die Konstanten – Vorbild gegenüber Feind – trotz der Umformulierungen, Änderungen und Zusätze erhalten. Die Perzeption Europas, und somit des Westens, in Russland war seit dem 17.Jahrhundert der Schlüssel für die Konstruktion der russischen Identität. Ebendiese westlich-europäischen Diskurse über Russland, haben sich auch in Serbien etabliert und die serbische Gesellschaft seit dem 20.Jahrhundert vermeintlich zweigeteilt, was ebenso auf die in dieser Zeit stattfindende dynamische Entwicklung des Selbstidentifikationsprozesses hinweist. Diese Diskurse sagen bekanntlich nichts über den Signifikaten, sondern helfen der Intensivierung des Selbstgefühls, indem sie die Ähnlichkeiten und Unterschiede dramatisieren mit Russland und in der Beziehung zu Russland, als des symbolischen „Anderen“ (vgl. ebd. 30ff.). Crnjanskis Russlandbild in *Seobe* oszilliert zwischen diesen zwei Diskurssträngen, die sich in der serbischen Gesellschaft durch zwei Jahrhunderte entwickelt haben. Trotz des positiven Zugangs zu Russland bleibt dieses abstrakt, fremd und scheint immer der Auflösung im Kosmos nah, wie die restliche physische Welt in *Seobe*, geprägt durch die sumatraistische Idee der Verdichtung von physischen und psychischen Erlebnissen (vgl. SIEGEL 1992: 26). Auf diese Weise wird die Perzeption Russlands immer wieder relativiert und neu verhandelt.

6. Fazit

Ein Wesen der Perzeption von Russland bei den Serben ist das nicht tatsächlich vorhandene Interesse an den Zuständen in Russland, sondern es handelt sich lediglich um Prozesse der Konstruktion der eigenen serbischen Identität (vgl. JOVANOVIĆ 2011: 35).

One govore o nama i našem poimanju sveta oko sebe, o mitološkom poimanju iskustva srpsko-ruskih odnosa tokom poslednjih decenija i vekova, o našoj sklonosti ka stereotipnim predstavama kada je reč o Drugom, u ovom slučaju Rusima i Rusiji. Transponovane u prošlost ove predstave nude sliku Rusije koja je samu sebe, tj. svoju imperiju podnela kao žrtvu, da bi „zaštitila“ Srbiju 1914, odnosno o Rusiji koja je „izdala“ Srbiju 1878, zaključivši San-Stefanski mirovni ugovor i stvorivši Veliku Bugarsku. Na taj način, Rusija se preobraća u simbol koji ima upotrebnu vrednost isključivo u srpskom političkom govoru i ideološkim borbama. To, u velikoj meri, može objasniti zašto se rusofilstvo i rusofobija u srpskom društvu pojavljuju kao neka vrsta tekstualnog univerzuma, kako ga je Said definisao. (ibd.)

Eine solche Perzeption beruht auf Stereotypen und Mythen und produziert auf einer emotionalen Ebene die Dichotomie, also eine scharfe Polarisierung zwischen Russland und Europa, wobei Russland in einer solchen Konstellation den Osten repräsentiert gegenüber Europa als dem Westen. Den Orientalismus beschreibt Said als die Konstruktion des orientalischen Menschen als exaktes Gegenbild der Europäer/-innen: als ihre Anderen. Er geht einher mit einer positiven Selbstbestimmung der Europäer/-innen. Die imaginäre Position der Serben gegenüber Russland in ihren verschiedenen Perspektiven der Russophilie oder Russophobie, stellt im Gegensatz zum Orientalismus keine spezifische Art der intellektuellen Macht, oder spezifisches Archiv an Informationen dar, welche von der überwiegenden Mehrheit geteilt wurden, und über die einstimmig gedacht wurde. Dennoch sind sie bis in die heutige Zeit stark ausgeprägt und gegenwärtig in der serbischen Öffentlichkeit und Gesellschaft (vgl. ibd. 41). Es kann auch bemerkt werden, dass das Phänomen der Diskursivierung Russlands vonseiten Serbiens weniger beobachtet und beschrieben wurde als der russische Balkan-Diskurs – und in diesem Sinne auch die Perzeption Serbiens durch Russland –, was auf eine Marginalisierung Serbiens hinweist. Hier kann eine Parallele zur Orientalismus-Debatte gesehen werden, im Rahmen welcher, die „Antworten“ der kolonialisierten

Länder erst einige Zeit später erfolgten in einer Art Emanzipationsprozess. Das Russlandbild in *Seobe* kann der befürwortenden, also russophilen, Perzeption Russlands zugeordnet werden, aber es findet ebenso eine Relativierung dieser Position statt, denn das „gelobte“ Land Russland bleibt stets in einer mythischen Dimension verhaftet. Dieses Russlandbild ist geprägt durch den vor allem im 19. Jahrhundert stattgefundenen panslawistischen und panorthodoxen Balkan-Diskurs vonseiten Russlands. Es handelt sich hier um ein Gefüge von Wechselbeziehungen, denn auch Russland rezipierte schon die frühen mittelalterlichen serbischen Hoffnungen auf eine enge Bindung an das orthodoxe Russland nach der Eroberung durch die Osmanen, welche die Serben „Moskoviten“ nannten aufgrund der sprachlichen und konfessionellen Ähnlichkeiten mit den Russen (vgl. ebd. 32). Die Osmanen, die im westlichen Balkan-Diskurs, die Polarität zum zivilisierten Westen einnehmen und ihren orientalischen Einfluss im Zwischenraum Balkan hinterlassen haben, spielen in Crnjanskis *Seobe* eine weitgehend untergeordnete Rolle. Als das „Andere“ im Selbstidentifikationsprozess der Serben, spielt Österreich-Ungarn als Abgrenzung, als „das Andere“, eine größere Rolle.

Das Eigene und Fremde wird [...] als Kultur- und Nationalkonflikt zwischen Österreichern und Serben, Türken und Serben veranschaulicht. In diesem Konflikt ist die Opposition Österreicher – Serben viel mehr ausgearbeitet als die Opposition Serben – Türken. Das Osmanische Reich wird in dem Roman *Seobe* zum Reich des Bösen. Nur in ein paar Strichen bekommt es Konturen, so z.B. im Bilde eines Mönches, dem die Türken die Zunge abgeschnitten haben, der die ganze Familie im Osmanischen Reich verloren hat und sich infolge dieses Traumas zum Gebet auf einen Pfeil wirft. (MAŠEK 2003: 195)

Während das Osmanische Reich ein Reich des Bösen ist, das in der Darstellung des Romans lediglich eine Ahnung der Grausamkeit und Boshaftigkeit hinterlässt, nimmt Russland den Raum des Guten ein, des Lichts und der Zukunft. Beide Räume – der osmanische und der russische – bleiben jedoch fragmentarisch und nicht fassbar. Serbien verhandelt seine Eigenständigkeit fast ausschließlich mit Österreich und seine Selbstidentifikation – das Eigene und das Fremde – wird auch als Treue zur Orthodoxie dargestellt, als Bewahrung der eigenen Identität vor den Versuchen der Österreicher sie zur Konversion zum Katholizismus zu animieren. Auch in dieser Konstellation bleibt Russland lediglich als symbolische Stütze erhalten und ist in einer mythischen Welt verortet, einer Welt des Versprechens, der Verheißung und

der lang ersehnten Leichtigkeit, die vor ihnen liegt und den Exodus legitimiert, während das böse Reich der Osmanen hinter ihnen liegt.

[...] kada su takve dihotomne strukture izraženo prisutne na simboličkoj ravni jednog društva i kulture, one ukazuju na dominaciju mitologizovane svesti, koja spoljašnji svet doživljava kao arenu borbe „svetlih“ i „mračnih“ sila, a njegovo bogatstvo i raznoznačnost, svodi na pojednostavljene crno-bele sheme, oslanjajući se na arhaične slojeve (kolektivne) svesti, što potvrđuje binarnost stereotipa [...]. (JOVANOVIĆ 2011: 35).

Negative westliche Russland-Stereotype stimmen teilweise mit den orientalistischen Zuschreibungen an Asien überein, wie z.B. das Gefühl der Leere und des Verlustes. Wenn ein Raum auf diese Weise vorgestellt wird, dann füllt er sich in weitere Folge mit den verschiedensten Annahmen und Fiktionen. Bedeutend ist in diesem Zusammenhang vor allem die Opposition „Fortschritt“ und „Rückständigkeit“ und zudem das Wesen des von Said beschriebenen Orientalismus, der dazu tendiert jede Region, die sich östlich befindet als konservativer und primitiver zu betrachten, was es zulässt die fremde Kultur als das „wertlose Andere“ darzustellen. Die Frage, die sich in der Folge stellt, ist ob sich Russland selbst als „der Raum östlich von Europa“ und somit als Orient betrachtet im Sinne einer Selbstexotisierung (vgl. ebd. 36). Die Perzeption und das Formieren genereller Annahmen über Russland als des Anderen stellen eine Konstante in der serbischen Gesellschaft und Kultur dar. Insofern als das Formieren des Russlandbildes einen dynamischen Prozess darstellt, verändern und erneuern sich die Vorstellungen, werden mit neuen Inhalten angereichert und verändern die Form. Eine andere Frage ist, auch die des Übereinstimmens mit den generellen Vorstellungen über Russland und die Russen, die im Westen dominieren bzw. der russischen Selbstidentifikation im Verhältnis zum Westen. Die Komplexität ergibt sich durch die Annahme, dass das serbische Russlandbild sowohl eine selbständige Variante ist, als auch in der Perzeption vom westlichen Russlandbild beeinflusst ist und diese Bilder reproduziert. In der serbischen Perzeption Russlands wiederholen sich die Sujets der westlichen stereotypen Vorstellungen, wonach Russland nicht als Teil Europas betrachtet wird, sondern als ein „halbwildes“ Land, ein Land der Extreme und der ungebändigten Leidenschaften. Die positiven westlichen Stereotypen wiederholen sich ebenso in der serbischen Perzeption und nehmen dementsprechend Russland als Teil Europas wahr – aber als ein anderes Europa – und als Land der Zukunft. Parallel dazu haben

sich auch die russischen Einflüsse in das serbische Russlandbild eingeschrieben. Im Laufe des 19. Jahrhunderts kam es in der russischen Öffentlichkeit, in intellektuellen Kreisen, in Gesellschaft und Kultur zum Konflikt zweier Denkrichtungen, der Slawophilen und der Westler. Im Rahmen dieser Betrachtung kann festgestellt werden, dass sich die Standpunkt der serbischen Russophobie decken mit der Argumentation der russischen Westler (*zapadnjaci*), wonach Europa der Inbegriff der Zivilisiertheit ist und das politische, wirtschaftliche und kulturelle Modell nach welchem das rückständige Russland reformiert und aufgebaut werden sollte. Demgegenüber stehen die serbischen russophilen Positionen, die den Argumentation der russischen Slawophilen entsprechen und die Ideen der Eigenständigkeit der russischen nationalen Kultur, die ihrem Wesen nach orthodox ist und Europa, als das Fremde wahrnimmt, das nach Gesetzen und Prinzipien lebt, die sich von den russischen unterscheiden, und das sich an Idealen und Wertvorstellungen orientiert, in ihrer Ganzheit unakzeptabel für Russland (vgl. ebd. 39f.).

Vot èti-to rodnye mysli mudrecov našich i obleteli Evropu, i osobenno čerez evropejskich korrespondentov, nachlynuvšich k nam nakanune vojny izučit' na meste, rassmotret' nas svoimi evropejskimi vzgljadami i izmerit' naši sily svoimi evropejskimi merkami. (*Dnevnik pisatelja* 1983, 97)

Dostoevskij beschreibt neben der slawisch-orthodoxen Solidarität auch die skeptischen Stimmen Serbiens: „[...] predvzjataja ideja očen' mnogich serbov, čto esli i osvobožděny budut ruskimi slavjane, to liš' na pol'zu odnoj Rossii, i čto Rossija ich zachvatit i lišit „stol' slavnoj i nesomnennoj ich političeskoj buduščnosti“.“ (*Dnevnik pisatelja* 1981, 152). Dies wiederum stellt die Übernahme der westlichen Stereotypen dar, die in Russland eine Bedrohung sehen und mit Argwohn und Verdächtigungen gegen Osten schauen:

[...] čto postupok Rossii estestvenno prinimaetsja Evropoj ne tol'ko kak za varvarstvo „otstavšej, zverskoj i neprosveščennoj“ nacii, sposobnoj *na nizost' i glupost'* zatejat' v naš vek čto-to v rode preždebyvšich v tēmnye veka krestovych pochodov, no daže i za beznравstvennyj fakt, opasnyj Evrope i ugrožajuščij budto by eë velikoj civilizacii. (*Dnevnik pisatelja* 1983, 196).

Das ist jedoch der intellektuelle Teil Serbiens, nicht das orthodoxe Volk, das Russland gegenüber die Verdächtigungen artikuliert - also das „zweite Serbien des

Volkes, das die Russen als ihre Retter und Brüder betrachtet, und den russischen Zaren als ihre Sonne“ (*Dnevnik pisatelja* 1981, 152). Im Roman *Seobe* entsteht ebenso das Bild der Unvereinbarkeit der eigenen serbisch-orthodoxen Welt und der Wirklichkeit vom westlich-katholischen Österreich-Ungarn, das als verdorben anmutet. Die Herzogin Maria Augusta von Württemberg steht stellvertretend, als Personifikation, für die Donaumonarchie, die innerlich nicht vital ist, sondern nur äußerlich den Schein wahrt:

Obnažena ramena sijahu joj se, kao sasušene kosti na suncu, sa udubljenjima naborane kože, punim belog praška. Leđa joj behu ukočena i utegnuta u oklop od svile, a struk tvrd i okrugao, kao stablo neke stare kruške, koje je još samo zato tu da bi se na njega mogle nataći svilene suknje, široke i razapete kao prazan šator, sav izvezen cvećem i grančicama, pod kojim nema ničeg. (*Seobe* 103)

Wie schon erwähnt entspricht die serbische Russophilie der Argumentation der russischen Slawophilen über die Idee einer Eigenständigkeit der russischen-orthodoxen Kultur und der Ablehnung Europas als das Fremde. Aus ebendieser Eigenständigkeit geht auch der panslawistische Gedanke hervor:

[...] i zaključaet v sebe duhovnyj sojuz vseh verujuščich v to, što velikaja naša Rossija, vo glave ob"edinënych slavnjan, skažet vsemu miru, vsemu evropejskomu čelovečestvu i civilizaciji ego svoë novoe, zdorovoe i eščë neslychannoe mirom slovo. Slovo èto budet skazano vo blago i voistinu uže v soedinenie vsego čelovečestva novym, bratskim vsemirnym sojuzom, načala kotorogo ležat v genii slavjan, a preimuščestvenno v duče velikogo naroda ruskogo [...]. (*Dnevnik pisatelja* 1983, 195)

Ein solches Balkan-Bild, das geprägt ist von der Vorstellung der russischen Rettung der unterdrückten Balkanvölker, wird von Crnjanski rezipiert, wobei die Orthodoxie als gemeinsamer Glaube eine größere Rolle einnimmt als die slawische Verwandtschaft. Der „große christliche Geist, der im Osten aufbewahrt wird“ (*Dnevnik pisatelja* 1983, 198) ist die Stimme des „slatko pravoslavlje“ bei Crnjanski – der wichtigste Träger der nationalen Identität. In *Seobe* wird die serbische Perzeption Russlands anhand der Figuren der zwei Brüder, Vuk und Arandjel, verhandelt. Dabei ist Arandjel von einer tiefen Abneigung gegenüber der Auswanderung nach Russland geprägt und vertritt die Position des pragmatischen Kaufmanns, der zudem der Ansicht ist, dass sein angesammeltes Vermögen ihm den nötigen Einfluss verschaffen kann.

U neprekidnom seljakanju, još za života očovog, mučeći se sa svojim obesnim bratom, Arandelu Isakoviču činio se život njegove porodice i rodbine, pa i tog ostalog sveta što se beše sa njima doselio iz Srbije, i selio opet natrag u Serbiu, kao pravo ludilo. Videvši oko sebe, svud, baruštine i blato, ljude što su se ukopavali u zemlju i živeli po zemunicama, da bi se u proleće, ili pred snegom, opet otselili dalje, Arandel Isakovič osetio je divlju potrebu da svemu tome stane na put, da se negde zadrži, i da i druge prisili da stanu. (*Seobe* 75)

Zudem offenbart er sich als Kollaborateur der habsburgischen Macht und Saboteur des Ausreisevorhabens nach Russland unter der Führung seines Bruders Vuk: "Kad mu brat i neki njegovi drugovi počeše govoriti o Rusiji i odlasku u Rusiju, on ih prvi poče prijavljivati vojnim vlastima i podmetati im lažne optužbe, kod katoličkih biskupa." (*Seobe* 76). Auf diese Weise wird die Vorstellung von einer Wanderung nach Russland die Folie für die Selbstidentifikation und die Bestimmung innerhalb der eigenen serbischen Gemeinschaft. „Nije hteo više ni da čuje o povratku u Tursku, još manje o nekoj seobi u Rusiju.“ (*Seobe* 76). Die Fortsetzung der Wanderungen erscheint Arandel als ein „Irrsinn“ und kann nicht Teil seiner Welt werden, in der er selbst mit den orthodoxen Priestern handeln will, um das Leben der im Sterben liegenden Dafina zu retten. Sein Status und sein Vermögen bleiben wirkungslos, und auch er resigniert letztlich vor den unüberwindbaren Schwierigkeiten seines Lebens. Vuk hingegen verkörpert das Sakrale, wird von der orthodoxen Geistlichkeit verehrt erhält etwas von einer märtyrerhaften Aura, denn er opfert sich sowohl für sein Regiment als auch für die serbischen Gesellschaft, verzichtet auf seinen versprochenen höheren Militärrang und ist Träger des idealisierten Russlandbildes als Erretter, das durch den slawophilen russischen Balkan-Diskurs geprägt ist.

Čuvši ime njegovog brata Vuka, kaluđeri kao da se razveseliše. Udariše u pohvale i blagosiljanja vojene hrabrosti onoga, njegove privrženosti pravoslavlju i darežljivosti prema njima. U njihovim uzvicima, Vuk Isakovič se čenjaše kao neki hrišćanski svetitelj, što jaši na konju, u odbranu nesrećnih kaluđera i svih izbeglica iz krvave Srbije, koji će im još mnogo dobra činiti, kad se vrati sa vojne. (*Seobe* 164)

In der Opposition zu Vuk, kommt Arandel zu dem die Rolle der Relativierung der Idealisierung einer Auswanderung nach Russland und auch von Vuk selbst durch die serbisch-orthodoxen Mönche: „Što se tiče njegova brata Vuka, koga toliko hvale, taj je tek pravi Ciganin, što svoje obešenjakluke i lenjovanja zabašuruje većitim ponavljanjem obećanja da će ići u Rusiju, gde će sve biti bolje.“ (*Seobe* 164). Eine

zusätzliche Abgrenzung durch die Figur des Bruders Arandel erfolgt über seine Orientalisierung, die genauso wie das Russlandbild als Folie dafür dient die eigene serbische Identität zu bestimmen, also das „Bild des Eigenen [...] als Konflikt zwischen dem echten und unechten Eigenen“ (MAŠEK 2003: 194). Das orientale Aussehen von Arandel steht dabei im Vordergrund und wird an vielen Stellen erwähnt, so trägt er etwa einen Kaftan, ein orientalisches Kleidungsstück: „[...] u svom plavom kaftanu, utegnuto svilenim, šarenim pojasom [...]“ (Seobe 156). Sein Verhalten wird ebenso dem Orient zugeordnet, wenn er etwa aufgepolstert in seiner Kutsche liegt: „[...] zavaljen na jastucima u kolima [...]“ (Seobe 164). Zudem ist er Träger der verbreiteten Kopfbedeckung „fes“ und Liebhaber türkischer Süßigkeiten, wovon sein Mund immer feucht ist (vgl. MAŠEK 2003: 194). Auch in der Szene seiner Auseinandersetzung mit den serbisch-orthodoxen Mönchen, als er den Patriarchen sprechen will, um für die im Sterben liegende Dafina eine Beichte zu erbitten (was auch ihren Ehebruch mit Arandel beinhaltet), wird er wütend und setzt sich hin wie ein Türke: „Tada, u svom gnevu i stidu, prekrsti noge na kamenoj klupi, propuši i sede kao Turčin.“ (Seobe 164). Ungeachtet dieser Orientalisierung, wird in *Seobe* sowohl der westliche als auch der russische Balkan-Diskurs relativiert. Das avantgardistische Weltbild des Romans setzt der Kultur die Natur entgegen und die Dichotomie des Fortschrittlichen und Rückständigen erhält umgekehrte Wertvorzeichen (vgl. MAŠEK 2003: 195). „Das Eigene, das kulturell Rückständige wird zum Echten, das Einfache wird zum Erhabenen, das Unzivilisierte zum Vitalen“ (ebd.). Die Umkehrung der typischen Stereotypen des primitiven und barbarischen Balkans hat Anfang der 1920er Jahre als *Barbarogenius* in der Avantgardebewegung des Zenitismus bei Ljubomir Micić eine wichtige Rolle gespielt, vor allem in der Form des Manifests: „Unsere Tragödie der Ruhelosigkeit und des Sterbens hat ihren schwarzen Gipfel erreicht und der Kunst die neue Richtung gewiesen.“ (SIEGEL 1992: 129). Eine neue Zukunft und Mission werden so eingeläutet: „Daher, im Namen der Reinheit der Barbaren und ihrer angeborenen Liebe, wollen wir allen Lügen des grausamen Humanismus die Maske herunterreißen“ (ebd. 132). Bei vielen Vertretern der südslawischen Literatur am Anfang des 20. Jahrhunderts werden die negativen stereotypen Balkanbilder zur Matrize eines positiven Eigenbildes (vgl. MAŠEK 2003: 195). Hier kann auch eine Parallele gesehen werden zur slawophilen russischen Rhetorik des ausgehenden 19. Jahrhunderts.

Net li tut imenno kakogo-nibud' instinkta, predčuvstvija, čto vse èti slavjanskiye vostočnye plemena, osvobodjas', zajmut kogda-nibud' ogromnuju rol' v novom grjaduščem človečestve, vmesto sbivšejsja s pravogo puti staroj civilizacii, i stanut na eë mesto? (*Dnevnik pisatelja* 1984, 77)

Ebenso wie der Balkan wurde auch Russland selbst orientalisiert zum „halbwilden“ Land im Osten. Als Gegenpol zur stereotypisierten negativen Außenansicht des barbarischen Balkans stilisiert die positive Innenansicht den Balkan als Wiege der europäischen Kultur“ oder im Sinne von Retter- und Opfertheorien. Der Balkan sei ein Bollwerk gegen die osmanische Invasion und werde dabei selbst zum Opfer (vgl. BURKHART 2014: 537). Gleichzeitig zeichnet auch das russische Balkan-Diskurs des ausgehenden 19. Jahrhunderts ein Bild des Opfers Balkan und stilisieren sich dabei selbst zum Retter dergleichen, wobei der gemeinsame orthodoxe Glaube eine wichtige Rolle spielt. Die jahrhundertelangen serbisch-russischen Beziehungen haben zur wechselseitigen Perzeption beigetragen. Die intensiveren Kontakte, gemeinsamen Kriegshandlungen und diplomatischen Beziehungen haben jedoch auch zu einer Rationalisierung in der serbischen Perzeption Russlands geführt (vgl. JOVANOVIĆ 2011: 19). Russland ist in *Seobe* stets präsent als Ort der Zukunft und der Errettung, was auch als das Resultat des panslawistischen und panorthodoxen russischen Diskurses gesehen werden kann, wobei die große Gefahr nicht von den Osmanen, sondern viel mehr von Europa selbst ausgeht. Doch scheint dieser Diskurs durch das von Rationalisierung geprägte Bild von Russland getragen zu sein und wird stets neu verhandelt, wie z.B. durch die Figur des Arandjel, der sich keine Leidminderung und Errettung durch Russland erhofft, sondern auf seine eigenen Kräfte und Möglichkeiten als Kaufmann vertraut. Der slawophile Einfluss des Bildes von Russland als des Erretters der Serben und des Balkans wird auch durch die Transferierung Russlands in die mythische Dimension relativiert. Hier erscheint Russland funktionalisiert in Rahmen der nationalen Mythologie, die eine große Rolle im Roman spielt.

7. Bibliographie

7.1. Primärliteratur

CRNJANSKI, Miloš (1962): Seobe i druga knjiga seoba. Beograd.

DOSTOEVSKIJ, Fedor M. (1981): Polnoe sobranie sočinenij. V tridcati tomach. 23. Dnevnik pisatelja. Leningrad.

DOSTOEVSKIJ, Fedor M. (1983): Polnoe sobranie sočinenij. V tridcati tomach. 25. Dnevnik pisatelja. Leningrad.

DOSTOEVSKIJ, Fedor M. (1984): Polnoe sobranie sočinenij. V tridcati tomach. 26. Dnevnik pisatelja. Leningrad.

LERMONTOV, Michajl Ju. (1962): Geroj našego vremeni. Moskva.

7.2. Sekundärliteratur

AVRAMOVIĆ, Zoran (2007): Politika i književnost u delu Miloša Crnjanskog. Novi Sad.

BURKHART, Dagmar (2014): Kulturraum Balkan, in: Hinrichs U., Kahl Th., Himstedt-Vaid, P., (Hrsg.): Handbuch Balkan. Wiesbaden. S.521-539.

DERETIĆ Jovan (1983a): Istorija srpske književnosti. Beograd.

FASSEL, Horst (2003): Balkan total. Transnationale Imagebildung in der deutschen Literatur in der Zwischenkriegszeit und bis 1989, in: Schubert G., Dahmen W. (Hrsg.): Bilder vom Eigenen und Fremden aus dem Donau-Balkan-Raum. Analysen literarischer und anderer Texte. München. S.313-333.

FRIED, István (2004): Folk Odysseus in history: Migration and Literature in East-Central Europe. In: Neohelicon XXXI, 69-77. URL: https://www.researchgate.net/publication/226301757_Folk_Odysseus_in_History_Migration_and_Literature_in_East-Central_Europe (letzter Zugriff: 02.09.19)

GOLDSWORTHY Vesna (1998): Inventing Ruritania. The Imperialism of the Imagination. New Haven.

HAMMOND, Andrew (2007): Typologies of the East: On Distinguishing Balkanism and Orientalism. In: Nineteenth-Century Contexts. XXIX, 201-218. URL: <http://dx.doi.org/10.1080/08905490701623235> (letzter Zugriff: 20.03.18)

HUDSON, Robert (2003): Songs of seduction. Popular music and Serbian Nationalism. In: Patterns of Prejudice, XXXVII, 157-176. URL: <http://dx.doi.org/10.1080/0031322032000084688> (letzter Zugriff 11.11.17)

JOVANOVIĆ, Miroslav (2011): Srbi o Rusiji i Rusima. Od Elizavete Petrovne do Vladimira Putina (1750 - 2010) Antologija. Beograd.

KEIJSER, Thomas (2013): The Caucasus Revisited. Development of Semantic Oppositions from Puškin and Lermontov to the Present, in: Schmid H., Stelleman J. (Hrsg.): Lermontov neu bewertet - Lermontov revisited. München. S.35-55.

KOVAČ, Zvonko (1988): Seobe Miloša Crnjanskog. In: Umjetnost riječi, XXXII, 55-71. URL: <https://www.ceeol.com/search/article-detail?id=215508> (letzter Zugriff 16.01.20)

KRETSCHMER, Anna (2008): Slavenoserbisch – Zeitalter der Aufklärung im serbischen Kulturparadigma, in: Dahmen, W., Himstedt-Vaid P., Ressel G. (Hrsg.): Grenzüberschreitungen. Traditionen und Identitäten in Südosteuropa. Wiesbaden. S.314-326).

LEOVAC, Slavko (1981): Romansijer Miloš Crnjanski. Sarajevo.

LOMPAR, Milo (2005): Knjiga o Crnjanskom. Beograd.

MAROŠI, V. V. (2012): „Serbskij“ i „kavkazskij“ teksty ruskoj literatury: motivy, tropy i archetipičnost' personažej. In: Kritika i semiotika, XVI, 298-307. URL: <http://studydoc.ru/doc/2408443/%C2%ABserbskij%C2%BB-i-%C2%ABkavkazskij%C2%BB-teksty-ruskoj-literatury--motivyy> (letzter Zugriff: 14.03.18)

MAŠEK, Miro (2003): Modelle der kollektiven Identität im literarischen Werk Miloš Crnjanskis, in: Schubert G., Dahmen W. (Hrsg.): Bilder vom Eigenen und Fremden aus dem Donau-Balkan-Raum. Analysen literarischer und anderer Texte. München. S.179-197.

MAŠEK, Miro (2004): Nation und Narration im literarischen Werk Miloš Crnjanskis. Frankfurt am Main, Wien [u.a.].

MEYER-FRAATZ, Andrea (2009): „Злой чечен ползет на берег“. Der Kaukasus und seine Bewohner im Werk Michail Lermontovs, in: Freise M., Kroll W. (Hrsg.): M. Ju. Lermontov. Interpretationen. Wiesbaden. S.45-72.

MIKASINOVICH, Branko (2012): The Krajina Serbs and the Role of Baron Mihajlo Mikašinović in Austro-Hungarian Military Service as a Possible Historical Framework for Miloš Crnjanski's Novel Migrations. In: Journal of the North American Society for Serbian Studies, XXVI, 197-200. URL: <https://doi.org/10.1353/ser.2012.0022> (letzter Zugriff: 10.11. 17)

SAID, Edward, (1978): Orientalism. New York.

SCHÖNFELD, Roland (2008): Vom Traum der Serben. Staatsbildung und serbische Identität, in: Dahmen, W., Himstedt-Vaid P., Ressel G. (Hrsg.): Grenzüberschreitungen. Traditionen und Identitäten in Südosteuropa. Wiesbaden. S.570-586.

SCHUBERT, Gabriella (2003): Marko Kraljević – eine Identifikationsfigur der Südslawen, in: Schubert G., Dahmen W. (Hrsg.): Bilder vom Eigenen und Fremden aus dem Donau-Balkan-Raum. Analysen literarischer und anderer Texte. München. S.101-120.

SCHUBERT, Gabriella (2014): Entwürfe von Männlichkeit und Weiblichkeit auf dem Balkan in ihren wesentlichen Entwicklungslinien, in: Hinrichs U., Kahl Th., Himstedt-Vaid, P., (Hrsg.): Handbuch Balkan. Wiesbaden. S.649-664.

SIEGEL, Holger (1992): In unseren Seelen flattern schwarze Fahnen. Leipzig.

SINNO, Abdul-Raouf (1988): Pan-Slawismus und Pan-Orthodoxie als Instrumente der russischen Politik im Osmanischen Reich. In: Die Welt des Islams, XXVIII, 537-558. URL: http://www.jstor.org/stable/1571194?seq=1#page_scan_tab_contents (letzter Zugriff: 19.03.18)

SNEL, Guido (2009): Miloš Crnjanski in Exile, in: Neubauer, John, Török, Borbála Zsuzsanna (Hrsg.): The Exile and Return of Writers from East-Central Europe, Berlin. S. 309-324.

TODOROVA, Maria (2009): Imagining the Balkans. Oxford.

VARELA, María do Mar Castro, DHAWAN, Nikita (2015): Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung. Bielefeld.

WOLFF, Larry (1994): Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment. Stanford.

ZIMMERMANN, Tanja (2014): Der Balkan zwischen Ost und West. Mediale Bilder und kulturpolitische Prägungen. Köln-Wien.

Anhang

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbst verfasst habe und dass ich dazu keine anderen als die angeführten Behelfe verwendet, die Autorenschaft eines Textes nicht angemaßt und wissenschaftliche Texte oder Daten nicht unbefugt verwertet habe. Außerdem habe ich ein Belegexemplar verwahrt.

Anabela Crepulja

Abstract

Der kulturelle Raum Balkan, der seit dem Ende des 18. Jh. geprägt wird, ist in der Vergangenheit eine Schnittstelle zwischen Großmächten gewesen und war um seine eigene Identität bemüht, die an der Nahtstelle der Fremdzuschreibungen aus dem Westen und dem Osten – hier vor allem Russland - entstanden ist. Ein Teil der Arbeit verfolgt ebendiese Spuren der russischen Balkandiskurse unter anderem in Lermontovs *Ein Held unserer Zeit*. Hier ist die Parallele vom wilden Kaukasus und wilden Balkan von Bedeutung insofern der Kaukasus als Folie der Beschreibung dient für den Orientalismus der Slawen. Ebenso zur Analyse herangezogen wird Dostoevskijs *Tagebuch eines Schriftstellers* – ein publizistisches Werk, das im Rahmen der Orientfrage die Balkanslawen und ihre Beziehung zu Russland thematisiert. Die Ausführungen untersuchen die Funktion der Balkanerwähnung in den genannten Primärtexten und die Konstruktionen, die aufgerufen werden. Von diesen Ausführungen ausgehend wird in einem zweiten Teil der Arbeit die Frage untersucht, inwiefern der russische Balkandiskurs einen Einfluss hat auf den Balkanismus bei Miloš Crnjanski. Im Fokus ist die Rezeption des russischen Balkandiskurses durch das Prisma des Russlandbildes Crnjanskis.

Curriculum vitae

Geburtsdatum: 12. Juli 1983
Geburtsort: Vukanovici / Bosnien-Herzegowina
Staatsbürgerschaft: Kroatien
Familienstand: Ledig

Ausbildung

Seit 2017 **Universität Wien**, Masterstudium Slawistik / komparativ
Bosnisch/Kroatisch/Serbisch und Russisch

04/2015 – 05/2015 **Enjoy Russian Language School, Petrozavodsk**,
Republik
Karelien, Russland, Intensive Russian in a mini-group,
3 Certificate level, homestay

2011 bis 2014 **Universität Wien**, Bachelorstudium Slawistik
Bosnisch/Kroatisch/Serbisch
Abschluss am: 11.05.2014, Abschlussprädikat: bestanden

07/2010 **Russisch-Österreichisches Sommerkolleg "Tandem"**
Nižnij Novgorod, Russland

2008 bis 2012 **Universität Wien**, Bachelorstudium Slawistik Russisch
Abschluss am: 08.11.2012; Abschlussprädikat: bestanden

2007 bis 2008 **Universität Wien**, Bachelorstudium Transkulturelle
Kommunikation

1999 bis 2004 **Handelsakademie Wien 10**
Matura

1998 bis 1999 **Bundesoberstufenrealgymnasium Wien 3**

1997 bis 1998 **Gymnasium, Realgymnasium und
Oberstufenrealgymnasium für LeistungssportlerInnen,
Wien 16** (Volleyball; 2.Bundesliga, Jugendnationalteam)

1994 bis 1997 **Hauptschule Wien**
Hauptschulabschluss

1992 bis 1994	Volksschule/Hauptschule Rijeka, Kroatien Wechsel nach Wien aus familiären Gründen
1989 bis 1992	Volksschule Bosnien-Herzegowina Wechsel nach Kroatien aus politischen Gründen

Berufliche Erfahrung

10/2018 – 12/2019	Schönherr Rechtsanwälte GmbH Sachbearbeitung Versicherungsrecht Assistentin Sekretariat
08/2009 – 03/2017	Fashion TV Programmgesellschaft mbH Kfm. Angestellte, Buchhaltung, Administration Assistentin, Vertrieb übersetzerische Tätigkeiten
09/2008 – 07/2009	Nachhilfeunterricht, privat
06/2005 – 08/2008	F.TV Programmgesellschaft mbH Buchhaltung und Administration
01/2005 – 05/2005	NEW YORKER Group-Services International GmbH Verkaufsmitarbeiterin

Kenntnisse

Sprachen:	Kroatisch	Muttersprache
	Deutsch	2. Muttersprache
	Bosnisch	sehr gut in Wort und Schrift
	Englisch	sehr gut in Wort und Schrift
	Russisch	sehr gut in Wort und Schrift
	Serbisch	sehr gut in Wort und Schrift
EDV-Anwendung	Word	sehr gut
	Excel	sehr gut
	Outlook	sehr gut
	Power Point	sehr gut

Andere Interessen / Hobbies

Sport: Schwimmen
Volleyball
Yoga
Laufen

Interessen: Lesen
Kino und Theater

Wien, am 19.03.2020

Anabela Crepulja